Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950
1952

245 (21.10.1952)

Visual Library

7. Jahrgang / Nummer 245

Druck u. Verlag: Badendruck GmbH. Karlsruhe Lammstr. 1b-5. Tel. ... Ausg.: Khe. Ettl. Bretten Bruchs. (Schillerstr. 4) Mittelb. (Rastatt) Kaiserstr. 25a B.-Baden Lange Str. Ecke ... Mühlburg. Bühl: Eisenbstr. 15 Pforzh. (Leop.-Ecke Zerrennerstr.)

BADISCHE NEUESTE NACHRICHTEN

Badische Presse

Karlsruhe, Dienstag, 21. Oktober 1952

Einzelpreis 20 Pfg. Monatl. Bezugspreis 2.80 DM. Postbezug 3.- DM zuzügl. Zustellgebühr. Anzeigenpreise: 1 mm Höhe (4 gesp.) Karlsruhe-Bruchsal-Mittelb. 1.- DM. Ettlingen -.30 DM. Bretten -.30 DM. Bruchsal -.30 DM. Mittelb. -.30 DM. Pforzheim -.40 DM.

Gedenkkreuz für die Kriegsgefangenen!

Anläßlich der Gefangenen-Gedenkwoche wurde bei Menden (Westfalen) zu Beginn des dort stattfindenden Heimkehrertreffens ein 28 Meter hohes Stahlkreuz zum Gedenken an die Hunderttausende nicht aus Gefangenschaft zurückgekehrten Kriegsgefangene eingeweiht. Das weithin sichtbare Mahnmal ist das größte seiner Art in Westdeutschland. (AP)

EVG-Gegner in Frankreich sind zufrieden

Der Ministerpräsident für „Bombe von Bordeaux" mitverantwortlich — Regierungsumbildung

Drahtbericht unseres Korrespondenten E. G. Paulus

Paris. — Die im stillschweigenden Einverständnis mit Ministerpräsident Pinay von den bisherigen Rivalen innerhalb der Radikalsozialistischen Partei, Edouard Daladier und Edouard Herriot, auf dem Radikalsozialistischen Parteitag in Bordeaux unternommene Aktion gegen die Europäische Verteidigungs-Gemeinschaft hat eine Flut von Stellungnahmen der Gegner und Freunde dieses Planes hervorgerufen.

Der Parteitag der Widerstandsdemokraten hat den „Vater des Plevenplanes", Verteidigungsminister Pleven, nicht im Stich gelassen und sich einstimmig unter Wahrung einiger Vorbehalte für die Ratifizierung des EVG-Abkommens ausgesprochen. Pierre Henri Teitgen, Präsident der MRP, hat die politischen Fernziele der Gegner des EVG-Abkommens am schonungslosesten enthüllt und sagte: „Am Ende des Weges, auf den man uns zwingen will, sehe ich das Plakat ‚München'!". — Pierre Reynaud erklärte, „eine Ablehnung des EVG-Abkommens durch das Parlament wäre schlimm, doch noch schlimmer wäre es, wenn es Forderungen stellt, die jede neue Formel einer europäischen Armee unmöglich machten."

Die Zufriedenheit aller, welche die EVG ganz oder in ihrer derzeitigen Form ablehnen, ist dafür um so größer. Für die kommunistische „Humanité" eröffnet der Ausgang des Radikalsozialistischen Parteitags „ungeahnte Möglichkeiten". Für die Gaullisten sprach Jacques Soustelle die „tiefe Befriedigung" darüber aus, daß der Kampf, den die RPF ein Jahr lang gegen die EVG geführt habe, nicht vergeblich gewesen sei. Den Sozialisten ist der Aufschwung, den die Entschließung in die Entwicklung zu bringen scheint, willkommen.

Am vordringlichsten erscheint jedoch die Haltung, die die Regierung und vor allem die Regierungschefs einnehmen werden, nachdem die Debatte der politischen Parteien über das EVG-Abkommen vorzeitig in Bordeaux begonnen hat. Pinay hat am Montag eine Erklärung dementiert, die von der amtlichen Agentur Agence France Press (AFP) am Sonntag verbreitet wurde und nach welcher der Regierungschef sich mit den Ausführungen Herriots durchaus einverstanden erklärt hat. Zugleich mit seinem Dementi sagte Pinay, er befürworte nach wie vor die Europaarmee. Eine Stellungnahme, die nichts daran ändert, daß die Regierung bisher noch nicht die Ratifizierung des EVG-Abkommens vom Parlament beantragte, obwohl sie diese im Sommer schon für den 8. Oktober fest zugesichert hatte. Während sich bisher Außenminister Schuman allein in der Rolle des Angeklagten befand, muß sich jetzt auch der „Erfinder des Plevenplanes", Verteidigungsminister Pleven, damit auseinandersetzen, da er auf dem Parteikongreß der Radikalsozialisten desavouiert wurde und der stellvertretende Ministerpräsident Henry Queuille nichts unternahm, das Regierungsprojekt zu verteidigen.

Für Pinay stellte sich also, nachdem sich die Regierung verpflichtet hat, den EVG-Vertrag dem Parlament zur Ratifizierung vorzulegen, die Frage, ob sie die Existenz der Regierung aufs Spiel setzen oder eine Regierungsumbildung versuchen wird, wobei noch keineswegs geklärt ist, welche Kammermehrheit Pinay für eine noch nicht definierte anders geartete Außenpolitik finden könnte. Das wahrscheinlichste ist es also, daß Pinay den Versuch einer Revision des EVG-Abkommens unternehmen wird, wofür er zunächst nach der „Bombe von Bordeaux", an deren Explosion er nicht ganz unbeteiligt war, die Reaktion des Auslands abtasten will. Die Anwesenheit Außenminister Edens in Paris, der an der Ministerratsitzung der OOE teilnimmt und den Vorsitz hat, dürfte für Schuman und Pinay die erste Möglichkeit abgeben, mit einem alliierten Außenminister die Probleme zu besprechen, die sich für die Weiterführung der französischen Außenpolitik stellen.

Europäischer Wirtschaftsrat

Unter dem Vorsitz des britischen Außenministers Eden sind die Vertreter der 18 Mitgliedsstaaten des Europäischen Wirtschaftsrates (OEEC) am Montag in Paris zu einer zweitägigen Konferenz zusammengetreten, um über Maßnahmen zur Erhöhung der westeuropäischen Industrieproduktion zu beraten. Als Vertreter Deutschlands nimmt Vizekanzler Blücher, als Vertreter Österreichs Außenminister Gruber an der Sitzung teil.

Aus dem im wesentlichen fertiggestellten vierten Jahresbericht des Wirtschaftsrates geht hervor, daß die Mitgliedstaaten hinter dem angestrebten Ziel, die Industrieproduktion innerhalb von fünf Jahren um 25 Prozent zu erhöhen, zum Teil bereits zurückgeblieben sind. Ein weiteres Problem ist das westeuropäische Dollardefizit, das gegenwärtig auf 2 Milliarden Dollar geschätzt wird, sich aber bis Ende 1952 auf 2,5 Milliarden Dollar erhöhen wird.

Neuer „roter" Erfolg in Indochina

Hanoi (AP). Schwere Kämpfe tobten am Montag in Nordwestindochina. Vietminh-Truppen stürmten einen französischen Vorposten nordwestlich von Nghialo, das am Wochenende in kommunistische Hand gefallen war. Das französische Oberkommando hält alle Meldungen über die Höhe der eigenen und der feindlichen Verluste in der Schlacht um Nghialo geheim. Die Truppen der Französischen Union sollen in den nächsten Tagen 10 000 Mann Verstärkung von den Thai-Stämmen erhalten.

Mitte November soll ratifiziert werden

Klare deutsche Stellungnahme ist angesichts der französischen Haltung notwendig

Drahtbericht unserer Bonner Redaktion

Bonn — Die CDU-Fraktion des Bundestages wird sich entsprechend der Entschließung des Berliner Parteitags in den Bundestagsausschüssen, welche den Deutschland- und den Europavertrag beraten, für den Abschluß dieser Beratungen bis Mitte nächster Woche einsetzen. Dann soll die zweite und dritte Lesung der Ratifizierungsvorlagen auf Mitte November festgesetzt werden, da die erste Novemberwoche wegen der Kommunalwahlen in Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und Rheinland-Pfalz sitzungsfrei ist.

Die Freien Demokraten treten für diese Regelung ein. Nach ihrer Auffassung sind die Verträge lange genug beraten worden und die Ausschüsse können ihre Arbeiten in den nächsten zehn Tagen beenden. Aber maßgebende Mitglieder der Freien Demokratischen Fraktion fordern alliierte Erklärungen über die verbindliche Auslegung einiger Bestimmungen der Verträge und wollen deswegen den Termin der letzten Lesung und der endgültigen Ratifizierung von dem Eintreffen dieser Erklärungen abhängig machen.

Die Sozialdemokraten fordern, daß das Gutachten des Bundesverfassungsgerichts darüber abgewartet werden müsse, ob die Ratifizierung mit einfacher Mehrheit durchgeführt werden könne. Sie sind grundsätzlich der Auffassung, daß das endgültige Ergebnis des Notenwechsels über eine Viererkonferenz abgewartet werden solle. Die Ratifizierung Mitte November, wie sie vom Kabinett gewünscht wird, hängt davon ab, ob die Regierungsparteien sich geschlossen dafür einsetzen. Eine besondere Rolle spielt dabei das Motiv, gerade angesichts der schwankenden französischen Haltung eine klare deutsche Stellungnahme kund zu tun.

Fememord ein Gerücht

Bonn (AP). Die Berichte über einen angeblichen Fememord der Anfang Oktober ausgehobenen hessischen Partisanenorganisation hätten sich nach den bisherigen Ermittlungen als bloße Gerüchte herausgestellt, erklärte das Bundesamt für Verfassungsschutz in einer amtlichen Stellungnahme.

Dem Amt lägen keinerlei Unterlagen oder auch nur ein Hinweis auf einen Fememord vor, heißt es in der Bekanntmachung. Insbesondere entbehrten alle Behauptungen, daß das Verfassungsschutzamt oder andere deutsche oder amerikanische Dienststellen den angeblichen Fememord zu vertuschen versucht hätten, jeder Grundlage.

Keine Demonstration in Wittlich

Mainz (AP). Eine für morgen geplante Demonstration vor dem Kriegsverbrechergefängnis der französischen Besatzungszone in Wittlich (Eifel) wurde vom Verband der Heimkehrer, Kriegsgefangenen- und Vermißtenangehörigen (VdH) abgesagt.

Die geplanten Demonstrationen in Werl (britische Zone) und Landsberg (amerikanische Zone), die zum gleichen Zeitpunkt stattfinden sollten, sind ebenfalls abgesagt worden.

Der VdH erklärt ausdrücklich, daß er sich von allen trotzdem stattfindenden Demonstrationen für die sogenannten „Kriegsverbrecher", die noch in deutschen Gefängnissen inhaftiert sind, distanziert. In Wittlich werde lediglich die öffentliche Treuekundgebung für die Kriegsgefangenen stattfinden, wie sie auch in allen anderen Städten des Bundesgebietes geplant sei. Der Termin dieser Kundgebung stehe noch nicht fest.

Zur Absage der geplanten Demonstration erklärt der VdH, daß diese aus grundsätzlichen Erwägungen erfolgte, um die Bemühungen der Bundes- und Landesbehörden um die Freilassung der noch inhaftierten „Kriegsverbrecher" nicht zu stören und radikalen Elementen von links und rechts keine Gelegenheit zu antidemokratischen und anti-alliierten Kundgebungen zu geben.

Absage an Rechtsradikale

Bonn (Eig. Ber.). Der Parteitag der Deutschen Partei wird als eine klare Absage an jede Unterwühlung der Partei durch rechtsradikale Strömungen gesehen. Die Partei stehe allen ehemaligen Nationalsozialisten offen, die sich zur Demokratie bekennen, lehne jedoch jedes Bündnis mit einem neuen Rechtsradikalismus im Stile der „Harzburger Front" ab.

Die Deutsche Partei glaubt, daß Wähler und vielleicht auch Funktionäre der Freien Demokratischen Partei in die Deutsche Partei übergehen und glaubt z. B., mit der Gründung eines Landesverbandes Baden-Württemberg eine Auffangstellung für diejenigen Freien Demokraten schaffen zu können, die mit der Koalition Ministerpräsidents Dr. Maier mit der Sozialdemokratischen Partei nicht einverstanden sind.

Der Grundsatz einer Ablehnung jeder Koalition mit der SPD wurde aber auch von den Freien Demokraten in Nordrhein-Westfalen und Hessen verkündet. Sollte sich eine selbständige Freie Demokratische Partei in Südwürttemberg bilden, könnte der Parteitag der FDP in Ems vor schwere Auseinandersetzungen gestellt werden.

Sabotageakt in Wales

London (dpa). Sabotage wird als Ursache einer Explosion vermutet, die am Sonntag ein großes Loch in den Fron-Aquaedukt in Wales riß, über den die doppelte Rohrleitung zur Wasserversorgung der Stadt Birmingham läuft. Die Rohrleitung wurde nicht beschädigt und es gab keine Verletzten.

Britische Truppen werden Mau Mau bekämpfen

Negergeheimbund gefährdet die ganze Kolonie

Drahtbericht unseres Korrespondenten Curt Geyer

London. Die Kolonialregierung von Kenya sieht die Lage für so bedrohlich an, daß sie die englische Regierung um die Entsendung von Truppen gebeten hat. Die Polizeikräfte von Kenya sind überlastet. Vorbereitungen für den laufenden Transport englischer Truppen aus dem Mittelosten nach Kenya werden getroffen.

Kolonialminister Oliver Lyttelton teilte dem Unterhaus vor kurzem mit, daß bisher 43 Morde auf das Konto der Terroristen kämen. In den letzten Tagen brannten Mau-Mau-Terroristen die Gebäude des Poloklubs in Nyeri (Kenya) nieder. Nach einem Polizeibericht wurden ferner 300 Hektar Weideland, das zwei europäischen Farmern gehörte, durch Feuer vernichtet. Zehn Angehörige des Kikuyu-Stammes wurden verhaftet. Im Gebiet von Laikipia in Nord-Kenya wurde die Leiche eines eingeborenen Polizisten gefunden. Eine Hand war ihm abgeschnitten und seine Kleidung in der Nähe vergraben worden.

Die terroristischen Aktionen haben eine Stimmung der allgemeinen Unsicherheit hervorgerufen und die Berichte aus Kenya lassen die Befürchtung erkennen, daß ein weiteres Umsichgreifen die soziale Struktur der Kolonie bedrohen würde. Nachdem die Angehörigen des stärksten Stammes der Afrikaner in der Kolonie als verdächtige Terroristen angesehen werden müssen und niemand weiß, wo die Grenze zu ziehen ist und ob andere Stämme ergriffen werden, wird die Lage auf einsam liegenden weißen Farmen mit afrikanischen Arbeitern ein schweres Problem. Die terroristischen Ausbrüche haben jedenfalls die Beziehungen zwischen Weißen und Afrikanern schwer gestört. In der Hauptstadt Nairobi haben die europäischen Einwohner eine Selbstschutzorganisation gebildet, der bisher 1500 Mann beigetreten sind. Sie hat einen Patrouillendienst eingerichtet.

Infolge dieser Vorgänge hat Großbritannien am Montagabend in Kenya den Ausnahmezustand verkündet und umfangreiche militärische Maßnahmen eingeleitet, um dem Treiben der berüchtigten Eingeborenen-Terrororganisation Mau Mau ein für allemal ein Ende zu bereiten.

Österreich vor der UN

Wien (Eig. Ber.). Die Ankündigung des brasilianischen Chefdelegierten Muniz, der zugleich Vorsitzender des politischen Ausschusses ist, daß Österreich wahrscheinlich im Verlaufe der ersten Sitzung dieses Ausschusses eingeladen wird, eine Delegation zu der Staatsvertragsdebatte nach New York zu entsenden, ist mit Befriedigung am Ballhausplatz (Österreichisches Außenministerium) zur Kenntnis genommen worden. Man ist bereits mit der Zusammenstellung der Delegation beschäftigt, die wahrscheinlich von Außenminister Dr. Gruber geführt werden wird. In maßgebenden politischen Kreisen der beiden Koalitionsparteien erklärt man übereinstimmend, daß wohl niemand berufener sei, als Hauptsprecher Österreichs aufzutreten, als Gruber. Der Außenminister sei ja auch die treibende Kraft gewesen, daß die Frage des Staatsvertrags überhaupt vor der UN aufgerollt wird. Es wird das erste Auftreten eines österreichischen Außenministers vor dem Weltforum sein; denn Österreich konnte bis jetzt durch die Obstruktion der Ostblockstaaten nicht Mitglied der UN werden.

Peru hat lt. AP der Vollversammlung der Vereinten Nationen am Montag die Bildung einer Kommission zur Überwachung der Befragung und Heimkehr aller Kriegsgefangenen in Korea vorgeschlagen, um auf diese Weise den toten Punkt bei den Waffenstillstandsverhandlungen zu überwinden.

Der Tod als Gast

Wien (dpa). Eine fünfköpfige Innsbrucker Familie starb am Sonntag auf tragische Weise. Als Frau Knoller, die 30jährige Gattin eines 31jährigen Buchhalters, erfuhr, daß ihr im Krankenhaus liegender Mann einem Gehirnschlag erlegen war, faßte sie einen entsetzlichen Entschluß. Sie veranstaltete für ihre drei Kinder — den zweijährigen Klaus, die vierjährige Monika und den sechsjährigen Hans-Peter — eine Kindergesellschaft. Die Kinder bekamen ihre Lieblingsspeisen zu essen und durften mit ihren schönsten Spielzeugen spielen. Während sie spielten, öffnete die Mutter die Gashähne. Als man in später Nacht alle vier tot fand, hatten die Kleinen noch ihr Spielzeug fest umklammert.

Neues in Kürze

Der Gesamtverband der deutschen Zeitungsverleger und der Verein deutscher Zeitungsverleger faßte eine Entschließung gegen das Gesetz über den Vertrieb jugendgefährdender Schriften. (dpa)

Der DGB-Vorsitzende Walter Freitag wird sein Bundestagsmandat für die Restzeit der gegenwärtigen Legislaturperiode beibehalten.

Die Strafkammer des Landgerichts Dortmund verurteilte elf FDJ-Angehörige und Kommunisten zu Gefängnisstrafen von vier Monaten bis zu einem Jahr und drei Monaten wegen der blutigen Demonstrationen in Essen am 11. Mai dieses Jahres. (dpa)

Das Güterkraftverkehrsgesetz tritt am 1. November in Kraft. (dpa)

Das Bundesgericht verwarf in letzter Instanz den Revisionsantrag des Bombenattentäters Erich von Halacz. (AP)

Der zwischenstaatliche Ausschuß für die Auswanderung aus Europa hat auf seiner Tagung in Genf am Montag beschlossen, im nächsten Jahre 120 000 Europäern zur Auswanderung in überseeische Länder zu verhelfen. (AP)

Die Entscheidung des Bundeskabinetts über die Bundesbank wird in dieser Woche erwartet. (dpa)

Sechsmächte-Besprechungen über die Verteidigung des Mittelmeeres haben am Montag in Valetta auf Malta begonnen. (AP)

Vor 30 000 Veteranen des spanischen Bürgerkrieges erklärte General Franco am Sonntag, der Kommunismus müsse mit sozialem Fortschritt und neuen Ideologien bekämpft werden. (dpa)

Über 33 000 Personen sind in Japan wegen Wahlvergehen, z. B. Stimmenkauf, verhaftet worden, darunter acht Parlamentsmitglieder.

Die Generalresidenten Frankreichs in Marokko und Tunis, General Guillaume und Botschafter de Hauteclocque, und der Generalgouverneur für Algier, Leonard, treffen am Donnerstag in Rabat zu der alljährlich stattfindenden Nordafrika-Militärkonferenz zusammen.

Der frühere amerikanische Marineminister Francis P. Matthews, der zuletzt den Posten des USA-Botschafters in Irland bekleidete, ist am Samstag in seiner Heimatstadt Omaha, Nebraska, im Alter von 65 Jahren einem Herzschlag erlegen. (dpa)

König Paul von Griechenland ist zu einem Privatbesuch bei der Familie des Markgrafen Berthold von Baden auf Schloß Salem am Bodensee eingetroffen. (dpa)

Freitag?

A. R. Regierung und Regierungsparteien in Bonn haben zur Kenntnis genommen, daß der Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes nicht mehr Christian Fette, sondern Walter Freitag heißt. Der neue Mann an der Spitze des DGB ist ein alter Bekannter in Bonn. Denn der Name Walter Freitag steht auch in den Mitgliederlisten des Deutschen Bundestags. Er steht auch im Verzeichnis der Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion des Bundestags. Auch Christian Fette war Sozialdemokrat. Aber Walter Freitag bedeutet im Gegensatz zu Fette die Personalunion von DGB-Vorsitz und SPD-Abgeordnetenmandat und so ist das erste Fragezeichen, das seine Wahl für Bonn aufgeworfen hat, ob diese Personalunion ein Vorzeichen einer allgemeinen Union von DGB-Vorstand und SPD-Führerschaft sein wird. Diese Frage bleibt auch dann bestehen, wenn, wie erwartet wird, Freitag sein Bundestagsmandat niederlegt. Denn das Faktum bleibt, daß ein ausgesprochener politischer Präsident der SPD den Vorsitz des Deutschen Gewerkschaftsbundes übernommen hat.

Zur Zeit der Freien Gewerkschaften der Weimarer Zeit, neben denen die Christlichen und die Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften bestanden, war ein solcher Vorgang kein besonderes Ereignis. Die Freien Gewerkschaften stützten sich politisch auf die Sozialdemokratie wie die Christlichen Gewerkschaften auf das damalige Zentrum. Aber der Deutsche Gewerkschaftsbund von heute ist eine Einheitsgewerkschaft und für diese hat die Übernahme ihrer Leitung durch einen prononcierten Vertreter einer politischen Partei eine neue Lage geschaffen. Zudem ist diese neue Lage nach einem unüberhörbaren Appell des Vorsitzenden der SPD an den Gewerkschaftskongreß eingetreten, die frühere Verbundenheit von SPD und Freien Gewerkschaften möglichst weitgehend auch beim Deutschen Gewerkschaftsbund wiederherzustellen, und es ist in Bonn bekannt genug, daß die sozialdemokratische Parteileitung das ihre getan hat, den in ihren Reihen stehenden Gewerkschaftsfunktionären die Vorzüge einer Wahl Freitags darzulegen.

So liegt die Vermutung nahe, daß die im Düsseldorfer DGB-Vorstand bisher deutlich zutage getretene Tendenz, den DGB zu einer Kraft neben den Parteien auszugestalten, nunmehr der Vergangenheit angehören werde und die von Fette einmal deutlich vorgetragene Bitte an alle Parteien, keinen Einfluß auf den DGB nehmen zu wollen, in dieser Deutlichkeit nicht mehr zu hören sein werde. Die Verbundenheit des größten Teils der Gewerkschaftsfunktionäre und eines sehr großen Teils der Mitglieder mit der Sozialdemokratie ist eine ebenso natürliche wie eindeutige Erscheinung. Sie war aber immer eine Schwierigkeit für die Einheitsgewerkschaft, ihre größte Schwierigkeit, die sowohl von Böckler als auch von Fette durch die Verkündung des DGB als einer „dritten Kraft" neben Regierung und Opposition entschärft wurde. Für Walter Freitag, den Mann, der bisher auf den sozialdemokratischen Bänken im Bundestag saß, engster Kampfgenosse Dr. Schumachers und Ollenhauers war, wird die Bewahrung der parteipolitischen Neutralität eine psychologische Wandlung bedeuten, die ihre Schwierigkeiten haben wird. Nicht umsonst hat August Schmidt, der Fürsprecher für Fette, gerade in seinem Plädoyer für Fettes Wiederwahl auf die Notwendigkeit hingewiesen, Gefahren für den weiteren Bestand der Einheitsgewerkschaft zu vermeiden. Der Druck auf Freitag, das offen angebotene Kampfbündnis mit der SPD anzunehmen, wird ebenso groß wie seine innere Aufnahmebereitschaft für diesen Appell seiner politischen Kampfgefährten sein; aber dieser Druck muß einen Gegendruck erzeugen und es wird von Freitag abhängen, ob das Gegeneinander dieser Kräfte nicht zum Grab der Einheitsgewerkschaft wird.

Das ist das eine Fragezeichen hinter Freitag. Das andere ist, ob seine Wahl den Durchbruch der radikalen Strömungen im DGB bedeute. Niemand in Bonn macht es sich so leicht, auf diese Frage einfach Ja oder Nein zu sagen. Freitag hat zwar selbst Fette getadelt, daß er die außerparlamentarische Aktion des DGB gegen das Betriebeverfassungsgesetz eingestellt habe. Aber er hat diesen Angriff damit begründet, daß man B sagen müsse, wenn man A gesagt habe. Er hat offen gelassen, ob es gut war, überhaupt A zu sagen, und im Bundestag ist Freitag ein Kämpfer, aber kein Wilder gewesen. So würde die Bezeichnung „Radikaler" für ihn vorläufig fraglich bleiben. Keine Frage jedoch ist, daß sich die Radikalen im DGB hinter ihn gestellt und seine Wahl entschieden haben. Sie haben ihre Hoffnungen, daß der DGB die außerparlamentarische Aktion auf dem Feld parlamentarischer Beschlüsse für zulässig erklären werde, auf den neuen Vorsitzenden gesetzt. Niemand kann voraussagen, ob diese Hoffnungen erfüllt werden. Immerhin aber hat der Vorsitzende der SPD schon die parlamentarische Hilfsstellung seiner Partei für solche Aktionen des DGB angeboten und das Wort Erich Ollenhauers wird für seinen Fraktionskollegen Walter Freitag sein Gewicht haben.

Es ist aber kein Zweifel, daß eine solche Radikalisierung des DGB ihn in eine solche Frontstellung zu allen anderen Parteien außer der SPD bringen würde, daß die Zeit der Einheitsgewerkschaft zu Ende gehen würde. Ein Gewerkschaftsbund Arm in Arm mit der SPD gegen die Regierung und die Regierungsparteien würde zur Wiederkehr der Christlichen Gewerkschaften führen. So wird die Auflösung der Fragezeichen hinter Freitag entscheidende Bedeutung für das Schicksal des DGB und damit auch für die weitere Entwicklung der deutschen Innenpolitik haben.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

Zum Tage

Wer keine Wahl hat, . . .

„Die Bombe von Bordeaux", womit die plötzliche Gegnerschaft so angesehener französischer Politiker wie Herriot und Daladier gegen die Europäische Verteidigungsgemeinschaft gemeint ist, und die ebenso plötzlich entbrannte Diskussion in der ganzen Presse Frankreichs über das gleiche Thema, sind gewiß ernst zu nehmen. Neben anderem zeigen sie die in Frankreich herrschende Unsicherheit gegenüber dem neuen Gedanken, daß die europäischen Völker eine gemeinsame Verteidigung organisieren müssen. Sie zeigen, wie schwer es überhaupt fällt, altes, unbrauchbar gewordenes Gedankengut über Bord zu werfen. Angesichts dieses Vorgangs „in Überheblichkeit zu machen", wäre in Westdeutschland fehl am Platz. Auch bei uns ist die Gegnerschaft, wenn auch aus anderen Gründen, wort- und argumentereich. Eins ist allerdings leicht festzustellen: alle Beweisgründe gegen den EVG-Vertrag sind mangelhaft belegt, weil sie keine echte Alternative angeben. Es ist, mit anderen Worten, noch kein Project vorgeschlagen worden, das Franzosen wie Deutschen die gleiche Sicherheit — vor einander und vor dem Osten — verschaffen würde, wie der EVG-Vertrag, wenn nicht das ganze EVG-Abkommen fallen gelassen und die NATO unter Anschluß westdeutscher Streitkräfte das organisatorische Dach für die Verteidigung Europas werden würde. Der einfachste Weg wahrscheinlich, wenn die Franzosen nicht bereits ihr Veto dagegen gesprochen hätten, daß nationale, also nicht eingegliederte (integrierte) deutsche Streitkräfte der NATO angeschlossen würden. Das alte Sprichwort wäre also für die Franzosen umzukehren: Wer keine Wahl hat, hat die Qual. Sie abzukürzen, durch positive oder negative Entscheidung, wird erst die Abstimmung der Nationalversammlung in der Lage sein. h.b.

Harzburger Front

Der in der Überschrift genannte Begriff gehört in die Politik und stammt aus dem Sprachschatz der Weimarer Republik. Im Oktober 1931 reichten sich Hugenberg, Seldte und Hitler in dem bekannten Kurort Harzburg die Hand und unser Freund Hjalmar Schacht, der immer dabei sein muß, wenn er sich produzieren kann, assistierte diesem Triumvirat unverbesserlicher Reaktionäre und machtgierig gewordener Volkstribunen. Mit der hinter diesen Leuten stehenden Deutschnationalen Volkspartei und der NSDAP, wobei der Stahlhelm versuchte, die Konkurrenz mit der SA zu bestehen, gelang es Hitler, nachdem noch der Hervorarbeiter von Papen in halsbrecherischem Galopp zu ihm gestoßen war, im Januar 1933 den Todeskampf der Weimarer Republik einzuleiten und seine Diktatur zu beginnen. Ob sich wohl die beiden Überlebenden jener Jahre auf ein solches Experiment noch einmal einließen? War doch der von ihnen verachtete Demagoge Hitler stärker als ihre antidemokratische Gesinnung und wurden sie doch der bösen Geister, die sie von der Kette ließen, nicht Herr, so wie sie es sich in der Überbewertung ihrer politischen Einsicht gedacht hatten! Es wäre gut, wenn der reiselustige Schacht und der schreibselige von Papen zum segensreichen Abschluß ihres Lebens der heutigen Generation von ihren schlechten Erfahrungen berichteten und sie vor der Wiederholung eines solchen Experimentes warnten. Denn nicht nur innerhalb einer Regierungspartei, wie der DP, die dieser Tage in Goslar ihren Parteitag hatte, wurden Harzburger Frontgedanken laut. Reden manches ehemaligen unbelehrbaren Mitglieds der Hitlerpartei und die geographische Nähe des Tagungsortes zu Harzburg lassen bedenklich werden. Es scheint aber, daß die Leitung der DP nicht gewillt ist, sich in ein solches Abenteuer zu stürzen. Sicherlich nicht, solange der Parteichef Hellwege heißt. Wir müssen jedoch diese Ereignisse aufmerksam verfolgen, uns dabei davor hüten, den einzelnen politisch nachzuschnüffeln, aber mit aller Entschiedenheit dann die Öffentlichkeit mobilisieren, wenn Harzburger Frontgedanken laut werden. Einmal und nie wieder. Beim Barte der Herren Schacht und von Papen! f.1

Zivilcourage

Es ist zwar interessant, aber nicht erhebend, dem Streit zwischen Truman und Eisenhower darüber anzuhören, wer dafür verantwortlich ist, daß die Alliierten keine schriftliche Verpflichtung der Russen in der Hand haben, die ihnen den ungehinderten Zugang nach Berlin garantieren. Truman schiebt die Sache auf Eisenhower, dieser auf den Präsidenten und dessen Regierung. Truman sagt: Eisenhowers Gleichgültigkeit und Kurzsichtigkeit ist schuld. Er hatte als Soldat den Auftrag, die Angelegenheit, die Truman bei Stalin „proposed", (also nur vorgeschlagen) hatte, in die entsprechende schriftliche und rechtliche Form zu bringen. Der habe sie aber General Clay überlassen und sei abgereist. Eisenhower sagt: Es waren die Politiker Trumans, die die Verantwortung tragen, diese hätten nicht darauf geachtet, später nicht darauf bestanden, um die Russen nicht zu verstimmen. In Wirklichkeit tragen beide Teile die Verantwortung, denn beide waren des tödlichen Irrtums, daß man mit den Russen gut könne, daß sie eitel Freundschaft und Friedensliebe seien. Kurzum, sie können sich beide nur auf das Recht auf den Irrtum berufen, wie Millionen von Deutschen vor den Entnazifizierungsbehörden. Nur einer hat den Mut, die Sache auf sich zu nehmen: General Lucius Clay, ehemaliger Herr der amerikanischen Zone und Berlins. Er gibt zu, daß er es versäumt habe, die Russen schriftlich festzulegen. Das hat er schon in seinen Erinnerungen geschrieben und weder Eisenhower noch die Regierung belastet, obwohl er Gelegenheit und Grund dazu gehabt hätte. „Wenn hier ein Fehler gemacht wurde, sagte er jetzt, dann bin ich der Mann, der ihn begangen hat." Das paßt zu Clays nobler Gesinnung, zumal auch er nach Deutschland gekommen war voll von den Vorurteilen seines Chefs Eisenhower über die deutschen Barbaren und die russischen Gentlemen. k.m.

Der Berliner befürchtet, vergessen zu werden

Eindrücke von dem CDU-Parteitag in der ehemaligen Reichshauptstadt

(Drahtbericht unseres nach Berlin entsandten HWB-Redaktionsmitgliedes)

Parteitage haben im allgemeinen den Zweck, die Mitglieder der Partei weltanschaulich auszurichten, die Ideen und Grundsätze der Partei aufzufrischen, Parolen auszugeben und Marschrichtungen festzulegen, pflegen also meist nur Menschen anzusprechen, die sich zu der betreffenden Partei hingezogen fühlen. Der Parteitag der CDU Deutschlands in Berlin, der am vergangenen Sonntag abgeschlossen wurde, hatte in dieser Hinsicht ein doppeltes Gesicht. Er war einmal Parteitag mit aller dazugehörenden Kleinarbeit, mit Referaten und Aussprachen. Andererseits aber war er Kundgebung, eine Kundgebung für Berlin und für die russische Zone. Es ist schwer zu sagen, welches Moment das Übergewicht hatte.

Die Berliner selbst lernten den Parteitag der CDU nur als Kundgebung kennen und sie beurteilten ihn danach. Und das Urteil Berlins fiel günstig aus. Es wurde in diesen Tagen viel über das gesprochen, was in den drei öffentlichen Versammlungen, die Adenauer durchführte, gesagt wurde. Selbst die sensationelle Nachricht, daß Conny Rux, Berlins Boxstar Nr. 1, ins Catcherlager übergelaufen war, trat in den Hintergrund. Man freute sich ehrlich darüber, daß wieder einmal in Berlin deutsche Politik getrieben wurde.

Ohne Zweifel fühlt sich der Berliner zum Westen gehörig. Aber er war im Laufe der letzten Jahre bei allen politischen Ereignissen in der Bundesrepublik mehr Zuschauer als aktiver Beteiligter. Der dünne Besucherstrom von Westdeutschland nach Berlin und der noch dünnere von Berlin nach dem Westen waren nicht geeignet, dem Berliner das Gefühl, vergessen zu sein, zu nehmen. Die ständigen Schikanen durch die Russen, die zwangsmäßige Behinderung der Wirtschaft und die völlige Abschließung Berlins von seinem natürlichen Hinterland, taten das Übrige.

Aus diesem Gefühl, isoliert zu sein und aus der Angst, vielleicht gar aufgegeben oder aufgefressen zu werden, hat der Berliner im Laufe der Zeit eine eigene Einstellung zu allen politischen Vorgängen, zu denen im Westen wie im Osten, bekommen. So findet man z. B. dort selbst einflußreiche SPD-Männer, die im Gegensatz zu ihren Parteifreunden im Westen Deutschlands die Bemühungen der Bundesregierung um die Ratifizierung des Vertragswerks wohlwollend betrachten. Es ist auch bezeichnend, daß in allen drei Kundgebungen, in denen der Kanzler am Vorabend des Parteitages sprach, jedesmal an der gleichen Stelle seiner Rede der stärkste Beifall einsetzte; nämlich als er sagte, daß Berlin befreit werden könne, wenn es gelinge, den Russen davon zu überzeugen, daß ihm weder der „heiße" noch der „kalte Krieg" weiterhin etwas einbringe. Nach der Meinung Adenauers wird dies nur erreicht, wenn man einig und stark ist. Ein großer Teil der Berliner scheint der gleichen Überzeugung zu sein. Und die Berliner müssen eigentlich den Russen kennen, auch die Art, wie man ihm am besten imponieren kann.

Über das Wochenende, an dem der CDU-Parteitag stattfand, waren zahlreiche Einwohner des russischen Sektors im freien Berlin. Allerdings wäre es kühn, zu behaupten, diese Menschen wären eigens wegen der Kundgebungen in den Westen gekommen. Es ist nämlich für viele russisch besetzte Berliner seit Aufhebung der Blockade schon zum Brauch geworden, übers Wochenende den Westen zu besuchen. Das hat einen ganz natürlichen Grund. Im Ostsektor Berlins „mangelt" es immer. Es gibt Dinge, an denen es ständig fehlt und solche, die nur vorübergehend zu haben sind. Fleisch gibt es im Monat 600 Gramm. Wenn man jedoch Pech hat, erhält man einen Teil dieser an sich schon kümmerlichen Ration mit Fischen aufgewogen. Schlangen vor den staatlichen HO-Strichläden sind nicht selten. Auch wegen Gemüse wird drüben noch angestanden.

Der Westberliner weiß, wie sehr der Ostberliner leidet. Auch im Westen Berlins ist nicht alles rosig. Die Arbeitslosenziffern sind erschreckend hoch und auch sonst gibt es noch einiges Unerfreuliche. Aber trotz allem, gegenüber dem Ostberliner geht es ihm blendend. Man kann wenigstens die „Klappe" aufmachen, sich manchmal ein Eisbein leisten und auch das Bier ist im Laufe der letzten Jahre wieder trinkbar geworden. Verlieren möchte man das bißchen gute Leben nicht. Davor hat man Angst in Berlin. Und vielfach hat man sich bisher in Berlin als auf verlorenem Posten stehend betrachtet. Wenn der Parteitag der CDU ein wenig zur Verdrängung dieses Berliner Komplexes beigetragen hat, ist er schon erfolgreich gewesen. Der Berliner hat es wirklich nicht verdient, zu seinem täglichen Kampf auch noch ständig Angst in sich zu tragen.

Aus der christlichen Welt

Pater Werenfried wirbt für Ostpriesterhilfe

Der belgische Pater Werenfried von Straaten aus der Abtei Tongerlo bei Antwerpen, aus seiner Hilfestätigkeit nach dem Krieg als „Speckpater" bekannt, appellierte am vergangenen Sonntag in der Trierer Domkirche an die deutsche Öffentlichkeit, sich der internationalen Hilfsaktion für die Ostpriester anzuschließen. Von den katholischen Kirchen Westeuropas seien bisher rund 4000 Patenschaften für Ostpriester, darunter 1700 für Priester in der Sowjetzone, übernommen worden. Aus Flandern werden monatlich etwa 100 Zentner Lebensmittel für die Ostpriesterhilfe gespendet. (dpa)

„Synode kann nicht Partei nehmen"

Oberkirchenrat Professor D. Volkmar Herntrich schreibt in der neuen Nummer der von Landesbischof D. Lilje herausgegebenen Wochenzeitung „Sonntagsblatt" zu der Frage, ob die letzte evangelische Synode in Elbingerode nicht hätte eindeutiger reden können. Eine Synode aber höre dort auf, eine christliche zu sein, wo sie die Verschiedenheit politischer Meinungen zu einer Bedrohung der Einheit werden lasse. Die Kirche lebe nicht von Meinungen, sondern allein aus dem Evangelium. In dem Augenblick, in dem die Synode Partei genommen hätte, hätte sie ihre Verantwortung verraten. (dpa)

Kardinal Tisserant besuchte Albert Schweitzer und Karl Barth

Kardinal Eugen Tisserant, der Dekan des Heiligen Kollegiums in Rom, besuchte vor kurzem den bekannten Dr. Albert Schweitzer, der evangelischer Theologe ist, in seiner Heimat Guensbach (Elsaß). Er traf auch mit Professor Karl Barth, dem Baseler evangelischen Theologen und Begründer der „dialektischen Theologie" zu einer Aussprache zusammen. (dpa)

Abendmahlsgespräch wieder aufgenommen

In Hannover tagte die vom Rat der evangelischen Kirche Deutschlands einberufene theologische Kommission, die das in früheren Jahren durch Professor Schniewind besonders geförderte Abendmahlsgespräch wieder aufnimmt. Seit dem Marburger Religionsgespräch von 1529 bestehen bezüglich des Abendmahls zwischen den lutherischen und dem reformierten Bekenntnis innerhalb der evangelischen Christenheit verschiedene theologische Auffassungen. Diese sollen geklärt werden. (epd)

Kirchliche Filmtage

Vom 20. bis 23. d. M. veranstalten die evangelische Filmgilde und die katholische Filmliga in Düsseldorf gemeinsam „Kirchliche Filmtage". Die Veranstaltung soll eine Grundlage für ein Gespräch zwischen den Kirchen und der Filmwirtschaft schaffen. (epd/dpa)

„Das Doppelangesicht des Christentums"

Kultminister Dr. Schenkel von der baden-württembergischen Landesregierung wurde vom Bischof von Rottenburg und der Arbeitsgemeinschaft katholischer Organisationen und Verbände Württembergs wegen seines Buches „Das Doppelangesicht des Christentums" angegriffen. Dieses erschien 1931 und ist im Geiste einer rationalistischen Betrachtungsweise geschrieben, der das Geheimnis der Person Christi verschlossen bleibt. Ein Einfluß Rosenbergscher Geisteshaltung wurde behauptet. Tatsächlich waren aber die Thesen Schenkels heftiger nationalsozialistischer Gegenwirkung ausgesetzt. Der Verfasser zog dieses Buch bereits ein Jahr nach seinem Erscheinen aus dem Buchhandel zurück und habe schon damals damit zum Ausdruck bringen wollen, daß er seinen Inhalt nicht mehr aufrechterhalte. (epd)

Geologisches Landesamt in Freiburg?

Stuttgart (lsw). Das Zentrale geologische Landesamt für Baden-Württemberg wird seinen Sitz voraussichtlich in Freiburg haben. Die Leitung dieses Amtes wird Professor Dr. Franz Kirchheimer übernehmen, der bisher Direktor der Geologischen Landesanstalt in Freiburg war.

Schwerer Verkehrsunfall auf der Autobahn

Eine Schülerin getötet, sechs Menschen schwer und sechs leicht verletzt

Stuttgart (lsw). Auf der Autobahn Stuttgart-Ulm ereignete sich etwa einen Kilometer vor der Einfahrt Stuttgart-Süd gestern vormittag ein schwerer Verkehrsunfall, bei dem ein zwölf Jahre altes Mädchen den Tod fand, sechs Menschen schwer und sechs leichter verletzt wurden.

Ein mit sieben Personen besetzter Volkswagen-Kleinomnibus, der aus Richtung Ulm kam, mußte bei Kilometer 196,5 wegen Straßenbauarbeiten auf die Gegenfahrbahn überwechseln. Kurz nach der Überleitung kam dem Kleinomnibus ein mit zwei Erwachsenen und drei Kindern besetzter Volkswagen entgegen. Der Volkswagen fuhr auf der linken Fahrbahnseite, weil sein Fahrer einem Lastkraftwagen überholen wollte. Um einen Zusammenstoß zu vermeiden, bremste der Fahrer des Kleinomnibusses stark ab und versuchte, sein Fahrzeug nach rechts auf den Mittelstreifen zwischen den beiden Fahrbahnen zu steuern. Das gelang ihm jedoch nicht mehr. Der Volkswagen fuhr von vorne auf den Bus auf. Durch die Wucht des Zusammenpralls wurde eine zwölf Jahre alte Schülerin, die in dem Personenwagen saß, getötet. Der Fahrer des Personenautos und seine Frau zogen sich schwere Verletzungen zu, zwei Kinder erlitten leichtere Verletzungen. Alle Insassen des Volkswagen-Kleinomnibusses wurden verletzt, unter ihnen drei schwer. Der Fahrer des Busses war in seinem Fahrzeug eingeklemmt. Er mußte mit einem Spezialgerät befreit werden. Von beiden Fahrern wurden Blutproben genommen. Der Schaden beträgt etwa 6000 DM. Die Fahrzeuge wurden bis zur endgültigen Klärung der Schuldfrage sichergestellt.

Kurz vor dem Unfall hatte der Personenwagen einen ebenfalls in Richtung Ulm fahrenden Lastzug überholt. Die Landespolizei benötigt den Fahrer dieses Lastzuges dringend als Zeugen und bittet ihn daher, seine Anschrift dem Mot-Kommissariat 20, Stuttgart-Süd, Telefon 79560 mitzuteilen.

Heute wird nicht gestreikt

Mannheim (lsw). Die Mühlenarbeiter in Mannheim und Heidelberg werden heute noch nicht streiken, wie sie in ihrer Urabstimmung beschlossen. Die Arbeitgeber wollen sich, wie der Mitinhaber einer Mannheimer Großmühle am Montag mitteilte, in den nächsten Tagen zusammen mit den Gewerkschaften um eine friedliche Beilegung des Lohnkonfliktes bemühen.

Kanone im Metzgerladen

Würzburg (dpa). Bei den Manövern des V. amerikanischen Korps in Unterfranken, die am Wochenende abgeschlossen wurden, ereigneten sich einige Verkehrsunfälle. Eine Kanone, die an einem Lastwagen angehängt war, geriet in einer Kurve in Gössenheim ins Schleudern, durchfiel die Mauer eines Hauses und landete mitten in einem Metzgerladen. Es entstand ein Schaden von etwa 20 000 DM.

In Arnstein fuhr ein Panzer in einer Konditorei, riß die Vorderwand ein und vernichtete das gesamte im Schaufenster ausgestellte Backwerk. Zwei amerikanische Soldaten wurden schwer verletzt, als sich in Üttingen ein mit Munition beladener Lastkraftwagen überschlug.

Anklage gegen Oberbürgermeister Klett

Stuttgart (lwz). Die Staatsanwaltschaft Stuttgart hat gegen den suspendierten Vorsitzenden der Stuttgarter Girokasse, Oberbürgermeister Dr. Arnulf Klett, gegen seinen Stellvertreter, Bürgermeister Hirn, und drei andere suspendierte Verwaltungsratsmitglieder Anklage wegen Verdachts der Untreue erhoben. Die Staatsanwaltschaft ist der Ansicht, daß die Angeklagten „nach der Direktion in erster Linie für die Vorfälle im Kreditfall Bürkle verantwortlich sind". Die Untersuchungen haben sich laut einer Mitteilung der Staatsanwaltschaft bis jetzt hingezogen, weil die Sachbearbeiter des Falles zweimal gewechselt haben.

Bereits vor einem Jahr war wegen der an den Stuttgarter Unternehmer Willy Bürkle gewährten Millionenkredite die gerichtliche Voruntersuchung gegen 19 Verwaltungsratsmitglieder der Stuttgarter Girokasse eingeleitet worden. Gegen 10 Mitglieder ist sie jedoch zu Beginn des Jahres wieder eingestellt worden.

Keine Klage beim Verfassungsgericht

Karlsruhe (E. B.). Beim Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe ging entgegen einer anderslautenden Meldung noch keine Klage des beurlaubten Kehler Bürgermeisters Dr. Marcello ein.

Keine Auslieferung der Kriegsgefangenen

Tokio (AP). Der Oberbefehlshaber der alliierten Truppen in Korea, General Mark Clark, hat am Montag die Wiederaufnahme der Waffenstillstandsverhandlungen zu den von den Kommunisten gestellten Bedingungen abgelehnt. In einer Botschaft an das kommunistische Oberkommando erklärte General Clark, die alliierten Streitkräfte würden niemals ihre kommunistischen Kriegsgefangenen zwangsweise repatriieren. Sie würden auch niemals Besprechungen über einen solchen Vorschlag führen.

Sozialistische Formel für Europa gesucht

Mailand (dpa). Der Kongreß der Sozialistischen Internationale beriet am Montagvormittag in einer geheimen Vollsitzung über Fragen der europäischen Vereinigung und Verteidigung mit dem Ziel, für diese Probleme einen „gemeinsamen sozialistischen Nenner zu finden".

Mehrere Delegationen unterstützen die europäischen Vereinigungs- und Verteidigungspläne ohne Vorbehalte. Die britische Labourdelegation dagegen macht Einschränkungen wegen der Commonwealth-Verpflichtungen Großbritanniens, und die deutschen Sozialdemokraten erheben den Einwand, daß die europäischen Pläne Deutschland keine Gleichberechtigung brächten und ein Hindernis für die Einheit Deutschlands seien.

Der ständige NATO-Rat tagt

Paris (AP). Der ständige NATO-Rat wird in der nächsten Woche in Paris zu seiner planmäßigen Sitzung zusammentreten, wurde am Montag amtlich bekanntgegeben. Auf der Tagesordnung des Rates stehen politische und militärische Fragen.

Opium im Feuerlöscher

Philadelphia (AP). Amerikanische Zollbeamte haben am Sonntag an Bord des britischen Tankers „Silverdale" 111 Pfund Opium im Schwarzmarktwert von mehr als 1,2 Millionen Dollar beschlagnahmt. Das Rauschgift war in „jedem nur denkbaren Versteck" verborgen, sogar einige Feuerlöscher waren von den Schmugglern ausgeleert und mit Opium gefüllt worden.

Vier chinesische Besatzungsmitglieder des aus Kuwait kommenden Tankers sind unter Anklage gestellt worden. Der Steuerinspektor des Hafens von Philadelphia erklärte, es handle sich um die größte Menge Rauschgift, die jemals in Philadelphia beschlagnahmt worden sei.

Der Kapitän der „Silverdale", D. B. Edgar, hatte noch auf hoher See etwa 30 Pfund Opium im Safe des Schiffes gefunden und daraufhin die Hafenbehörden telegrafisch benachrichtigt.

Begegnung auf Moorstetten

ROMAN VON HORST BIERNATH

6. Fortsetzung

„Durch eine Reklamation. Ein Münchener Hotel hatte von ihm eine Lieferung Aale erhalten, die nicht ganz durchgeräuchert waren. Der Küchenchef entrüstete sich glücklicherweise telegraphisch und das Oberzeemer Postamt gab die Depesche an Altgayer telephonisch durch, der hier anscheinend auch mit eigenem Firmennamen gearbeitet hat. Zufällig war Rainer am Apparat und stutzte, als er den Namen des Hotels hörte — er hatte nämlich von dieser Geschäftsverbindung keine Ahnung. Und da war es denn um ihn geschehen."

„Und ich bleibe dabei", warf Haselmann mit einem hartnäckigen Ausdruck ein, der darauf hindeutete, daß dieses Thema auf Moorstetten schon lang' und breit behandelt worden war, „daß in solch einem Falle jede Rücksichtnahme fehl am Platze und die Strafanzeige einfach eine Pflicht gegen den nächsten ist, der den Kerl in seine Dienste nimmt! Oder was sagen Sie dazu, Eydt?"

Herbert seufzte laut. „Na, da sind wir also wieder mal glücklich beim alten Thema gelandet. Er gibt keine Ruh, dieser Haselmann, nein, er gibt keine Ruhe!"

„Sie wollen ihn also laufen lassen?" fragte ich.

Herbert rührte mit dem Löffel seinen Apfelkompott auf und häufte es zu einem kleinen Berg in der Mitte des Tellers: „Er würde ein Jahr kriegen oder noch mehr, der Altgayer, und dann? Er wäre erledigt. Ein Mann von vierzig Jahren, Frau, drei halbwüchsige Kinder! Nein, nein . . . Wir haben uns übrigens gestern mit seiner letzten Stelle in Verbindung gesetzt. Wir bekamen nur Gutes über ihn zu hören, ehrlich, zuverlässig, fleißig. Wenn er hier bei uns zwischen die Paragraphen des Strafgesetzbuches geraten ist, dann wohl darum, weil es ihm unsere Schlamperei zu leicht gemacht hat. Dem alten Herrn wäre so etwas nicht passiert, dafür lege ich meine Hand ins Feuer. Weiß der Himmel, aber Rainer und ich sind, was unsere Buchführung betrifft, leider völlige Ignoranten!"

„Also ich an deiner Stelle —", begann Haselmann zornig, aber Herbert schnitt ihm den Satz vom Munde ab. „Ich weiß, Haselmann, du an meiner Stelle und viele andere an meiner Stelle würden natürlich und so weiter und so weiter — ersparen wir uns, was sie würden, aber ich an meiner Stelle lasse ihn eben laufen, und lasse ihn laufen auch wenn du zehn Jahre lang weiterst, daß es ein Unsinn ist, ihn laufen zu lassen. So, und jetzt sag mal schön Prietchen und sei wieder gemütlich!"

„Ich glaube", sagte Sybill Merlin und hob ihr Glas gegen Herbert, „ich würde genau so handeln wie Sie."

„Und ich auch!" stimmte Beatrice Dohm zu.

Ich enthielt mich einer Äußerung. Haselmann bekam einen roten Kopf und ließ ein verächtliches Schnaufen hören. Es war fast zu befürchten, daß er im nächsten Augenblick „Weiber!" sagen würde. Es gelang ihm aber doch noch rechtzeitig, sich zu beherrschen.

Wir erhoben uns, und Beatrice Dohm machte den Vorschlag, den Nachmittag am See zu verbringen und das Badezeug mitzunehmen.

Sibyll Merlin war sofort damit einverstanden, und wir drei Männer zögerten natürlich auch nicht eine Sekunde, uns den Damen anzuschließen. Haselmann versöhnte die Aussicht auf die Freuden des Wassers, oder was weiß ich, so sehr, daß er die Unmutsfalten aus seiner Stirn bügelte und das leidige Diebsthema fallen ließ.

Wir brachen gleich nach dem Essen auf.

Der Weg zur Badehütte am Brückensee führte über die Straße und lief später als Pfad in halber Hügelhöhe durch Haseldickicht und Hochwald. Sonst konnte man am Seeufer entlang gehen. Aber in dem regnerischen Sommer war der See übergetreten und hatte die ohnehin schon feuchten Uferwiesen völlig vermoort, so daß man bis über die Knöchel einsank.

Haselmann hatte sich mit dem Gepäck der Damen behängt und ging mit ihnen voraus. Ich folgte mit Herbert in kurzem Abstande und richtete es später unter dem Vorwand, einen Stein in den Schuh bekommen zu haben, so ein, daß sich die Entfernung zwischen den dreien und uns beiden vergrößerte.

„Ganz gleich, in welchem Verhältnis Rainer zu Sibyll Merlin steht, so oder so, wir wissen es ja nicht genau — auf jeden Fall aber müßte man ihr auf irgendeine diskrete Art zu verstehen geben, wie Rainer zu Brigitte Montanus steht, ehe sich aus ihrer Begegnung mit Rainer vielleicht Peinlichkeiten ergeben, die dumme Folgen haben können."

Herbert entfernte eine Klette, die an seiner Jacke kleben geblieben war, und zerpflückte sie langsam. „Ich habe auch schon daran gedacht", sagte er zögernd, „aber —" Er brach ab und biß sich in die Lippen.

„Nun, fahren Sie doch fort: aber?"

„— aber es wird mir allmählich leid, immer den Vermittler bei Rainers Weibergeschichten zu machen. Und außerdem bin ich ein miserabler Diplomat und als Schauspieler eine noch größere Niete. Besonders dieser Frau gegenüber. Ich würde beim ersten Wort stottern."

Er schleuderte einen Tannenzapfen mit einem heftigen Fußtritt zur Seite. „Rainer soll mit seinen Angelegenheiten selber fertig werden. Und im übrigen traue ich Sibyll Merlin so viel Fingerspitzengefühl zu, daß sie auf den ersten Blick sieht, in welchen Beziehungen Rainer zur Montanussippe steht.

Daß er statt Brigittes Namen diesen Ausdruck wählte, fiel mir auf; auch ein Unterton in seiner Stimme machte mich stutzig. Ich sah ihn von der Seite an. Er ging mit schmalem Mund und verschlossenem Gesicht neben mir her. Es war ein fremder Zug, den ich heute schon einmal an ihm entdeckt hatte. Er pflegte seine Verstimmungen sonst nicht so lange zu zeigen.

„Liebt Rainer Brigitte Montanus?"

Die Frage entschlüpfte mir, ich spürte sofort, daß ich sie nicht hätte stellen sollen — nicht so früh.

Herbert hüstelte spöttisch. „Ach, Alex", bat er „reden wir lieber von etwas anderem!" Er schritt schneller aus, um Anschluß an die Vorangehenden zu gewinnen. Es war klar, daß er die Gesellschaft suchte, weil ihm meine Fragen lästig und unbequem geworden waren.

Haselmann zwischen den beiden Damen war Hahn im Korbe. Er konnte stundenlang Witze erzählen; ich hatte Gesellschaften erlebt, wo man ihn nach einer Stunde kniefällig um Gnade bat, vom Lachen erschöpft wie von einer schweren sportlichen Anstrengung und mit der gleichen Aussicht auf einen fürchterlichen Muskelkater.

Nach einem viertelstündigen Spaziergang schimmerten Dach und Rückwand der Badehütte durch die Stämme. Es war ein sehr einfach aufgeschlagener Holzbau mit einem leichten Dach aus Teerpappe. Die vier kleinen Kabinen waren türlos und durch eine mannshohe, grün berankte Bretterwand, die die Hütte an jeder Seite um einen guten Schritt überragte, gegen Sicht vom See her geschützt. Die Wände dienten ausschließlich den Damen als Umkleideraum, während die männlichen Badegäste des Schlosses sich stets im Freien umzogen.

Vor der grünen Wand war ein kleiner Sandplatz, von dem ein schmaler Steg ins Wasser führte und Gelegenheit zu etwas gefährlichen Kopfsprüngen bot, da der See hier noch recht flach war und einen steinigen Grund hatte. Am Steg lag ein kleines Flachboot, dessen Kette um einen Pfosten geschlungen war.

„Hallo, Doktor!" rief Beatrice Dohm von der Kabine her zu uns ins Haselgestrüuch hinüber, „wenn Sie während des Schwimmens auch nur noch einmal den Mund aufmachen, bekomme ich einen Lachkrampf und gehe unter."

(Fortsetzung folgt)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Kriegsopfer um ihr Geld betrogen

Freiburg (lsw). Das Schöffengericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den 60 Jahre alten Wirtschaftsprüfer Erich Brosseit wegen fortgesetzten Betrugs und Untreue zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis sowie zu einer Geldstrafe von 900 DM. Der Angeklagte war, nachdem er nach dem Kriege verschiedene „zeitgemäße" Unternehmen, so einen Vermißtensuchdienst, aufgezogen hatte, im Jahre 1948 Landesverbandsleiter des „Reichsverbandes der Bombengeschädigten" in Baden geworden. Er fungierte außerdem als Gründungsmitglied der aus diesem Verband hervorgegangenen „Verbrauchergenossenschaft Wirtschaftshilfe". Für diese Genossenschaft, die den Bombengeschädigten und Vertriebenen billigen Hausrat beschaffen wollte, sollte der Angeklagte in seinem Landesverband Mitglieder werben und vorbereitende Geschäfte tätigen.

Er eröffnete dazu in Freiburg eine „Warenvertriebsgesellschaft", die zeitweilig in Breisach, Mannheim, Heidelberg und Rastatt Zweigstellen unterhielt. Gleichzeitig rief er durch Zeitungsinserate zum Beitritt in einen „Verbraucherschutzverband" und „Interessenschutzverband für Hausfrauen" auf und verschaffte sich durch Aufnahmebeiträge ein Kapital von 20 000 DM. Mit der Zeit mißtrauten verschiedene Firmen den Geschäften und stellten gegen Brosseit Strafantrag wegen Betrugs. Trotzdem nahm er weiter von den Kriegsopfern Anzahlungen entgegen.

Autopanne in Philippsburg / Aus der Not eine Tugend gemacht

Es war ein Tag, an dem der Himmel alle erreichbaren Wolken mobil gemacht und in der Rheinebene zusammengezogen hatte; ein Tag, an dem das Laub nicht gelb noch rot glänzte, wie es die Dichter wissen wollen, sondern feucht und triefend am Geäst klebte; ein Tag, an dem die sanfteste Straße zum jählings schleudernden Katapult und die schönste Fahrt zum trübsten Trip wird. Und wenn etwas sprühte, so war es der Regen und nicht die Laune.

Auf der Germersheimer Fähre hatte unser Gefährt, das Vehikel eines amerikanischen Mehr-Sterne-Generals zum Gefährten, das auf der badischen Seite mit Vehemenz davonstrich und in unserem Steuermann den Ehrgeiz eines Grand-prix-Fahrers weckte. Vielleicht war es auch nur der Instinkt des mittleren Automobilisten, der sich gegen jeden Schnelleren auflehnt — jedenfalls: 500 Meter vor Philippsburg begann der Motor zu röhren und am Dorfeingang blieb die Kiste stehen. Am Stadteingang, wie wir später erfahren sollten!

Für Autopassagiere ist die Panne der morgenländische Prüfstein dafür, ob sie in der Lage sind, aus der Not eine Tugend zu machen. Großstadtpannen sind amüsanter. Man kann, indes hurtige Monteure den Motor operieren, nach Sehenswürdigkeiten haschen, ins Kino sitzen oder über Boulevards bummeln. Auf den ersten Blick gibt es in Philippsburg keine Sehenswürdigkeiten, das Kino spielt nur abends, und die Boulevards warten noch darauf, angelegt zu werden. Es herrscht Mangel an lesbaren Straßenschildern und Überfluß an Schlaglöchern.

•

Aber diese dörflichen Aspekte täuschen nicht darüber hinweg, daß Philippsburg eine Geschichte hat; eine Geschichte, um die es manche historisch weniger reiche Großstadt beneiden würde, wenn sie nicht an vielen Stellen unangenehm von Waffengeklirr durchzogen wäre.

Die Philippsburger waren nicht die ersten, die sich auf diesem Fleckchen Erde im Bruhrain zur Seßhaftigkeit entschlossen. Vor dem Philippsburger war der Udenheimer! Und jenes Udenheim verdankte seine Entstehung der strategischen Laune eines römischen Centurio, der — es war im dritten Jahrhundert nach Christus — in Rheinnähe, auf dem Gebiet des heutigen Philippsburg, eine Tiefburg errichtete und so reich oder so schlampig war, beim Abzug einige Münzen zurückzulassen, aus denen buddelnde Historiker sechzehn Jahrhunderte später ihre Schlüsse zogen.

In alten Chroniken ist die Burg im Jahre 1191 erstmals erwähnt, und die älteste erhaltene Urkunde von Udenheim selbst, das seit 1316 zum Hochstift Speyer gehörte, geht auf den 12. November 1338 zurück. An diesem Tage stattete der Kaiser, der Bayernherzog Ludwig, das Dorf mit den Stadt- und Marktrechten aus, ein Umstand, auf den die Philippsburger noch nach 600 Jahren ebenso stolz sind wie die Pariser auf ihre Barrikaden von 1789. Darüber zogen fast drei Jahrhunderte hin. Die Udenheimer waren eine friedliche Stadt, bestellten ihre Felder, pflegten ihre Zünfte und fielen wie aus allen Wolken, als ein Fürstbischof Philipp von Soetern die Stadt im Jahre 1623 zur Festung umbauen ließ und sie — weil er seinen Namen liebte wie die meisten Herrscher — auf den Namen Philippsburg umtaufte.

Die neue Ära brachte Kasematten und Soldateska — eigene und fremde —, Ansehen und Ruhm und mit dem Ruhm Entbehrungen und Opfer. Zwei Jahrhunderte steht die deutsche Rheinfeste Philippsburg im Brennpunkt der europäischen Geschichte. Vor ihren Mauern ritten während des Dreißigjährigen Krieges Schweden und Franzosen ihre Attacken, und der Westfälische Friede bedachte die Stadt mit französischer Besatzung. Über jene Herrschaft legte Grimmelshausen seinem Simplicius ein paar sarkastische Worte in den Mund: „Also kam ich vom Gaul auf den Esel, mußte Musketier werden wider Willen; das kam mich blutsauer an, weil der Schmalhans dort herrschte und das Kommißbrot daselbst erschrecklich klein war."

Von 1694 an war Philippsburg französischer Brückenkopf am östlichen Rheinufer, bis es 1679 im Frieden von Nimwegen als Reichsfeste wieder an Deutschland kam. 1688 und 1734 wurde die Feste wiederum zeitweise von den Franzosen erobert, die damals einige kleinere Grenzkorrekturen im Auge hatten. Vom 6. bis zum 12. September 1799 beschoß Napoleon Stadt und Festung und verwandelte die stolze Ansiedlung in einen Trümmerhaufen. Und weil ihm die militaristische Gepflogenheit Philippsburgs, französischen Invasionsarmeen Widerstand zu leisten, sobald sie anmarschierten, höchst verwerflich schien, ordnete er die Schleifung der erhalten gebliebenen Festungswerke an. Diese Entmilitarisierungsaktion wurde sehr gründlich besorgt, denn außer einigen grasbewachsenen Erhebungen im Gelände deutet nichts mehr auf die kriegerische Vergangenheit hin. Drei Jahre später krönte Napoleon dann seine Philippsburger Politik: er schlug die ausgelaugte Stadt zum reichsfeindlichen Baden.

So wurden die Philippsburger zu Badenern, und in dieser Eigenschaft hüllten sie 1935 ihr Stadtpatent ein, weil die einschlägige Paragraphenkette der Gemeindeordnung dagegen war. Aber Philippsburg wußte seine Geschichte in die Waagschale zu werfen und hat es seit dem 5. Oktober 1951 wieder schriftlich, daß es zur Führung der Bezeichnung „Stadt" berechtigt ist.

•

Philippsburg gehört zu den Städten, in denen man sich nach dem ersten Rundgang aussennt. Zentrum ist der Marktplatz, der aus Gründen der Logik freilich besser Gedenkplatz hieße. Da ist ein kurioses Denkmal, das statt einer imposanten Reiterbüste aufeinander gehäufte Kugeln trägt, und ein anderes mit der nur teilweise erhaltenen Inschrift „Dem Commandanten und heldenmüthigen Vertheidiger von 1799, dem großen Wohlthäter und Menschenfreunde Karl August von Salm". Der Kern des Städtchens liegt, der ehemaligen Festungsanlage folgend, innerhalb der hufeisenförmig geführten Backhaus- und Zeughausstraße: Haus an Haus mit karusselgroßen Toren und winzigen Fenstern.

Ein eckiger Bahnhof, die Wände im Wartesaal ebenso verkritzelt wie in allen Wartesälen auf der Welt. Eine katholische Barockkirche aus dem Jahre 1710 mit engen Bänken, eine Baracke mit dem lauten Plakat „Zur Stärkung der freien Welt: hier hilft der Marshallplan". Eine protzige Post, auf der sich ein wohlgenährter Choleriker über das Notopfer mokiert. Ein kleines, in sich zusammengeduckstes Amtsgericht, gemalte Glöckchen am Fenster. Ein behäbiges Gefängnis, vorm Fenster Gitter statt Glocken. Ein Finanzamt, das so brav und friedlich dasteht, daß man der bösen Aufschrift gar nicht glauben mag. Das alles ist Philippsburg: laut Tafel 102 Meter über dem Meer!

Alte, halb abgekratzte Plakate künden eine Silvester-Modenschau an, neue ein Gastspiel mit Golling. Ein Café, dem der Akzent auf dem e nicht genügt, hat auch noch das a überdacht. Da sind Schaufenster mit einer Auslagenpracht, wie man sie vor fünf Jahren nicht zu erträumen gewagt hätte.

Und im toten Winkel! Seit mit der Zerstörung der Rheinbrücke bei Germersheim die einst so wichtige Bahnlinie Saar—Philippsburg—Bayern weggefallen ist, liegt Philippsburg, vor Zeiten ein Brennpunkt der Geschichte, vom La Bruyère als gewichtige Stadt erwähnt, als noch niemand an Karlsruhe gedacht.

Und doch nicht so ganz abseits. Denn wie wäre sonst die Erscheinung einer so bezaubernden jungen Dame zu erklären, die an diesem regnerischen Herbsttag, die Einkaufstasche in der Hand, anmutig wie ein Traumbild über die Straße schwebte, so daß der Blick, der ihr folgte die Schlaglöcher und die Pfützen nicht mehr gewahrte, die sie geschickt umging? Ein Anblick, wie geschaffen, die Philippsburger Panne reichlich aufzuwiegen. Und wenn der Baedeker von Spargeln und Tabak, von Kräutertee und Bier schreibt, so hat er das Wichtigste vergessen: die Schlaglöcher und — jene entzückende Philippsburgerin.

Karl Eduard Morstadt / „Enfant terrible" der Universität Heidelberg

Wenn in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts der Professor der Rechtswissenschaft und Nationalökonomie Karl Eduard Morstadt zu den Heidelberger Hochschullehrern gehörte, die damals vorwiegend im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses standen, so verdankte er dies weniger seinen fachlichen Kenntnissen und seiner wissenschaftlichen Befähigung als der ungewöhnlichen Art seines Vortrags im Hörsaal und der Vielzahl seiner polemischen Veröffentlichungen. In fast immerwährendem Streit mit seinen juristischen Fachkollegen liegend, benutzte er häufig seine Vorlesungen dazu, um die anderen Dozenten und deren Arbeiten — zur Schadenfreude seiner stets zahlreichen jugendlichen Zuhörer — einer an Sarkasmus grenzenden kritischen Betrachtung zu unterziehen. So konnte es nicht ausbleiben, daß die Akten der juristischen Fakultät der Universität Heidelberg sich mit den Beschwerden der Angegriffenen füllten, zumal diese Auseinandersetzungen nicht nur im Rahmen der Hochschule, sondern auch durch gelegentliche Artikel in der Presse in aller Öffentlichkeit ausgetragen wurden. Staatsminister Ludwig Winter hatte bis zu seinem frühen Tode oft große Not, die „Unüberlegtheiten" seines Vetters wieder einigermaßen „auszubügeln".

Als Sohn des großherzoglichen Hoffurriers Georg Michael Morstadt und dessen Gemahlin Friderike Jakobina, geb. Pastart wurde Karl Eduard Morstadt am 7. April 1792 in Karlsruhe geboren. In Freiburg erwarb er im August 1812 den juristischen Doktorgrad. Seine folgende Tätigkeit als Rechtsanwalt in Karlsruhe war nicht von langer Dauer, da er bereits im Herbst 1813 die erstrebte Privatdozentenstelle innerhalb der juristischen Fakultät der Universität Heidelberg erhielt. Morstadt, dessen Interessen sehr vielseitig waren — erstreckte sich doch der Rahmen seiner Vorlesungen vom Zivilprozeß über Staats-, Völker- und Kirchenrecht bis zum Handelsrecht — wurde am 5. Februar 1819 mit einer außerordentlichen Professur betraut. Von diesem Zeitpunkt an begann aber nun für ihn ein jahrzehntelanger, hartnäckiger Kampf um die Würde eines ordentlichen Professors, bei dem er sich allerdings wenig geeigneter Mittel bediente, so daß er 1824 sechs Monate in „Krankheitsurlaub" gehen mußte und darüber hinaus sogar Bestrebungen im Gange waren, ihn als geisteskrank zu erklären und zu entlassen. 1834 wurde der Historiker Fr. Christoph Schlosser als damaliger Dekan der „neutralen" philosophischen Fakultät beauftragt, gegen Morstadt wegen „Schmäh- und Trunksucht" ein Verfahren einzuleiten, das aber schließlich im Sande verlief.

Trotz aller dieser Umstände erreichte schließlich Morstadt zusammen mit seinem Fachkollegen Zöpfl am 4. November 1842 das erstrebte Ziel. Doch auch jetzt begannen die gegenseitigen Differenzen und Reibereien nicht abzureißen. Ein scharfer Angriff Morstadts im „Heidelberger Journal" vom 20. Januar 1847 auf den bekannten Juristen Mittermaier begegnete so allgemeiner Ablehnung, daß sich Morstadt gezwungen sah, die kurz zuvor übertragene Dekanatswürde der juristischen Fakultät wieder zur Verfügung zu stellen. Wegen Teilnahme an einem „revolutionärem Protestmarsch" einer Studentengruppe im Sommer 1848 nach Neustadt in der Pfalz und wegen seiner 1849 erschienenen polemischen Schrift „Inquisition auf den Rattenkönig-Spuk in Heidelberg" gegen den Literaturhistoriker Gervinus in neue Verfahren verwickelt, starb Morstadt unerwartet am 10. Januar 1850. Bei seinem Begräbnis war die Universität Heidelberg lediglich durch den Prorektor und den amtierenden Dekan der juristischen Fakultät vertreten.

Zu seiner um 8 Jahre jüngeren Schwester, der berühmten Schauspielerin Amalie Haizinger, stand Morstadt in gutem Einvernehmen, doch selbst sie war von seiner Spottlust nicht völlig sicher. Zahllos waren die Anekdoten, die noch lange Jahre nach seinem Tode um die Person Morstadts in Studentenkreisen kursierten. So äußerte er z. B. über eine Veröffentlichung Mittermaiers: „Hier habe ich ein Buch, meine Herren, das man seiner Schlechtigkeit wegen für ein Werk von Zöpfl halten sollte, aber Mittermaier ist der Verfasser". Ein anderes Buch desselben Kollegen kritisierte er: „Ich werfe dasselbe an die Wand, was daran gut ist, bleibt hängen". Um so größer war seine Achtung vor den eigenen Leistungen; bezeichnete er doch einmal in einer Eingabe seinen Fleiß als „gigantisch" und seine Arbeiten als „kolossal".

Dr. Engelbert Strobel

Südwestdeutsche Umschau

Ladenburg (Das). In einer Vertreterversammlung wurden die örtlichen Obst-, Wein- und Gartenbauvereine zu einer Genossenschaft zusammengeschlossen.

Weinheim (Kz). Ein halben Dutzend mal verübte ein landwirtschaftlicher Arbeiter bei seinem Arbeitgeber Einbrüche. Sein Weg ging über Speicher, Dach und Dachgaubenfenster. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis.

Ludwigshafen (nk). Das erste Blindenheim von Rheinland-Pfalz wird im Stadtteil Nord eröffnet. Vorerst Spät- und Unfallblinde werden darin Unterkunft und Arbeit finden.

Mannheim (nk). Beim Zusammenstoß zweier Pkw an einer unübersichtlichen Kreuzung wurde der 50 Jahre alte Beifahrer des einen herausgeschleudert und tödlich verletzt. Ein Warnschild an der sehr unfallreichen Kreuzung ist trotz vieler Anträge von Privatpersonen immer noch nicht aufgestellt. — Auf einem Polizeirevier erschien ein 35jähriger und bat, in Schutzhaft genommen zu werden, damit er nicht das Verbrechen ausführen könne, das er schon lange vorhabe. Wie er angab, wollte er seine Geliebte ermorden, weil sie ihm untreu geworden war. Ein erster Versuch war mißlungen. Die Polizei erfüllte ihm seinen Wunsch.

Mannheim. Auf der Autobahn Mannheim—Heidelberg wurde ein 20 Jahre alter Motorradfahrer von einem Lastzug überfahren und auf der Stelle getötet.

Heidelberg (lsw). Der Finanzausschuß des Heidelberger Stadtrates hat beschlossen, für die Sendung von Paketen an Heidelberger Kriegsgefangene in sowjetischen Lagern für den Rest des städtischen Haushaltsjahres den Betrag von 4500 DM bereitzustellen.

Heidelberg. Ein mit Salz beladener Schleppkahn lief bei Neckargemünd gegen einen auf dem Neckargrund liegenden Gegenstand und erhielt dabei ein Leck im Vorschiff, das so groß war, daß ein Lagerraum bis zur Höhe des Wasserspiegels überflutet wurde. Erst nach Anlegen eines doppelten Leckkleides konnte die Heidelberger Feuerwehr den Laderaum bis zum Bodenbelag leerpumpen. Das Schiff konnte gestern seine Fahrt fortsetzen.

Stuttgart (dwd). Das Stuttgarter Schwurgericht verurteilte einen 32 Jahre alten Handwerker zu vier Jahren Zuchthaus, weil er im April versucht hatte, seine Frau zu erstechen. Die Frau hatte ihn seit mehreren Jahren betrogen.

Gräberbesuche im Elsaß

Kehl. Das Landratsamt ist ermächtigt, für den Gräberbesuch an Allerheiligen in der 10-km-Grenzzone für die Stadt- und Landkreise Straßburg, Hagenau, Erstein und Schlettstadt Tagesscheine mit einer Gültigkeit von 31. 10. 1952 bis einschließlich 2. 11. 1952 auszufertigen. Tagesscheine können nur deutsche Staatsangehörige erhalten, die das Grab eines nahen Familienangehörigen besuchen wollen. Als solche gelten Verwandte des 1. und 2. Grades der geraden Linie und in der Seitenlinie Ehegatten, Schwiegereltern, Schwiegersöhne, Vettern, Basen, Onkel und Tanten.

Zur Antragstellung sind erforderlich: 1. Bescheinigung darüber daß ein naher Angehöriger in einer Gemeinde der bezeichneten Grenzbezirke beerdigt ist; ausgestellt vom Pfarramt, Bürgermeisteramt der französischen Grenzzone oder bei Gefallenen vom Deutschen Roten Kreuz. 2. Gültige Kennkarte, Reisepaß oder Personalausweis.

Sofern den Bürgermeisterämtern des Landkreises Kehl das Vorhandensein eines Grabes in der französischen Grenzzone durch Unterlagen nachgewiesen wird, sind diese ebenfalls ermächtigt, Bescheinigungen auszustellen. Die von den Bürgermeisterämtern aufzustellenden Listen sind bis 31. 10. 1952 beim Landratsamt einzureichen. Die Gebühr für die Ausfertigung eines Tagesscheines ist auf 1 DM festgesetzt.

Ist es so schwer, Intendant zu sein?

Zu unserer Veröffentlichung unter gleicher Überschrift in Nr. 242, Seite 3 vom 17. Oktober 1952 übermittelt uns Staatsintendant H. W. Wolff eine Gegendarstellung. Wir geben pflichtgemäß dieser Darstellung Raum, doch sehen wir uns leider veranlaßt, sie im einzelnen zu kommentieren. Es heißt in der Zuschrift:

„Es ist unrichtig, daß die Operette „Maritza" in zehn Tagen premierenreif sein mußte. Am 23. September offizieller Probenbeginn — Tag der Erstaufführung 15. Oktober. In den 20 Arbeitstagen fanden nachweislich statt: 45 Soloproben, 4 Ensembleproben, 1 Stückbesprechung, 1 Bauprobe, 1 Strichprobe, 3 Stellproben, 10 Stückproben, 17 Tanzproben, 4 Umbesetzungsproben, 1 technische Probe, 2 Orchesterproben, 2 Hauptproben (je eine mit Klavier und eine mit Orchester) und die Generalprobe. Das Sängerpaar Henjon/Jonas erhielt bereits unter dem 5. Mai an seine damaligen Aufenthaltsorte die schriftliche Auflage, ihre Partien für „Gräfin Mariza" zu studieren. Da diese Operette bis 1949 mit insgesamt 42 Aufführungen auf dem Spielplan des Badischen Staatstheters stand, waren Werk und Anforderungen dem größten Teil des Personals noch geläufig, so daß der Singdhor lediglich 3 Repetitionsproben nötig hatte. Insgesamt ergibt sich ein Probenbild, welches den allgemeinen Einstudierungsvorbereitungen korrekt entspricht. Weder Spielleiter, Kapellmeister oder Technischer Leiter haben während des Probenverlaufs selbst, oder während der Haupt- oder Generalprobe der Intendanz gegenüber Unzuträglichkeiten geltend gemacht."

Es sollte einem Intendanten eigentlich bekannt sein, daß die Proben für eine Inszenierung von der ersten Stellprobe bis zur Generalprobe rechnen. Danach standen tatsächlich nur 10 Tage zur Verfügung. Im übrigen lassen wir uns keineswegs durch ein Jongleieren mit Zahlen beeindrucken. Eine Probe, die der Kapellmeister mit einem Solisten hält, ist eine Soloprobe. Hält er mit zehn Solisten je eine Soloprobe, dann sind das eben 10 Soloproben. Man sieht daraus, wie wenig die Zahl von 45 Soloproben besagt. Hinter dem Aufgebot an Zahlen steht alles andere als ein Probenbild, das den allgemeinen Einstudierungsvorbereitungen entspricht. Das wurde uns von Herrn Türmer und von den beiden Vorsitzenden des Betriebsrates bestätigt. Normalerweise liegen zwischen der ersten Stellprobe und der Generalprobe etwa drei Wochen.

Herr Türmer hat — im Gegensatz zur Behauptung des Intendanten — schon vor Probenbeginn Einspruch gegen Termin und Besetzung erhoben, lediglich mit dem Erfolg, daß die Premiere vom 12. (!) auf den 15. Oktober äußerst verschoben wurde.

„Es ist unrichtig, zu behaupten, die Kunstgattung Schauspiel habe dagegen jeweils vier Wochen Probenzeit zur Verfügung. Das Badische Staatstheater bringt jährlich zusammen mit den Aufführungen der Jugendbühne 20 Schauspiel-Neuinszenierungen in zehn Monaten heraus."

Zwanzig geteilt durch zehn gibt zwei? Leider geht diese Rechnung nicht auf, denn in der Regel laufen zwei oder gar mehrere Einstudierungen mit verschiedenen Regisseuren und Besetzungen nebeneinander her. Wie der Betriebsrat bestätigt, sind für eine Schauspiel-Neuinszenierung durchschnittlich drei Wochen Vorbereitungszeit anzunehmen. Für einzelne Inszenierungen wurden allerdings schon bis zu sieben Wochen aufgewendet.

„Es ist unrichtig, anzugeben, daß im Gegensatz zu Nachbarbühnen und gleichgelagerten Kunstinstituten der derzeitige Spielplan des Badischen Staatstheaters nicht genügend Auswahl bietet. Vom 31. August bis einschließlich 7. September im Opernhaus 7 verschiedene musikalische Veranstaltungen, in derselben Zeitspanne im Schauspielhaus 8 verschiedene, zusammen 15 verschiedene Werke in einer Woche! In der Woche vom 20. bis 28. September waren 8 verschiedene musikalische Veranstaltungen, 4 verschiedene Schauspiele auf dem Spielplan. Die Woche vom 11. Oktober bis zum 20. Oktober weist 8 verschiedene musikalische Veranstaltungen und 6 verschiedene Veranstaltungen im Schauspielhaus nach. Die jetzt beginnende Woche vom 18. bis 27. Oktober zeigt 8 verschiedene musikalische Veranstaltungen, 6 verschiedene Veranstaltungen im Schauspielhaus auf."

Zahlen, die auch dann wenig beweisen, wenn man die Woche ausnahmsweise zu neun statt zu sieben Tagen rechnet, wie es der Intendant tut. Es hilft auch nichts, wenn uns eine einzige Paradewoche (z. B. die Therapiewoche) vorgeführt werden, die als Ausnahme nur die Regel bestätigen. Und dem Theater hilft es nichts, wenn es aus Verlegenheit Werke wieder aufnehmen muß, die abgespielt sind und kein Geschäft mehr machen. Das Beispiel der „Boheme" vom vergangenen Freitag (vor leeren Stühlen) läßt doch an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Ebensowenig die Erklärung des Chefdramaturgen Grube, daß der Intendant auf dem Termin für „Maritza" bestehen müsse, weil er sonst nichts mehr zu spielen habe (mitgeteilt durch Türmer).

„Es ist unrichtig, zu behaupten. (vgl. BNN Nr. 121 vom 28. 5., Nr. 221 vom 23. 9. und Nr. 209 vom 9. 9.), daß es der Intendanz nicht gelungen sei, ein abgeschlossenes Ensemble zu verpflichten. Die Ensemble-Leistungen der Opernvorstellungen „Iphigenie in Aulis", „Falstaff", „Boris Godunoff" u. a. beweisen durch vorliegende Anerkennungen von lokaler und auswärtiger Presse, daß das Ensemble des Badischen Staatstheaters als auffallend glücklich in seiner Zusammensetzung zu bezeichnen ist. Dieselbe Bestätigung erhielt das Staatstheater durch die Ensemble-Leistung in den Schauspiel-Inszenierungen „Kabale und Liebe", „Europa und der Stier" und, von der Presse selbst ganz besonders hervorgehoben, in der personenreichen Komödie „Die Frau des Bäckers"."

Aufführungen, die beim Publikum und bei der Presse die ihnen gebührende Anerkennung gefunden haben, beweisen nicht, daß ein Ensemble zureichend besetzt ist. Man kann die Schwierigkeiten, die das Zustandekommen dieser Aufführungen mehr als einmal in Frage stellten, nicht einfach übergehen. Der Intendant hat — um das noch einmal festzustellen — wiederholt darauf hingewiesen, daß viele seiner Dispositionsschwierigkeiten gerade davon herrühren, daß er nur zum Teil repertoiregewandte Kräfte in seinem Ensemble hat. Im übrigen hat der Intendant schon vor Beginn der Spielzeit 1950/51 verbindlich erklärt, daß die Neugliederung des Ensembles abgeschlossen sei. Einer diesbezüglichen Veröffentlichung (BNN vom 22. August 1951) wurde nicht widersprochen. Zum Ende der gleichen Spielzeit wurden gekündigt die Damen und Herren: Staudte, Bertrand, Hunn, Knöbel, Heil, Graumann und Hoffmann. Der Intendant hat durch diese Kündigungen seine eigenen Erklärungen widerrufen.

„Es ist unrichtig, zu behaupten, die Bufforolle des Zaupan wäre von der Intendanz fehlbesetzt worden. Nachwuchspflege und Förderung ist vornehmste Pflicht des heutigen Theaterleiters, und es wird in Fachkreisen lobend vermerkt, wenn einem jungen begabten Künstler, dazu noch in seiner Heimatstadt, eine Chance geboten wird, zumal es sich um eine Rolle handelt, die für einen „jungen" Buffo besonders geeignet sein muß, wenn der Autor ihn im Laufe des Stückes wiederholt als „Piccolo" und „Stöpel" anreden läßt. In der Wiederholungsaufführung von „Gräfin Mariza" am Sonntag, 19. 10., vor fast ausverkauftem Hause, gab das Karlsruher Publikum seine Zustimmung zu meiner Disposition, in dem es die Szenen zwischen dem Buffopaar Schindehütte / Friedauer durch Beifallskundgebungen (Fußstampeln) zur Wiederholung erzwang."

Von der Kritik über die „Maritza"-Premiere, die ebenfalls in Nr. 242 der BNN veröffentlicht ist, nehmen wir auch in bezug auf die Bufforolle kein Wort zurück. Uns tut nur ein Intendant leid, der gezwungen ist, im Beifall eines sowieso schon erheiterten Publikums die einzige Rechtfertigung seiner Fehldispositionen zu sehen, und der vergessen hat, daß er bald dutzendweise Mitglieder seines Theaters auf die Straße setzte, obwohl auch sie sich auf die Sympathien des Publikums hätten berufen können.

„Es ist unrichtig, zu behaupten und durch Zeugenaussage erhärtet, daß angeblich „zwei hohe Persönlichkeiten" die bevorzugte Forderung des Herrn Friedauer verlangt haben sollen."

Es ist grundsätzlich nicht möglich, durch unbeteiligte Zeugen zu erhärten, daß jemand eine näher bestimmte Aussage nicht gemacht haben soll. Die Gesetze der Logik zwingen auch den Intendanten, das anzuerkennen. Zur Sache stellt Herr Türmer fest, daß sich der Intendant ihm gegenüber und im Beisein von Kapellmeister Hoffmann-Grave auf „zwei hochgestellte Persönlichkeiten" berief, um die Besetzung der Buffopartie durch Herrn Friedauer zu motivieren. Der Betriebsrat hatte am 20. September dem Intendanten vermittelnd vorgeschlagen, er möge nach der Premiere der „Gräfin Mariza" die Herren Türmer und Friedauer alternierend spielen lassen. Der Intendant erbat sich zwei Tage Bedenkzeit und wies darauf hin, daß er nicht allein entscheiden könne, sondern sich erst mit „zwei hochgestellten Persönlichkeiten" besprechen müsse. Der Gesamtbetriebsrat (9 Mitglieder!) hat das zur Kenntnis genommen. Es ist uns unbegreiflich, daß der Intendant in diesem Falle eine Gegendarstellung überhaupt noch versucht.

„Es ist unrichtig, zu behaupten, daß Herrn Türmer die Mitteilung einer Nichtverlängerung seines Dienstvertrages zugegangen sein soll."

Niemand hat behauptet, daß Herrn Türmer eine formelle Kündigung schon zugegangen sei. Es war nur von der dahingehenden Absicht die Rede. Herr Türmer zum Intendanten: „Das sieht ja alles nach Wachablösung aus!" Der Intendant: „Das kann möglich sein. Wenn ich HerrnFriedauer Ihr Fach gebe, spare ich einiges ein." Der Intendant feixmäßlich zu Frau Nierich (mitgeteilt durch T.): „Sie haben mit der Aktion gegen Türmer selbstverständlich nichts zu tun." Vor dem Betriebsrat verweist der Intendant auf einen früheren Beschluß des Verwaltungsrates, wonach Herrn Friedauer das ganze Buffofach übertragen werden soll, falls er mit einer entsprechenden Rolle beim Publikum einschlägt.

In seinem Begleitbrief schreibt Staatsintendant Wolff u. a.: „Das Verantwortungsgefühl nicht nur gegenüber den Mitmenschen im allgemeinen, sondern vor allen Dingen gegenüber der kostbaren Einrichtung des Kulturtheaters läßt leider zu wünschen übrig. Ein Zusammenwirken für die Sache, ein gegenseitiges Helfen um der Sache willen, sollte das nicht möglich sein?"

In aller Bescheidenheit dürfen wir doch wohl für uns in Anspruch nehmen, daß wir gerade in den letzten Jahren uns um die Belange des Badischen Staatstheaters oft mehr angenommen haben als es die Öffentlichkeit billigen wollte. Leider hat der Intendant unser Vertrauen enttäuscht. Wenn wir vor wenigen Tagen die hier zur Diskussion stehende Veröffentlichung, die aus der Kritik einer Operette unmittelbar hervorgegangen war, mit „BNN" zeichneten, so nicht etwa deshalb, weil sich der Urheber jener Veröffentlichung in die Anonymität flüchtete, sondern deshalb, weil das gesamte Redaktionskollegium seine Auffassung billigt und teilt. Die „Richtigstellung" des Intendanten hat jetzt beinahe noch deutlicher als jene Veröffentlichung gezeigt, daß sich Verwaltungsrat, Stadt und Kultusministerium sehr bald mit der Frage beschäftigen sollten, wie der Posten eines Intendanten am Badischen Staatstheater künftig zu besetzen sein wird. BNN

Betriebsrat legt sein Amt nieder

Montag nacht erhielten wir noch folgende Erklärung des Betriebsrates des Badischen Staatstheaters:

Erklärung

Nachdem Herr Staatsintendant Wolff öffentlich erklärt hat, es sei unrichtig, daß er in der Angelegenheit des Herrn Türmer jemals geäußert habe, es ständen zwei hochgestellte Persönlichkeiten hinter seinem Entschluß, erklärt der Gesamtbetriebsrat des Badischen Staatstheaters folgendes:

Diese Äußerungen hat Herr Staatsintendant Wolff am 20. und 22. September 1952 den Betriebsräten Eichinger und Leitgeb gegenüber gemacht und am 24. September 1952 vor dem Gesamtbetriebsrat.

Auf Grund dieser unwahren Angaben, die kein Einzelfall sind, sieht sich der Betriebsrat außerstande, in Zukunft mit Herrn Staatsintendant Wolff zu verhandeln und legt aus diesem Grunde sein Amt nieder.

Karlsruhe, 20. Oktober 1952

Im Auftrag des Gesamtbetriebsrats:
Waldemar Leitgeb, 1. Vorsitzender
Edmund Eichinger, 2. Vorsitzender.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Ein griechisches Dorf namens Siki / Von toten Partisanen, neuen Regierungen und armen Leuten

Der König von Griechenland hat den Rücktritt des Kabinetts angenommen und das Parlament aufgelöst. Unser Bericht gibt einen Überblick über das Griechenland von heute, das nach 13 Jahren Krieg hart um eine Normalisierung seiner Verhältnisse kämpft.

Siki, das kleine griechische Dorf, findet man auf keiner Karte. Es ist unbedeutend. Und doch spiegelt sich in dem kleinen Siki mit seinen 800 Einwohnern das Schicksal eines ganzen Landes wider. „Siki ist ein armes Dorf!" erklärt Paris Mallokopus. Schwarz und verstaubt trat er aus dem Unterholz hervor, mit einem kleinen Handbeil im Gürtel. In dem wilden Gestrüpp, das den Steilhang bis hinab an den Strand überzieht, sucht er Tag für Tag nach Pfeifenholz. Es ist eine mühselige Arbeit. Für ein Oka (1200 g) werden von dem Aufkäufer einer amerikanischen Tabakspfeifenfabrik 1000 Drachmen (28 Pfennige) bezahlt. Paris muß Glück haben, wenn er an einem Tag 8 bis 10 kg Pfeifenholz zusammenhringt. Meistens bleibt er eine ganze Woche im Busch. In ein Tuch eingeschlagen, trägt er seinen Proviant mit. Schwarzbrot Schafkäse und Oliven. Unten am Strand weiß er eine Quelle. Mehr braucht er nicht zum Leben und mehr gibt es auch nicht. „Bei aller Armut, in die unser Volk nach zehn Jahren Krieg gekommen ist", hatte in Athen ein Regierungsbeamter gesagt, „wachsen sich bei uns die sozialen Spannungen nicht zu jener Brisanz aus, wie es in Deutschland oder Frankreich der Fall ist. Wir haben einen gütigen Himmel, Tabak, Melonen und Tomaten sind billig, und das Meer ist voller Fische!"

Wie anspruchslos lebt das griechische Volk! Ich erlebte es in Siki. Mit Paris bin ich ins Dorf hinauf gegangen. In einer Stunde, meinte er, wären wir dort. Der Maultierpfad, der im Zickzack vom Strand herauf über die Kuppe des gebirgigen Küstenlandes führte, war von dornigem Gestrüpp fast zugewachsen. Auf einer Nase, die wie eine Kanzel auf das Meer hinausragte, rasteten wir. Unter Olivenbäumen versteckt war ein Beobachtungsstand der Küsten- und Luftüberwachung. Er war nicht besetzt. Paris fragte mich plötzlich nach meinem Paß. In diesem schwach besiedelten Küstenstrich zwischen Trikeri und Zagora übt fast jeder Zivilist polizeiliche Funktionen aus. Bei der Begegnung mit einem Fremden gilt die erste Frage der Waldarbeiter, Fischer und Hirten dem Paß. „Wir haben sehr unter Partisanen gelitten", begründete Paris diese Vorsichtsmaßnahme, als er mir den grünen Reisepaß der Bundesrepublik zurückgab. „Von 800 Einwohnern in Siki sind 100 von Partisanen getötet worden."

Mord — Terror — Partisanen! Unter dem blauen Himmel Griechenlands kam der Kommunismus nicht als Freund der Armen und Bedrückten. Er kam als Marodeur, als Wegelagerer. Die Griechen sind nicht nachtragend. Haß und Rachgier vertragen sich schlecht mit den heiteren Bildern einer oft dionysischen Landschaft. Aber zwischen Partisanen und Griechen ist das Tischtuch zerschnitten. Selbst aus der Gemeinschaft der Toten sind sie verbannt.

„Dort liegt ein Partisan!" Paris wies auf einen Schutthaufen, der außerhalb des kleinen Friedhofes von Siki aufgeschüttet war. Konservenbüchsen, Steine, Staub, Unrat und Scherben waren wahllos zu einem Grabhügel zusammengekehrt. „War er aus Bulgarien oder Albanien?" fragte ich über den Schutthaufen hinweg. „Nein — aus Siki!" Also aus Siki! Die Regierung hatte die griechischen „Irrläufer" amnestiert. Nach so vielen Jahren Krieg konnte man schon den Boden unter den Füßen verlieren. Man übte Nachsicht. Selbst eine große Zahl zu Tode Verurteilter wurde begnadigt und entlassen. In Umschulungslagern versuchte man die griechischen Partisanen der Demokratie zurückzugewinnen. Man war bereit, unter den unglücklichen Bürgerkrieg einen Schlußstrich zu ziehen. So kam auch der Mann aus Siki wieder nach Hause. Für das Dorf blieb er jedoch der „Partisan". Als er starb wurde er außerhalb des Friedhofs begraben. Er hatte sich selbst, er hatte Siki, ja er hatte ganz Griechenland verraten.

Wahl ohne Propaganda

In einer Mulde eingebettet, die talwärts abfällt, liegt das Dorf. Vor dem Kaffeehaus diskutierten Gruppen von Männern. Soldaten in Khaki sahen sich nach den dunkeläugigen Mädchen um.

„Nächstens wird die neue Regierung gewählt!" erklärte Paris mißmutig. Er sah sich vorsichtig um, ehe er aus seiner Tasche einige Kärtchen nahm, die er auf die Straße streute. „Sofianopolo" stand drauf. Das war der Führer der Sozialdemokraten. Es gab keinerlei Wahlpropaganda. Keine Plakate und keine Versammlungen. In den Kaffeestuben und Tavernen hingen unter dem Bild König Pauls lediglich die Wahllisten. Die Regierung hatte einen Oberleutnant mit 12 Mann nach Siki gesandt, die die Durchführung der Wahl zu überwachen hatten. „Alle Jahre neue Regierung — großes Unglück für Griechenland!" Paris war damit nicht einverstanden. „Wir armen Leute", fuhr er fort, „brauchen einen starken Mann, der die sozialen Spannungen zwischen einer kleinen Menge von Besitzenden und der großen Mehrheit der Nichtbesitzenden ausgleicht."

Politischer Konvent

Neben der Straße nach Argalasti und Volo setzten wir uns auf die ausgetrocknete Erde. Hirten und Bauern berieten die Wahlvorschläge. Fast ein Dutzend Parteien hatten insgesamt 82 Kandidaten aufgestellt. Die glanzvollsten, aber auch die umstrittensten Namen waren Papagos, Plastiras, Papandreo, Tsaldaris und Sofianopolo. Paris wollte von Papagos nichts hören. Er bezeichnete ihn als „Diktator". Da für die Wahl Alkoholverbot bestand und Tavernen und Kaffees geschlossen hatten, brachten sich die Männer zu diesem politischen Konvent ihren Schnaps mit. Die Flaschen gingen reihum. Sie enthielten alle den süßen und wasserklaren Anisschnaps, den man unbesorgt glaubt trinken zu können und dessen Tücke man erst im Aufstehen gewahr wird.

Mit Ausführlichkeit und Breite, Menschen zu eigen, die den Begriff Zeit nicht kennen, wurde das Für und Wider diskutiert. Papagos gewann an Vertrauen. Er war der Mann der Polizei und der Armee. Armee und Polizei hatten mit den Partisanen aufgeräumt. Auf sie mußte man sich stützen, wenn man das Schreckgespenst des roten Terrors nicht wieder beschwören wollte. Der billige Kugelschreiber, den Paris als ein Dokument des gepriesenen Fortschritts in der Brusttasche seines Hemdes trug, ging von Hand zu Hand. Papagos konnte die meisten Kreuze hinter seinem Namen vereinigen.

Dringlich wie das tägliche Brot

Mit umgehängter Maschinenpistole bewachte ein Soldat den Eingang zum Wahllokal. Seine Waffe kam aus den USA. Stiefel, Mütze und Uniformteile waren ebenfalls aus Amerika. US-Instrukteure haben die neue griechische Armee mit neuen Waffen vertraut gemacht. Hinter den amerikanischen Uniformen und Maschinenpistolen steckt die alte griechische Tapferkeit, mit der man einst an der Metaxas-Linie kämpfte. Wo man in Griechenland Soldaten sieht — und man sieht sehr viele —, machen sie einen ausgezeichneten Eindruck. Saubere Uniformen, sportliche Gestalten. Die Dienstzeit beträgt drei Jahre. Sie wird gern geleistet, weil die Notwendigkeit einer starken Armee so dringlich ist wie das tägliche Brot. Unter ihrem Schutz ist man nach zehn Jahren Krieg und Bürgerkrieg an den wirtschaftlichen, sozialen und verkehrstechnischen Wiederaufbau des Landes gegangen, der auf breitester Basis vorangetrieben wird. Ein Zug zuversichtlichen Lebenswillens geht durch das Volk. Noch ißt man Schwarzbrot und der Tisch ist im allgemeinen nicht sehr üppig gedeckt, aber man weiß, daß man sich durch Einschränkungen und Arbeit ein besseres zukünftiges Leben erkauft.

Bernhard Gramlich

Kanadas Einwanderer brachten Geld

Ottawa (dpa). Kanadas Einwanderungsminister Walter Harris erklärte dieser Tage, daß die Nachkriegseinwanderer in erstaunlich hohem Maße neues Kapital ins Land gebracht hätten. Die 700 000 Nachkriegseinwanderer hätten insgesamt 280 Millionen Dollar nach Kanada gebracht, nur 180 000 unter ihnen seien mit leeren Händen gekommen, in erster Linie DP's.

Rassenunruhen in Südafrika

Port Elizabeth (AP). Der Führer des Ungehorsamsfeldzuges der Farbigen in Südafrika, Dr. James Moroka, verurteilte am Montag scharf das Verhalten der Menge bei den schweren Zwischenfällen, die am Samstag in Port Elizabeth elf Tote gefordert hatten. Die Zusammenstöße hatten begonnen, als Bahnpolizisten zwei Neger festnehmen wollten, die einen Kanister Farbe gestohlen hatten. Andere Neger kamen ihnen zu Hilfe, und es entstand ein allgemeines Handgemenge, das auch auf andere Stadtteile übergriff. Unter den Toten befinden sich auch vier Weiße.

Bei einem weiteren Zwischenfall in Cradock (Kap-Provinz) wurden zwei Weiße zu Tode gesteinigt, als mehrere Neger aufgefordert wurden, ein für Weiße reserviertes Karussell zu verlassen.

Bei einem schweren Eisenbahnunglück auf der Strecke Durban — Johannesburg kamen am Montag 23 Farbige und drei Europäer ums Leben.

Die Parteiunabhängigen kämpfen um ihre Existenz

Am 9. November finden in West- und Norddeutschland Kommunalwahlen statt

In einigen Tagen müssen die Kandidatenlisten für die Kommunalwahlen in Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen, die am 9. November stattfinden, eingereicht werden. In vielen Städten erscheinen bereits die ersten Plakate auf den angebrachten Plakattafeln, die amtlich sind, damit die Auswüchse verhindert werden können. Die Wahlversammlungen laufen an. In den kleineren Gemeinden spielt die große Politik kaum eine Rolle. In den großen Städten dagegen tuen manche Parteien so, als sei sozusagen ein Gottesgericht mit dem Kommunalwahlen verbunden und diese zumindest eine Vorabstimmung für die Bundestagswahlen. Aber das scheint selbst für die Großstädte des Ruhrgebietes und am Rhein übertrieben, da auch hier manche örtliche Eigenheit beeinflussend mitwirkt. Warum Ausgemeindungsforderungen, Siedlungswünsche und Straßenbauten mit dem EVG-Vertrag oder der Montanunion etwas zu tun haben sollen, ist schwer einzusehen.

Trotzdem ist vielerorts nicht die Persönlichkeit ausschlaggebend, sondern die Partei und damit der Fraktionszwang. Unabhängige Kandidaten werden von den Parteien nicht sonderlich geschätzt und das Gemeindewahlgesetz fördert die Persönlichkeit nicht, da den Reservelisten eine große Rolle zukommt und diese nur den Parteien zusteht, nicht aber den Unabhängigen. Die Parteien, ihre Apparate und Gelder sind ihnen gegenüber also in jeder Hinsicht im Vorteil und ihr Argument klingt spöttisch, das erklärt, der unabhängige Kandidat scheine sich seines Sieges so sicher zu fühlen, daß er keine Liste (etwa mit einem anderen Unabhängigen) für überschüssige Stimmen brauche.

Überhaupt sucht man in Düsseldorf die traditionell gewordenen Parteien zu schützen und erschwert das Aufkommen neuer, und zwar besonders auf der örtlichen Ebene. Verfügungen des Innenministers bestimmen nämlich, daß eine Parteigründung überörtliche Ziele haben müsse; das gleiche gilt für eine regionale Organisation, und zwar zumindest auf Landesebene. Für Gemeindewahlen ist das erstaunlich. Das Innenministerium hat zudem in jedem Falle das Recht zu bestimmen, ob einem Zusammenschluß Parteicharakter zuerkannt werden könne. Es gibt bereits Gruppen, die von einer Verletzung des Grundgesetzes sprechen, da ihrer Meinung nach Parteien, die nur für eine Stadt allein bestimmt sind, möglich sein müßten.

Bei dieser Wahl kommen solche in diesem Lande jedenfalls nicht zum Zuge. Übrigens stellen einige Parteien, so die Freien Demokraten, Unabhängige in ihren Listen auf. Das wird in einigen Orten so kurios, daß dort sogar nur Parteifremde aufgestellt worden sein sollen. Die lieben Feinde behaupten sofort, das geschehe, um mit falschen Stimmgewinnen aufzutreten zu können. Diese Tatsache ist ein Beweis dafür, daß Vergleiche mit den Bundestagswahlen schlecht möglich sein werden.

In Niedersachsen sieht die Sache mit den Rathaus-Parteien anders aus. Auch hier sind die Unabhängigen nicht sonderlich geschätzt. Aber immerhin haben die traditionellen Parteien die Möglichkeiten zu Zweckkombinationen gegeben, die das Nachbarland nicht gewährt. Außerdem gibt man sogar der jeweils stärksten Partei eine Prämie in Gestalt zusätzlicher Sitze. Die SPD hat sich viel davon versprochen, weil sie hier besondere Hochburgen hat. Die bürgerlichen oppositionellen Parteien haben zugestimmt, weil sie auf Zusammenschlüsse rechnet, auf die auch der Mittelstandsblock hindrängt, der aktiver zu werden versucht. So haben sich in manchen Orten CDU, Deutsche Partei und Freie Demokraten geeinigt; in anderen CDU und Zentrum, in Hannover selbst Deutsche Partei u. CDU, in Braunschweig alle bürgerlichen Parteien und Teile des BHE. In Wilhelmshaven und dem Bezirk Aurich stoßen die sozusagen bürgerlich rehabilitierten Kreise der aufgelösten SRP (Doris, Remer, Krüger usw.) dazu, in anderen versuchen sie eigene Gebilde zu schaffen.

Das alles gibt ein buntes Bild, das mit dem Parteischema nicht mehr übereinstimmt und nur für den kommunalpolitischen, einmaligen Zweck gilt. In Holzminden mit seinen 20 000 Einwohnern hat sich sogar eine „Partei der Gemeinschaft" aufgetan, nachdem bereits eine lose Wahlgemeinschaft verschiedener Organisationen bei den letzten Kommunalwahlen 43 v. H. aller Stimmen erhalten hatte. Ihr haben sich CDU und DP angeschlossen. Diese „Gemeinschaft" will allein und ausschließlich eine Partei des kommunalen Lebens sein und nicht in die große Politik eingreifen. Übrigens hat dagegen der Landesvorsitzende der FDP Einspruch erhoben, da nach seiner Ansicht ausgesprochene Rathaus-Parteien (die es auch in Dörfern gibt) verfassungswidrig seien, wenn sie sich nicht auf Landesebene organisierten. Das niedersächsische Wahlgesetz gestattet es aber... und es wäre noch die Frage, ob der Bundesgerichtshof das Grundgesetz dahin auslegte, daß Parteien nur auf Landesebene, nicht aber auf örtlicher Basis zugelassen seien.

Natürlich würden die Parteien im eigenen Interesse entscheiden, wenn sie in den Landtagen darüber befinden müßten und wenn sie für sich Gefahren erblicken würden. Aber es ist doch interessant, bei dieser Gelegenheit festzustellen, daß es bisher noch nicht gelungen ist, die Parteien in den Massen zu verwurzeln. Denn nach den bisherigen Ermittlungen gibt es auf die gegenwärtig 32 Millionen Wahlberechtigten des Bundesgebietes etwa 1,4 Millionen eingeschriebene Mitglieder der Parteien, also etwas über 4 Mitglieder auf 100 Wähler.

Manchmal machen sich auf dem Wege über Kommunalwahlen diejenigen Strömungen bemerkbar, denen die vorhandenen Parteien nicht genügen und die in die Politik drängen. Es wäre im Interesse der politischen Erkenntnisse und Mitarbeit vernünftig, sich nicht zu sehr auf parteiegoistische Standpunkte zu verlassen, sondern die demokratische Mitarbeit zu erweitern, gerade zur Persönlichkeitswirkung hin. Im größeren Rahmen der Landes- und gar Bundeswahlen hindert schon die 5 %-Klausel unerwünschte Auswüchse.

-thk-

SIE fragen WIR antworten

BRIEFKASTEN DER BNN

Um möglichst vielen Lesern etwas zu bieten, beantworten wir in dieser Rubrik ausschließlich Anfragen die von allgemeinem Interesse sind. Alle anderen Anfragen werden brieflich beantwortet. Die Fragen bitten wir unter Angabe des Namens und der vollständigen Adresse an den Briefkasten der BNN zu richten. Öffentlich beantwortet werden die Fragen im allgemeinen unter einem Stichwort. Wer die briefliche Beantwortung einer Frage wünscht, wird gebeten, Rückporto beizulegen. Die hier erteilten Auskünfte sind ohne Gewähr.

Bundesgerichtshof

Als ich neulich interessehalber einer Sitzung des Friedensgerichts beiwohnte, hörte ich, wie eine Partei, die zur Zahlung verurteilt worden war, voller Erregung sagte: „Ich lege Berufung ein und gehe bis zum Bundesgerichtshof, wenn es sein muß." Kann ein solcher Rechtsstreit überhaupt bis vor den Bundesgerichtshof gebracht werden?

Der Bundesgerichtshof ist das oberste Gericht für Zivil- und Strafsachen in der Bundesrepublik. Als oberstes Gericht ist es dazu berufen, über grundsätzliche Rechtsfragen eine Entscheidung zu treffen. Um diese Aufgabe erfüllen zu können und eine Überflutung des Bundesgerichtshofes mit Bagatellsachen zu verhindern, hat der Gesetzgeber die Anrufung dieses obersten Gerichts in gewissem Umfange beschränkt. In Zivilsachen ist der Bundesgerichtshof daher nur zuständig für die Verhandlung und Entscheidung über das Rechtsmittel der Revision gegen die Endurteile der Oberlandesgerichte. Eine Revision kann nur dann stattfinden, wenn das Oberlandesgericht sie in dem Urteil zugelassen hat oder wenn der Wert des Beschwerdegegenstandes 6000,— DM übersteigt. Ein Rechtsstreit, der in erster Instanz vor dem Friedensgericht oder vor dem Amtsgericht anhängig ist, kann somit nicht vor den Bundesgerichtshof gebracht werden. Gegen ein friedensgerichtliches Urteil gibt es nur die Berufung an das Friedensobergericht, gegen ein amtsgerichtliches Urteil die Berufung an das Landgericht. Die Entscheidung dieser Berufungsgerichte ist endgültig. Nur wenn ein Zivilprozeß in erster Instanz vor dem Landgericht anhängig war, so daß er in zweiter Instanz vor das Oberlandesgericht kommt, kann unter den oben genannten Voraussetzungen eine Revision zum Bundesgerichtshof eingelegt werden.

Agogik — Dynamik

Wiederholt bin ich in Ihren Konzertbesprechungen auf den Begriff „Agogik" gestoßen. Seine Bedeutung wurde zwar aus dem Zusammenhang einigermaßen klar, doch wäre ich für eine genaue Definition dankbar.

Der Terminus „Agogik", hergeleitet vom griechischen „agein" (= führen, bewegen), wurde durch Riemann in die Musikbetrachtung eingeführt. Er bezeichnet die kleinen Temposchwankungen, die im Notenbild nicht fixierbar sind, die aber als Ausdrucksmittel nicht entbehrt werden können. Als Parallelbegriff, der vom griechischen „dynamis" (= Kraft, Stärke) abgeleitet wurde, ist die „Dynamik" im allgemeinen auch den Laien geläufig. Unter Dynamik versteht man allerdings alle Änderungen der Tonstärke, auch beispielsweise den Wechsel von Forte und Piano. Insofern ist also der Begriff Agogik bezüglich seiner Anwendung nur beschränkt dem Begriff Dynamik vergleichbar. Man kann sagen, daß beide in der musikalischen Praxis dadurch eng miteinander verbunden sind, daß zunehmende Tonstärke im Normalfalle mit einer geringen, dem Grad nach kaum nachweisbaren Beschleunigung des Tempos, abnehmende Tonstärke mit einer Verlangsamung einhergeht. Da auch heute noch die Anwendung agogischer Mittel nur in besonderen Fällen durch Schallaufnahmen unter Kontrolle des Komponisten eindeutig festgelegt wird, ist dem Interpreten diesbezüglich sehr viel persönliche Freiheit gelassen, selbstredend auch eine große Verantwortung.

Verlöbnis

Können Verlobte nach Aufhebung des Verlöbnisses die gegenseitig gemachten Geschenke zurückverlangen? Kann auch Schadensersatz verlangt werden?

Wenn die Eheschließung unterbleibt, so kann jeder Verlobte, von dem anderen die Herausgabe desjenigen, was er ihm geschenkt oder zum Zeichen des Verlöbnisses (z. B. Ring) gegeben hat, nach den Vorschriften über die Herausgabe einer ungerechtfertigten Bereicherung verlangen. Der Ring und die gemachten Geschenke müssen also, soweit sie noch vorhanden sind, zurückgegeben werden. Darüber hinaus, hat derjenige Verlobte, der ohne wichtigen Grund von dem Verlöbnis zurückgetreten ist, dem anderen Verlobten den Schaden zu ersetzen, der daraus entstanden ist, daß dieser in Erwartung der Ehe Aufwendungen gemacht hat oder Verbindlichkeiten eingegangen ist. Ferner ist der Schaden zu ersetzen, der dadurch entstanden ist, daß der nichtschuldige Verlobte in Erwartung der Ehe seine Erwerbstätigkeit aufgegeben hat. Eine unbescholtene Verlobte kann schließlich noch, wenn sie ihrem Verlobten die Beiwohnung gestattet hat, auch wegen des Schadens, der nicht Vermögensschaden ist, eine billige Entschädigung in Geld verlangen. Diese Ansprüche verjähren in zwei Jahren von der Auflösung des Verlöbnisses an.

Bücher

Können Sie mir erklären, wie ein Buch objektiv oder subjektiv langweilig sein kann?

Bücher können tatsächlich auf zwei Arten langweilig sein. Objektiv langweilig ist ein Buch dann, wenn der Autor keine deutlichen Gedanken, keine einleuchtenden Erkenntnisse, keine zündenden Ideen mitzuteilen hat. Sein Werk ist dann weitschweifig, nichtssagend, vielleicht sogar konfus, also einfach langweilig. Hat der Schreibende aber wirklich etwas zu sagen, selbst, daß es ein Irrtum wäre, dann ist alles deutlich, begreiflich gedacht, überlegt und fesselnd. Eine objektiv langweilige Schrift ist immer etwas Wertloses. Die objektive Langweiligkeit liegt also im Buche selber. Die subjektive Langweiligkeit ist aber eine andere, eine nur relative, sie hat ihren Grund im Mangel an Interesse für den Gegenstand. Subjektiv langweilig kann das vortrefflichste Werk sein für diesen oder jenen Leser. So kann umgekehrt diesem gleichen Leser der objektiv langweiligste Schmöker subjektiv kurzweilig erscheinen, weil der Gegenstand ihn interessiert.

Mietpreiserhöhung (M.R. in K.)

Gilt die 10proz. Mietpreiserhöhung auch für Untermieter?

Nach der am 1. Oktober 1952 in Kraft getretenen Verordnung PR Nr. 72/52 über einen allgemeinen Mietzuschlag bei Wohnraum des Altbaubestandes darf die Miete für Wohnraum, der vor dem 1. 4. 1924 bezugsfertig geworden ist, um einen Zuschlag von 10 % erhöht werden. Diese Bestimmung gilt für alle Mietverhältnisse über Wohnraum. Da auch zwischen dem Hauptmieter und dem Untermieter ein Mietverhältnis besteht, kann die 10prozentige Erhöhung des Mietzinses auch vom Hauptmieter gegenüber dem Untermieter geltend gemacht werden. Hierbei ist jedoch zu beachten, daß die 10 %-Erhöhung nur von dem in preisrechtlich zulässiger Weise vereinbarten Mietzins abzüglich der Umlagen für Wasserverbrauch und sonstige Nebengebühren berechnet werden dürfen. Vom Mietpreis sind ferner noch abzuziehen die seit dem 1. 4. 1945 in zulässiger Weise vereinbarten Untermietzuschläge.

Wehrhafte Schweiz (L.B. 280)

Bei meiner Ferienreise in die Schweiz fiel mir auf, daß man viel Militär auf den Straßen sieht. Von Bekannten erfuhr ich, daß der Landesverteidigungsgedanke im Denken jedes Schweizer Bürgers tief verwurzelt sei. Soviel ich aber weiß, hat die Schweiz gar kein Berufsheer?

Die Schweiz hat tatsächlich keine Berufstruppen und keine stehenden Heere. Es kannte diese Einrichtungen monarchischen Wesens in seiner mehr als 600jährigen Geschichte nie. Der Gedanke, daß jeder stimmberechtigte Bürger in der Lage sein müsse, den Staatswillen, den er selbst zu formen half, im Notfall mit Waffengewalt durchzusetzen, kommt in der besonderen Gestalt der schweizerischen Armee, im Milizsystem, zum Ausdruck. Jeder Schweizer ist wehrpflichtig. Das ist der erste Satz des 1. Artikels der heute gültigen Militärorganisation. Wer in der Schweiz die Militärpflicht aus gesundheitlichen oder anderen Gründen nicht durch persönliche Dienstleistung erfüllt, hat Militärpflichtersatz zu bezahlen. Die Dienstpflicht der Schweizer erstreckt sich vom 20. bis zum 60. Altersjahr. Nach einer Grundausbildung in den Rekrutenschulen von rund vier Monaten werden die Wehrmänner, die im Gebrauch der Waffen und in der Durchführung einfacher militärischer Aufträge geschult wurden, während einer Reihe von Jahren zu Wiederholungskursen aufgeboten, die eine Dauer von drei Wochen haben. Die Armee ist in die drei Klassen „Auszug, Landwehr und Landsturm" eingeteilt. Zum Auszug gehören die Männer bis zum vollendeten 36. Lebensjahr, zur Landwehr diejenigen vom 37. bis 42. und zum Landsturm die Jahrgänge bis zum 60. Lebensjahr. Regelmäßige jährliche Wiederholungskurse finden für die Soldaten des Auszugs statt, während die landwehr- und landsturmpflichtigen Wehrmänner heute in gewissen Zeitabständen zu Wiederholungskursen, Inspektionen und Organisationsmusterungen einberufen werden. Ein Schweizer Soldat, der keinen Dienstgrad bekleidet, wird nach Beendigung seiner Wehrpflicht in Friedenszeiten rund 70 Wochen Militärdienst geleistet haben, ein Unteroffizier ungefähr 100 Wochen oder fast zwei Jahre, ein subaltern Offizier mindestens 130 Wochen. Diese Zahlen zeigen, daß — nach Diensttagen gemessen — die militärischen Pflichten der Schweizer Bürger mindestens den Durchschnitt der Anforderungen in den übrigen europäischen Staaten entsprechen. Wenn man bedenkt, in welch konzentrierter Form die viermonatige Grundschulung der Rekruten und die Arbeit in den Wiederholungskursen durchgeführt wird, darf man ruhig behaupten, daß die Schweizer in Friedenszeiten militärisch wohl mehr leisten müssen und leisten wollen als die wehrpflichtigen Männer anderer Staaten.

Testament

Ist ein von beiden Ehegatten unterschriebenes Testament auch ohne Notar rechtsgültig?

Ein Testament braucht, um Gültigkeit zu haben, nicht notwendigerweise vor dem Notar errichtet zu werden. Es genügt vielmehr auch eine eigenhändig geschriebene und unterschriebene Erklärung des Erblassers. Wichtig hierbei ist, daß das so errichtete Testament vom Erblasser handschriftlich (nicht mit Schreibmaschine oder durch einen anderen!) geschrieben wird. Außerdem soll noch das Datum und der Ort der Errichtung angegeben werden. Wollen Ehegatten ein gemeinschaftliches Testament auf diese Weise errichten, so genügt es, wenn einer der Ehegatten das Testament handschriftlich schreibt und unterzeichnet und der andere Ehegatte die gemeinschaftliche Erklärung lediglich mit unterzeichnet. Der mitunterzeichnende Ehegatte soll hierbei ebenfalls angeben, zu welcher Zeit und an welchem Ort er seine Unterschrift beigefügt hat. Ein Testament, das diese Formvorschriften beobachtet, hat die gleiche Rechtsgültigkeit wie ein vor dem Notar errichtetes Testament.

Nobiskrug (F. R. in R.)

In einem alten Buch las ich das Wort „Nobiskrug". Soviel ich weiß, entstammt dieses Wort dem sogenannten Rotwelsch, der Gaunersprache. Können Sie mir die Bedeutung dieses Wortes erklären?

Im Rotwelschen des ausgehenden Mittelalters wird als Deckwort für das lateinische „non" das „nobis" verwendet. Dieses nobis erscheint in verschiedenen Zusammensetzungen, wie Nobisknecht für einen minderwertigen Gesellen oder Nobisgut für ein schlimmes Loch. Im Urteil der Gauner ist ein Nobiskrug ein Wirtshaus, das durch behördliche Aufsicht, gute Führung und strenge Zucht den Gaunern unbehaglich ist. Krug ist das Rotwelschwort für Gasthaus. Fahrendes Volk übertrug den Nobiskrug dann noch auf die letzte Herberge auf das Abteigequartier am Ende des Lebensweges, das als Wirtshaus jener schlimmen Art unter Aufsicht des Teufels gedacht ist.

Handelsmarine

Welchen Weg muß ein 14jähriger Junge mit Volksschulbildung einschlagen, um Steuermann bzw. Offizier der Handelsmarine zu werden? An welche Anschrift muß sich der Erziehungsberechtigte wenden, um den Jungen auf einem Schulschiff unterzubringen? Welches ist der vorgeschriebene Ausbildungsweg?

Schreiben Sie bitte an die Steuermannschule Blankenese, von wo Sie auf alle Ihre Fragen die beste Auskunft erhalten werden.

Uneheliches Kind

Wie lange muß der Vater eines unehelichen Kindes Unterhalt bezahlen?

Gemäß § 1708 BGB ist der Vater des unehelichen Kindes verpflichtet, dem Kind bis zur Vollendung des 16. Lebensjahres den der Lebensstellung der Mutter entsprechenden Unterhalt zu gewähren. Er umfaßt den gesamten Lebensbedarf, sowie die Kosten der Erziehung und der Vorbildung zu einem Beruf. Für die Zeit nach dem 16. Lebensjahr bestimmt § 1708 Abs. 2 BGB, daß der Vater dem unehelichen Kinde nur dann noch Unterhalt zu gewähren hat, wenn das Kind zur Zeit der Vollendung des 16. Lebensjahres infolge körperlicher oder geistiger Gebrechen außer Stande ist, sich selbst zu unterhalten. In diesem Fall ist der Vater aber nur dann noch unterhaltspflichtig, wenn er bei Berücksichtigung seiner sonstigen Verpflichtungen ohne Gefährdung seines eigenen standesgemäßen Unterhalts hierzu in der Lage ist.

Kardan

Bei Nennung der vielgebrauchten technischen Ausdrücke wie Kardanwelle, Kardanantrieb, Kardangelenk usw. frage ich mich jedermal, woher die Bezeichnung Kardan stammt?

Kardan ist der abgewandelte Familienname Cardano. Hieronymo Cardano, Mathematiker, Arzt und Philosoph, geboren am 24. 9. 1501 in Pavia, gestorben am 27. 9. 1576 in Rom, erfand die cardanische Aufhängung, die Lagerung eines Körpers in zwei leicht beweglichen Ringen, deren Achsen rechtwinklig aufeinanderstoßen. Diese Aufhängung wird für Schiffskompasse, -uhren, -lampen verwendet, deren Lage von allen Schiffsbewegungen unabhängig sein muß. Die Kardanwelle und der Kardanantrieb der heutigen Kraftfahrzeuge gehen auf die Erfindungen von Cardano zurück, der sich auch als Lehrer der Heilkunde und als praktischer Arzt großen Ruhm erwarb. 1547 hielt er medizinische Vorlesungen in Pavia. 1552 ging er nach Schottland, um den Erzbischof Hamilton ärztlich zu behandeln. 1559 wurde er Professor der Medizin in Pavia, später in Bologna, wo er bis 1570 lehrte. Er starb an den Folgen eines freiwilligen Hungerstreiks, um seine astrologische Vorbestimmung des eigenen Todesjahres zu bestätigen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Vor und hinter Gittern

Anno 1879 skizzierte Heinrich Hansjakob den damaligen Karlsruher Stadtgarten mit den launigen Worten: „Furcht vor Löwen und Klapperschlangen braucht man hier nicht zu haben. An ihrer Stelle verzehren einige Esel friedlich ihr Stroh, und eine Angoraziege rauscht mit ihrem zottigen Haar."

Im Tiergarten des Jahres 1952 ist es beinahe ebenso still. Leer die meisten Raubtierzwinger, leer die Becken, in denen sich Seehunde und Seelöwen getummelt haben, leer das Elefantenhaus, verschwunden die Adlerhäuser. Aber kommt es denn so sehr auf die Vollzähligkeit des Bestandes an? Löwen, Tiger und Riesenschlangen gibt es im Kino übergenug zu sehen. Geben wir uns also vorläufig mit den vorhandenen Wasch- und Braunbären, Schwänen, Ponies und Fasanen, braunen Hirschen und weißen Mäusen zufrieden.

Eulen haben wir übrigens auch. Weil sie Nachtjäger sind, müssen sie tagsüber schlafen. Und so hocken sie denn unbeweglich hinter ihren Käfiggittern, die Lider heruntergeklappt, die scharfen Sichelkrallen um die Sitzstange geschlossen — ein hölzerner Rundstab als Bett und Stuhl zugleich: wie praktisch! Die runden flachen Maskengesichter sind von rätselhaftem Ausdruck, Lemurengesichter. Die Eulen haben mächtig tiefe Ringe unter den Augen, was nicht vom Lebenswandel kommt; die tiefen Höhlen schützen die Augen vor seitlich einfallenden Strahlen — ein Patent, das wir den Eulen gestohlen und in der Fotoindustrie verwertet haben.

Allzuviele Tiergartenbesucher halten sich indessen am Eulenkäfig nicht auf. Beim modernen Menschen muß ja immer „etwas los" sein, und bei den Eulen ist so gut wie nichts los. Sie sind im Gesamtprogramm unseres Tiergartens sozusagen die Pausenzeichen. Aber gleich daneben klettern, tollen und schabernacken ja die geliebten Schimpansen!

Mit leisem Neid sieht der Mensch zu, wie die Affen mit ihren tadellosen Gebissen die härtesten Nüsse zerknacken. Affen haben keine Kultur, wie wir Menschen, aber auch keine Plomben im Mund. Obwohl sie für klug gelten, wollen sie doch nichts Rechtes lernen. Setze eine Affenherde auf ein Kriegsschiff, und sie wird bloß Allotria mit den Geschützen treiben. Setze Menschen auf ein Kriegsschiff, und sie werden binnen zehn Minuten herausgebracht haben, wie man ladet und abfeuert . . . Kurz und gut, man darf es den Affen nicht übelnehmen, wenn sie uns zuweilen durch ihre Gitter hindurch nachdenklich und etwas mitleidig betrachten.

Übrigens macht es den Menschen sympathisch, daß er den Affen nicht hochmütig-verächtlich aus dem Wege geht, sondern im Gegenteil stundenlang mit ihnen liebäugeln kann. Recht so, man soll seine Vettern, auch wenn sie um mehrere Ecken mit einem verwandt sind, nicht verleugnen.

Diese merkwürdigen Tiere, die als einzige unter allen anderen Tieren Hände und Füße haben! Sie haben auch ganz die gleichen Untugenden wie wir. Der einzige Unterschied mag sein, daß die Hände, mit denen sie sich tiefsinnig in der Nase bohren, kleiner und schwärzlicher als unsere sind. H. M.

Durlacher Wanderherberge ständig überfüllt

Internationale Tippelbrüder – Karlsruhe als Sprungbrett nach Frankreich – Rüppurr bei Bettlern beliebt

Mit dem Glockenschlag 6 Uhr abends öffnet der Herbergsvater des Übernachtungsheimes im Durlacher Schloß die Tür und hat sofort alle Hände voll zu tun. Ein paar abenteuerlich aufgeputzte Tippelbrüdergestalten warten bereits im Hof, und bis eine Stunde vor Mitternacht finden sich immer neue Gäste ein. Die 40 Betten der Herberge reichen oft nicht aus, und an manchen Tagen müssen Notlager auf den Tischen und Bänken hergerichtet werden.

Der Oktober ist der große Wandermonat. So wie im Frühjahr die Arbeitsuchenden nach dem Süden und Südwesten zogen, treten sie im Herbst die Heimreisen an. Längst nicht alle sind mit dem Sommer zufrieden gewesen. Einer der Durchreisenden, Familienvater aus dem Bayerischen Wald, konnte die 26 Arbeitswochen, die eine winterliche Arbeitslosenunterstützung garantieren, nicht zusammenbringen. Gespart hat er auch nichts, denn das Leben auf den großen pfälzischen Baustellen war sündhaft teuer gewesen.

Ein Landarbeiter, 35 Jahre alt, hatte im südlichen Schwarzwald gearbeitet. Als das letzte Feld abgeerntet war, erhielt er die Papiere. Eine Heimat hat er, der Ostpreuße, nicht mehr und vor ihm liegt ein harter Winter mit Herbergsbetten und Klostersuppen.

Unter den 35 Quartierheischenden sind fünf Ausländer, Strandgut unserer Zeit. Ein Ungarist einigermaßen günstig dran. Als qualifizierter Lederzuschneider findet er überall Arbeit. Aber er hält es nie lange aus. Seit er sein Land verlassen mußte gleicht er jenem Ahasver, der nirgends Ruhe finden kann. Bei einem erfahrenen Grenzgänger holt er sich Ratschläge, wie er schwarz nach Frankreich kommen kann. Nach Mörsch solle er gehen, sich über den Rhein setzen lassen und dann irgendwo über die Grenze schleichen. „Drüben läßt du dich erwischen, brummst 14 Tage und kannst dann arbeiten."

Ein junger Rumäne, 22 Jahre alt, kam von drüben und fragte ängstlich, ob es in Karlsruhe auch keine französische Gendarmerie gäbe. In Marseille hatte er sich zur Fremdenlegion gemeldet und ist dann ausgerückt. Jetzt will er zur Abwechslung im amerikanischen Heer Soldat spielen. Davon verspricht er sich mehr.

Von den zwei Franzosen war einer ein Deutscher, der 18 Jahre in der Legion gedient hatte. Er pendelt zwischen Metz und Karlsruhe hin und her. Die Gründe sind unerforschlich; jedenfalls freundet er sich rasch mit einem Ostfriesen an, der sich bei der Legion melden will. Aber Agent scheint er nicht zu sein, denn vier junge Ostzonler, die es auch nach fremdem Kriegsdienst gelüstet, interessieren ihn gar nicht. Das sächsische Kleeblatt, alles Milchgesichter, gibt als offizielles Ziel Augsburg an, aber auf dem Landkarte studieren sie eifrig die westliche Richtung.

Unter den anderen Gästen herrscht das reifere Alter vor. Der Gesprächsstoff umkreist Karlsruhe und die Möglichkeiten, etwas zu ergattern. Ein alter Schwarzwaldbummler, für den Karlsruhe der nördlichste Punkt Deutschlands ist, warnt vor der Kaiserstraße. „Das Fechten ist dort sehr heiß!" Unter „heiß" verstehen die Bettler eine wachsame Polizei, die alle Fechtbrüder am Abklappern der Geschäfte hindert. Am sichersten sei es in Rüppurr in den kleinen Häusern, dort könne man gut die Straßen übersehen und beim Auftauchen eines Polizisten in den Gärten verschwinden.

Ein einarmiger Hausierer — Gewerbeschein besitzt er nicht — ist mit Karlsruhe zufrieden. Aber auch er hatte es vorgezogen, sein mageres Gewerbe nicht in der Stadtmitte auszuüben, sondern in Mühlburg. Er bedauert, daß die angenehme Durlacher Herberge nicht zum längeren Verweilen eingerichtet ist. Nur bei zwingenden Gründen erlaubt der Hausvater eine nochmalige Übernachtung. Würde dieses Prinzip durchbrochen, säße in Kürze die Herberge voller Berufsbettler, und für Durchwanderer wären keine Betten vorhanden.

An einem Tisch wird eifrig diskutiert, bei welchen sozialen Institutionen etwas „zu holen" ist. Es stellt sich heraus, daß kein Wanderer in Karlsruhe an den Türen zu betteln braucht. Bei der Wohlfahrtsverwaltung gibt es einen Gutschein für ein Mittagessen. Der Caritasverband spendet jedem Bedürftigen ein paar Groschen Zehrgeld. In der Inneren Mission wird durch Abgabe gespendeter Kleidung denen geholfen, die sehr abgerissen sind; und auch die Arbeiterwohlfahrt ist bereit zu helfen, wo sie kann. Acht Tippelbrüder schreiben sich die Adressen auf, um am nächsten Tage bei den karitativen Stellen vorzusprechen. So geht das jeden Tag, einer sagt es dem anderen, und im Laufe eines Jahres sind es Tausende, denen geholfen werden soll.

Die Hauptlast trägt freilich die Stadt, denn das Übernachtungsheim wird jährlich von über 12 000 Wanderern besucht und jeder erhält ein Bett und zweimal, abends und morgens, Kaffee und Brot. Die Tippelbrüder sind froh darüber, weil für sie das Durlacher Heim eine Oase inmitten kalter Gleichgültigkeit ist. Tramp.

Einspruch der „Östlichen Kaiserstraße" heute vor dem Stadtrat

In der heute nachmittag stattfindenden Sitzung des Karlsruher Stadtrats wird, wie wir erfahren, der Protest der Geschäftsleute der östlichen Kaiserstraße behandelt werden. Diese Geschäftsleute sehen sich bekanntlich in den während der Monate vor Weihnachten durchgeführten Straßenarbeiten eine Geschäftsschädigung und haben den Antrag gestellt, daß den betroffenen Geschäften für das 4. Quartal 1952 die Gewerbe- bzw. Getränkesteuer erlassen wird. Die Sitzung ist nichtöffentlich, doch wird der Presse Gelegenheit gegeben, der Diskussion über diesen Tagesordnungspunkt beizuwohnen.

Zweimal Fahrrad contra Motorrad

Eine Radfahrerin, die von der Rheinstraße nach links in die Nullstraße einbiegen wollte, wurde von einem in gleicher Richtung fahrenden Motorradfahrer angefahren. Die Soziusfahrerin erlitt eine Gehirnerschütterung und einen Nasenbeinbruch, während die Radfahrerin mit Schürfungen und Prellungen davonkam. — Auf der Kreuzung der Kriegs- und Rittersstraße stieß eine Radfahrerin mit einem Motorradfahrer zusammen, dessen Vorfahrt sie nicht beachtet hatte. Der Kraftfahrer zog sich einen Bluterguß und Prellungen zu, die Radfahrerin erlitt leichtere Verletzungen.

Zwischenbilanz des Butterstreiks

Rückgang des Buttereinkaufs um 30 bis 50 Prozent

Bekanntlich hat die Arbeitsgemeinschaft Karlsruher Frauenorganisationen als Demonstration gegen das rapide Ansteigen des Butterpreises die Karlsruher Hausfrauen für die Zeit vom 15. bis 25. Oktober zu einem Butterstreik aufgerufen. Eine Umfrage bei den verschiedenen Buttergroßhändlern und einigen Einzelhändlern hat ergeben, daß der Butterverkauf infolge des Streiks um durchschnittlich 30 bis 50 Prozent zurückgegangen ist.

Im Gegensatz dazu steht die Auskunft der Milchzentrale, die uns mitteilt, daß der Streik einen nur unwesentlichen Rückgang des Butterabsatzes hervorgerufen habe, einen Rückgang, der durch das Stoßgeschäft des ersten Streiktages fast ausgeglichen sei. Wie die Umfrage weiter ergab, haben sich viele Hausfrauen in der irrigen Auffassung, es gäbe während der Dauer des Streiks keine Butter mehr zu kaufen, größere Vorräte an Butter zugelegt und so am Tag der Streikankündigung und am ersten Streiktag zu einem überdurchschnittlich großen Butterabsatz beigetragen. Einige Einzelhändler glaubten übrigens, der Verkauf von Butter sei während der Zeit des Streiks verboten und gaben sie darum in den letzten Tagen nur „unter dem Ladentisch" ab.

An Stelle der erhofften Senkung des Butterpreises deutet die Milchzentrale für die nächste Zeit übrigens eine weitere leichte Preiserhöhung an. Sie habe die Preise zwar bis jetzt noch nicht erhöht, komme aber im Verlauf der nächsten Monate um diese Maßnahme kaum herum, da sie, wie bereits in der vergangenen Woche dargestellt, den größten Teil der in Karlsruhe verkaufsamtlichen Butter selbst einkaufen muß und von diesem Einkaufspreis abhängig ist. -ll-

Seit der Volkszählung im Jahre 1950:

Karlsruhe nahm um 7600 Einwohner zu

Zugezogene Bewohner haben den Hauptanteil an der starken Bevölkerungszunahme

Karlsruhe hat in den letzten Jahren einen beachtlichen Bevölkerungszuwachs zu verzeichnen. Wurden bei der letzten Volkszählung vom 13. September 1950 insgesamt 190 940 (davon 90 879 männliche und 107 961 weibliche) Einwohner gezählt, so konnte schon wenige Monate danach die Zweihunderttausender-Grenze erreicht und bald sogar erheblich überschritten werden. Inzwischen hat sich die Zahl der Karlsruher Bürger auf 206 417 erhöht (Stand vom 30. Juni 1952). Das bedeutet eine Zunahme um nicht weniger als 7577 Menschen innerhalb von knapp zwei Jahren.

Wer nun annimmt, daß dieser „Zuwachs" im wesentlichen auf Geburten zurückzuführen ist, täuscht sich sehr. Zurückzuführen ist die enorme Bevölkerungszunahme nämlich in erster Linie auf die hohe Zahl der zugezogenen Bewohner. Als Vergleich möge die Bevölkerungsbewegung im ersten Halbjahr 1952 dienen: Am 31. 12. 1951 hatte Karlsruhe 204 601 Einwohner (93 462 männl. und 111 139 weibl.), davon 23 839 Heimatvertriebene (11 938 männl. und 12 797 weibl.). Im Laufe der folgenden sechs Monate wurden 1381 Geburten (699 männl. und 682 weibl.) und 6994 Zuzüge (3657 männl. und 3337 weibl.) registriert, also insgesamt 8375 Zuzüge, davon 1947 Heimatvertriebene. Diesen Zahlen standen im gleichen Zeitraum folgende Abgänge gegenüber: 1183 Sterbefälle (573 männl. und 609 weibl.) und 5377 fortgezogene Bürger (2850 männl. und 2527 weibl.), zusammen also 6560, davon 915 Heimatvertriebene. Daraus ist ersichtlich, daß auch bei den Abgängen die Zahl der Fortgezogenen die der Verstorbenen weitaus übertrifft.

Insgesamt brachte das erste Halbjahr 1952 eine absolute Zunahme um 1816 Personen (199 Geburten mehr als Sterbefälle und 1617 Zugezogene mehr als Fortgezogene), so daß die Einwohnerzahl, wie bereits eingangs erwähnt, am 30. Juni dieses Jahres 206 417 (94 275 männl. und 112 042 weibl.) betrug. Davon sind 24 887 (11 531 männl. und 13 356 weibl.) Heimatvertriebene. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß sich die Zahl der männlichen und weiblichen Geburten wieder beinahe die Waage hält, während die weibliche Bevölkerung immer noch um mehrere tausend „Mann" stärker ist.

Diskussionsabende über das Wahlrecht

Beginnend am morgigen Mittwoch, veranstaltet die Volkshochschule Karlsruhe vier Diskussionsabende über „Das Wahlrecht und seine Bedeutung für ein geordnetes Staatswesen". Referent und Diskussionsleiter ist Oberregierungsrat Dr. Willms vom Bundesverfassungsgericht. Der Eintritt zu diesen Veranstaltungen ist frei. Der erste Abend ist am 22. 10., 20 Uhr, im Aulabau der Technischen Hochschule.

Das Rote Kreuz war auf dem Posten

Mitgliederversammlung des Kreisvereins Karlsruhe

Der Kreisverein Karlsruhe des Deutschen Roten Kreuzes hielt am Sonntag im Anschluß an einer in Zusammenarbeit mit der Berufsfeuerwehr durchgeführte Lehrübung (über die wir bereits gestern berichteten) eine Mitgliederversammlung ab, zu der rund 230 Mitglieder im Saal der Bereitschaftsküche II in der Scheffelstraße erschienen waren. Der Vorsitzende des Kreisvereins, Beigeordneter Dr. Ball, gedachte zunächst der seit der letzten Zusammenkunft verstorbenen Mitglieder des Kreisvereins und überreichte dann vier verdienten Helfern — Jakob Reutlinger, Adam Schiel und Andreas Sitzler aus Karlsruhe sowie Heinrich Reize aus Durlach — Ehrenurkunden für ihre 50jährige Dienstzeit.

Geschäftsführer Flimm gedachte zu Beginn seines Jahresberichts der noch zurückgehaltenen Kriegsgefangenen und betonte, daß die Suche nach ihnen völlig davon abhänge, ob es gelingen würde, das Interesse des gesamten Volkes an ihrem Schicksal wachzuhalten. Im vergangenen Jahr wurden von den Bereitschaften 1700 Einsätze mit 1154 Erste-Hilfe-Leistungen durchgeführt, 12 Ausbildungslehrgänge abgehalten, über 2200 Kleidungsstücke und über 2000 Paar Schuhe gesammelt. Bei allen öffentlichen Veranstaltungen waren Helferinnen und Helfer eingesetzt. Der Krankentransport fuhr in diesem Zeitabschnitt 193608 km und beförderte rund 10 000 Kranke. Die Sanitätswache am Hauptbahnhof ist eine der schönsten Einrichtungen dieser Art im gesamten Bundesgebiet und betreut durchgehend bei Tag und Nacht unzählige Reisende. Das stolze Ergebnis der umfangreichen Tätigkeit des Suchdienstes waren 808 Erfolgsmeldungen. Auch die beiden Großküchen in der Herrenstraße 39 und in der Scheffelstraße 37, die Diätküche in der Herrenstraße und die Kinderkrippe in der Baumeisterstraße 56 haben im Berichtsjahr Beachtliches geleistet. Besondere Beachtung fanden zwei neue Einrichtungen: die in Zusammenarbeit mit dem Kreisjugendamt angelaufenen halbjährigen Nähkurse sowie der einjährige Haushaltslehrgang für schulentlassene Mädchen ohne Lehrstellen. Zahlreiche Angehörige des Jugend-Rot-Kreuzes sind zu den männlichen Bereitschaften übergetreten.

Dr. Ball dankte Geschäftsführer Flimm und seinen Mitarbeitern, vor allem der Kreisbereitschaftsleiterin Frau Henninger, Kreisbereitschaftsleiter Meier sowie der Leiterin der Bereitschaftsküche II, Frau Wengler, nicht zuletzt aber auch den vielen Ärzten, die die Arbeit des Roten Kreuzes unterstützen, und den ehrenamtlich arbeitenden Bereitschaften für die von ihnen geleistete Arbeit. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender: Beigeordneter Dr. Ball; 2. Vorsitzender: Dr. Vitt; Kreisbereitschaftsarzt: Med.-Rat Dr. Rüdinger; Kreisbereitschaftsleiterin: Frau L. Henninger; Kreisbereitschaftsleiter: R. Meier; Sachbearbeiter für Krankentransport: Dr. v. Rena; Sachbearbeiter Jugend-Rot-Kreuz: Hauptlehr. Burkhart; Rechnungsführer: E. Fink; Schriftführer: K. Flimm. Als Beisitzer wurden weitere fünf Ärzte sowie Mitglieder der weiblichen und männlichen Bereitschaften in den Vorstand gewählt.

Geschichte um zwei Dollars / „Ich werde bestraft und weiß nicht warum"

Zu fünfzig Mark Geldstrafe wurde ein Oberkellner verurteilt, weil er im Besitz von zwei Besatzungsdollars war. Die Dollars hatte er nur ein paar Minuten in seiner Brieftasche, als plötzlich ein Mann von der Kripo vor ihm stand.

An diesem Tag war großer Betrieb in der Bar, denn die Amis waren vom Truppenübungsplatz Baumholder zurückgekehrt. Der Ober hatte schon vorher Krach gehabt, weil er nur deutsches Geld annahm. Die Amis jedoch wollten ihm ihre Besatzungsscheine aufschwätzen. Als er plötzlich an einen Tisch kam, an dem er vorher bedient hatte, lagen zur Begleichung der Zeche zwei dieser Scheine da. Die Besteller waren verschwunden. „Was soll ich machen", sagte der Oberkellner, wenn zwei Dollars zum Bezahlen dalegen. Soll ich sie zerreißen und wegwerfen? Das ist doch mein Geld! Und wenn ich sie gefunden hätte? Ich wollte sie ja doch einem Ami geben, damit der mir es in gutes deutsches Geld umtauscht."

„Wir haben ja das Gesetz nicht gemacht", meinte der Richter. „Dafür ist die Hohe Kommission verantwortlich. Nach diesem Gesetz ist es strafbar, wenn Deutsche Besatzungsdollars im Besitz haben."

Der Oberkellner aber pochte auf seinen „speziellen Fall". Es widerspräche doch dem gesunden Menschenverstand, wenn man für den schmutzigen Zweidollarbesitz, also für Geld, das er ja gar nicht gewollt hatte, fünfzig DM bezahlen müsse. Es genüge ja, wenn man die zwei Dollar einziehe.

„Ich werde bestraft und weiß nicht warum", sagte er und schüttelte den Kopf, als er das Urteil hörte. Man sah ihm an, daß er an allen Gesetzen der Welt zu zweifeln begann.

Nachdenklich starrte er am Tor des Amtsgerichts in den Regen. Er will die Sache trotzdem nicht aufgeben, denn fünfzig Mark — nun fünfzig Mark, die wollen verdient sein. H. P.

Wie wird das Wetter?

Weiterhin unbeständig

Übersicht: Aus Südwestfrankreich ziehen Störungen nach Nordosten und halten die unbeständige Witterung aufrecht. Die zuströmende mildere Luft bei vorwiegend starker Bewölkung beseitigt in Südwestdeutschland die Nachtfrostgefahr.

Vorhersage des Wetteramtes Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Mittwoch früh: Vorwiegend stark bewölkt und zeitweise etwas Regen. Mittagstemperaturen 9 bis 12 Grad, nächtliche Tiefttemperaturen nicht unter 3 Grad. Südöstliche Winde.

SUN MELLOWED
Texas
GOLDEN VIRGINIA
SONNEN-MILD

In neuer Mischung und neuem Format

Neu ist auch das äußere Gewand, in dem sich Ihnen die Texas nunmehr präsentiert. Ihre in den Farben Weiß, Rot und Gold strahlende neue Packung ist Symbol für eine Zigarette von ungewöhnlich brillantem, lebhaftem Charakter, duftiger Milde und ausgesprochener Eigenart.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Bankvorstand a. D. Hermann May †

Der am vergangenen Sonntag im Neuen Vinzentius-Krankenhaus, im Alter von 79 Jahren, verstorbene ehemalige Vorstand der Volksbank eGmbH, Hermann May, war eine in allen Kreisen der Karlsruher Bevölkerung bekannte Persönlichkeit von lauterem, selbstlosem Charakter. Der KKV „Fidelitas", dem Schwarzwaldverein, der ihn zu seinem Ehrenmitglied ernannte, vor allem aber dem Arbeiterbildungsverein (jetzt Conradin-Kreutzer-Bund) hat er viele Jahre seines Lebens geopfert. Im Ehrenbuch des Vereins, in dem alle bedeutenden Persönlichkeiten der Stadt wie auch die zu besonderen künstlerischen Ereignissen erschienenen Gäste vertreten sind, schuf er ein Kulturdokument ersten Ranges, das für unsere Stadt bleibende Bedeutung behalten wird. Es zeugt für seinen sozialen Weitblick, daß er als einer der ersten die Wichtigkeit der Arbeiterbildung erkannt hat und sie mit allen Mitteln zu fördern und zu verbreiten suchte.

Inauguration des Landesrabbiners

Auf morgigen Mittwoch, 20 Uhr, laden die Jüdische Gemeinde Karlsruhe, der Oberrat der Israeliten Badens und die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit zur Inauguration des Landesrabbiners Dr. Robert Geis im Kleinen Konzerthaussaal ein. Dr. Geis hält einen Vortrag über das Thema „Der Weg der Juden in Deutschland".

Wanderausstellung „Formende Fertigungsverfahren"

Aus Anlaß der Gründung eines Arbeitskreises Karlsruhe der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Betriebsingenieure (ADB) im Verein Deutscher Ingenieure (VDI) wird vom 25. 10. bis 2. 11. im Ausstellungsraum des Maschinenbaugebäudes der Technischen Hochschule Karlsruhe die Wanderausstellung „Formende Fertigungsverfahren" gezeigt. Der Karlsruher Bezirksverein Deutscher Ingenieure hofft, mit der Wiederbelebung der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Betriebsingenieure auch im Karlsruher Gebiet den Wünschen der Industrie und dem Bestreben der Stadtverwaltung zu dienen, indem er den Erfahrungsaustausch unter den Betriebsingenieuren durch Vorträge, Besichtigungen und andere Veranstaltungen fördert.

Kurze Stadtnotizen

Dienstjubiläum. Heute feiert der Reichsbahnobersekretär Emil Bedes sein 40. Dienstjubiläum bei der Bahnmeisterei 5 Karlsruhe und der Reichsbahnsekretär Emil Merkle, Gerwigstraße 63, sein 40. Dienstjubiläum bei der Bahnhofskasse im Karlsruher Hauptbahnhof.

Geburtstage. Heute feiert Herr Georg Kautz, Sommerstraße 6, seinen 87., Franz Regg, Lessingstraße 53, seinen 83., und Frau Luise Weiß Wwe., Luisenstraße 72, ihren 75. Geburtstag.

Sterbefälle vom 16. bis 20. Oktober

16. Oktober: Agnes Günther geb. Lang, Moltkestraße 35 (42 J.).

17. Oktober: Joseph Wagner, Regierungssekretär außer Dienst, Boeckhstr. 7 (69 J.); Elisabeth Ködler geb. Schwarz, Hardtstr. 18 (93 J.); Frieda Gruber geb. Horadam, Vorderstr. 3 (49 J.).

18. Oktober: August Bauer, Justizrat a. D., Händelstr. 18 (82 J.); Christian Wolber, Fuhrmann, Jägerstr. 11 (69 J.).

19. Oktober: Jakob Semmler, Steuerhelfer, Durlacher Allee 16 (70 J.); Hermann May, Bankvorstand a. D., Kriegsstr. 31 (79 J.).

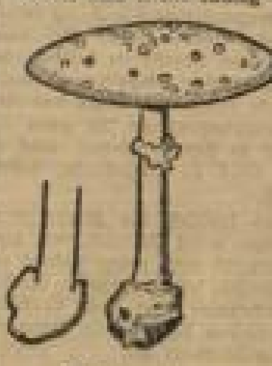
20. Oktober: Richard Kopp, Schmiedemeister, Blumenstraße 27 (60 J.).

Wie meidet man die Gefahren der Pilze?

Ein paar Regeln für die wichtigsten Arten — Nur die Kenntnis schützt vor Schaden

In Rickens „Vademecum für Pilzfreunde" sind über 2 000 Arten höhere Pilze beschrieben. Was liegt näher als der Wunsch, allgemeine Regeln kennen zu lernen, um aus dieser Vielzahl die giftigen von den ungiftigen Arten zu unterscheiden? Leider gibt es nur Teilregeln dieser Art. Wer Pilze sucht, ist darauf angewiesen, nur solche Arten zu sammeln, die er genau kennt. Denn die Kenntnis der zu sammelnden Pilze ist die einzige und sicherste Methode, um sich vor unliebsamen „Folgen" oder gar vor Vergiftungen zu schützen. So geben wir nachstehend einem Pilzfachmann das Wort:

Man muß wissen, daß sogar eßbare Pilze giftig sind, wenn sie zu alt, also zerfetzt sind. Aber das ist ja bei allen Speisen so. Nach dem Auftauen sind auch erfrorene Pilze nur dann noch eßbar, wenn sie zum ersten Male gefroren waren und nicht faulig riechen.



Phanterpilz

Die Entgiftungsmärchen sind immer noch weit verbreitet. Man will beim Kochen erkennen können, ob man Gift im Topfe hat oder nicht. Demgegenüber bleibt festzustellen, daß die Regeln vom Mitkochen eines silbernen Löffels, der schwarz werden soll, vom Sich-Verfärben des Pilzes oder von mitgekochten Zwiebeln, die entgiftend wirken sollen, falsch sind. Man kann beim Kochen nicht erkennen, was giftig und was eßbar ist, wie man es dem unbekannten Pilz überhaupt nicht ansieht, ob er sich als Speise eignet oder nicht. Denn weder die Verfärbung noch der Geruch geben ein genügendes Anzeichen für die Giftigkeit oder Ungiftigkeit eines Pilzes. Der giftige Knollenblätterschwamm riecht oft gar nicht, höchstens noch angenehm honig-süß; er schmeckt roh und abgekocht ausgezeichnet und — wirkt tödlich.

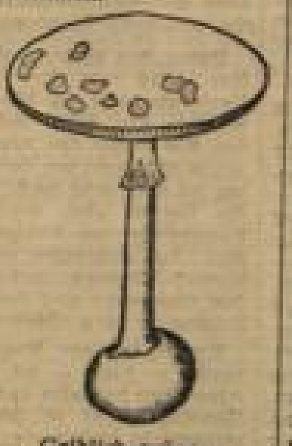
Deshalb bleibt nichts anderes übrig als den einzelnen Pilz genau kennen zu lernen. Nur dann ist man sicher vor Vergiftungen. Für manche Gattungen gibt es jedoch wenigstens ein paar Teilregeln, die eine kleine Mithilfe beim Sammeln sein können und nachfolgend zum Teil wiedergegeben seien: Wer die blasig-fleischigen Täublinge von anderen Pilzen unterscheiden kann, darf sich auf die Regel verlassen, daß mild schmeckende Täublinge eßbar sind, dagegen bitter oder scharf schmeckende nicht. (Zur Prüfung nehme man ein pfenniggroßes Stückchen in den Mund.) Allerdings gibt es auch scharfe eßbare Täublinge, und bei manchen Versuchen merkt man die Schärfe erst nach einiger Zeit.

Grüner Knollenblätterpilz

Früher meinte man, alle Becherpilze mit angenehmem Pilzgeruch und weichem Fleisch seien unschädlich. Heute weiß man, daß der violette, sternförmige Kronen-Becherling giftig ist. Alle Stachel- und Stoppelpilze sind genießbar, wenn sie weiches Fleisch haben, also nicht lederartig sind, und wenn sie nicht bitter schmecken wie der Gallenstacheling mit seinen weiß bleibenden Stachelspitzen.

Von den Röhrenpilzen sind alle diejenigen eßbar, deren Stiel einen Ring hat, und von den ringlosen Arten wiederum jene, die beim Zerbrechen nicht sofort die Farbe ändern. Eine Ausnahme macht der nicht eßbare kleine Pfefferröhrling. Allerdings gilt auch hier, daß gerade unter den sich verfärbenden auch allerfeinste Speisepilze vorkommen.

Schließlich gibt es eine von Hermann Jahn als Faustregel der Korallenpilze bezeichnete Erfahrung: Frische weiße Korallen sind eßbar, besonders wenn sie rote oder zerschlitzte Zweigspitzen haben. Von den gelben sind nur die gleichmäßig gelben eßbar nicht aber die besonders an der Spitze doppelfarbigen gelben. Graugelbe und alte bräunliche Korallen sind unbedingt zu meiden. Bo'muyr hält alle getrockneten Korallen für eßbar. Diese Behauptung scheint noch nicht gesichert, denn es gibt zwei ausgesprochen giftige Arten unter den Korallen, nämlich die fahlgelb-bräunliche bleiche Koralle mit violetten Spitzen und den dreifarbigen Ziegenbart. Am besten läßt man die Hände von allen Korallen, da auch einwandfreie junge nicht von allen Pilzfreunden vertragen werden.



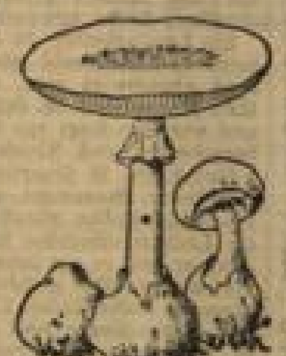
Gelblich-grüner Knollenblätterpilz

Die meist kugeligen Boviste sind alle eßbar, wenn sie jung und innen weiß sind. Eine Ausnahme macht hier der Kartoffelbovist. Ferner sind alle jene Milchlinge eßbar, deren Milch mild schmeckt (nicht kratzend auch nicht schwachkratzend).

Manche Pilze, z. B. Kremplinge und Hexenröhrlinge, sind in rohem Zustand giftig, gekocht jedoch eßbar. Wieder andere wie beispielsweise der braunrote Milchling, sind nach dem Abkochen genießbar, wenn das Kochwasser abgeschüttet wird. Mit Alkohol zusammen genossen, sind verschiedene Pilze (z. B. der Faltentintling) giftig, wie es überhaupt nicht ratsam ist, bei Pilzvergiftungen Alkohol zu trinken. Hier ist es am besten, sich rasch und gründlich zu erbrechen, abzuführen und baldigst den Arzt aufzusuchen.

Während alle Morcheln eßbar sind, müssen die Lorcheln wegen der sehr giftigen Helvella-Säure gründlich abgekocht werden, um eßbar zu sein.

Das sind einige Regeln für wenige Gattungen. Sie entheben jedoch keineswegs von der Notwendigkeit, die einzelnen Pilzarten kennenzulernen. Von Giftpilzen sollte man den ziegelroten Rißpilz, den Riesen-Rötling, den Satanspilz, den Speiteufel, den falschen Reizker den Schwefelkopf, den Tigerritterling, die Lorcheln (im Unterschied zu den immer eßbaren Morcheln), den fleischroten Schirmling und den braunroten Milchling kennen.



Frühlingsknollenblätterschwamm

Der Natur scheint daran zu liegen, daß sich auch die giftigen Pilze fortpflanzen: denn sie sind in ihrer Jugend zur Schonung des Sporenlagers, das Milliarden Sporen ausstäubt, mit einer doppelten Hülle umgeben, die sie vor zu frühen Verletzungen schützt. -r

Bahnbuskurse Karlsruhe – Bietigheim

Spätkurs für Theaterbesucher

Auf Wunsch der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe hat die ED Karlsruhe bis auf weiteres auf der Bahnbuslinie Karlsruhe—Durmersheim—Rastatt folgende Kurse eingelegt: Kurs 462, ab Karlsruhe 17.20 Uhr, an Bietigheim 17.55 Uhr; Kurs 469, ab Bietigheim 17.56 Uhr, an Karlsruhe 18.29 Uhr. Diese beiden Kurse verkehren nur an Werktagen außer samstags.

Außerdem wird noch ein Spätkurs 468 (täglich, auch sonntags) von Karlsruhe über Durmersheim nach Rastatt gefahren und zwar: Karlsruhe ab 22.50 Uhr, Rastatt an 23.47 Uhr. Der Kurs 468 wird bei Bedarf auch zum Bahnhof Forchheim gefahren. Dieser Spätkurs ist besonders für die Theaterbesucher vorgesehen.

Die Bahnbuslinie Karlsruhe—Konstanz

wird bis zum 1. November 1952 (einschließlich) im bisherigen Fahrplan weiter betrieben. Die Linie wird nur an Werktagen befahren.

Duranton und Popescu geschlagen

Der Turnierleitung des Karlsruher Berufsringer-Turniers ist es gelungen, die neue Messehalle noch für einen Tag zu mieten, so daß die Karlsruher Ringsportanhänger noch einmal in den Genuß eines Damentages kommen, nämlich am heutigen Dienstag. Am Mittwoch ist dann letzter Turniertag. Wer wird das Turnier gewinnen? Gestern stand noch der Franzose Duranton klar an der Spitze. Er führte mit 11 Gutpunkten gegenüber Nilson mit 8 Punkten. Gestern abend nun trafen die beiden Spitzenreiter aufeinander und Bob Nilsen gewann. Diese Niederlage des Pariser Modellathleten hat nun eine veränderte Lage geschaffen. Nilson kann sehr wohl den Franzosen einholen, wenn er heute gegen Litta gewinnt. Es war nicht die einzige Überraschung des gestrigen Kampfabends. Popescu catchte gegen den Spanier Calderon. Vier Runden lang warf Samuel den Spanier in dem Ring herum und kein Mensch glaubte an einen Sieg des um 80 Pfund leichteren Calderon. Da, in der 4. Runde, geschah das fast Unglaubliche, der Spanier nagelte Popescu auf der Matte fest. Vorher gewann Hans Lerche gegen den Karlsruher Faller in der 4. Runde, Gasnier, Paris schlug den Jugoslawen Selenkowitsch und der „Würger von Wien" catchte Antonio Litta zusammen.

Heute ist letzter Damentag. Es ringen: Gasnier gegen Faller, Lerche — Sikl, Litta — Nilsen, v. Waldherr — Duranton, Popescu — Bollet und Waniek — Calderon.

Wilde Jagd über Feldwege und Stoppeläcker

Herbst-Halali des KMV eine Zerreißprobe für Mensch und Maschine

65 Fahrzeuge gingen am Sonntag früh am Schmiederplatz an den Start zur traditionellen Herbst-Fuchsjagd des Karlsruher Motorsportvereins. Der „Fuchs", Sportleiter Otto Fischer, war ein besonders gerissener Bursche und verstand es, die Meute immer wieder von seiner Fährte abzulenken. Der stärkste Wagen nützte nichts, wenn die Geschicklichkeit fehlte. Es war eine wilde Jagd über kurvenreiche Feldwege, Stoppeläcker und lebensgefährlich abschüssige Waldwege, die durch das feuchte Laub und die Nässe außerordentlich hohe Anforderungen an die Fahrkunst der einzelnen Teilnehmer stellten. Man mußte schon ein ausgekochter und mit allen Wassern gewaschener Routinier sein, um hier mithalten zu können.

Die Dorfjugend der zu durchquerenden Albtalgemeinden stand winkend und rufend an den Straßen, und mancher kleine Bauernbub gab den Teilnehmern in den verwinkelten Dorfstraßen einen zwar unerlaubten, aber nützlichen Tip. Eine gute Spürnase mußte man noch einmal am Ziel der Fahrt haben, da sich der Fuchs im 50-m-Umkreis der letzten Markierung in einem Walddickicht verkrochen hatte und dort so raffiniert getarnt saß, daß erst nach halbstündigem Suchen sein Bau ausgekundschaftet werden konnte.

Die Tatsache, daß von den 65 Fahrzeugen 63 durchs Ziel gingen und nur unwesentliche Beschädigungen gemeldet wurden, beweist am besten das fahrtechnisch hohe Niveau aller Teilnehmer. Wie sehr im übrigen die Veranstaltung zur Festigung der Kameradschaft und Freundschaft unter den einzelnen Teilnehmern beitrug, bewies nicht zuletzt der stimmungsvoll verlaufene Nachmittag während der Siegerehrung im „Adler" in Schwann. Nach dem Dank an alle Beteiligten für ihr großes Interesse am Motorsport konnten Vorstand Scheidt und Sportleiter Fischer neben goldenen, silbernen und bronzenen Plaketten zahlreiche von Karlsruher Firmen gestiftete Preise verteilen.

Sieger bei den Solomaschinen: 1. Heinrich Achtstätter auf 150 ccm Torpedo, 2. Manfred Donnecker auf 125 ccm Torpedo, 3. Günther Reeb auf 350 ccm Horex. In der Seitenwagenklasse: 1. Willi Hetzel auf 600 ccm Zündapp, 2. Arthur Strohmayer auf 250 ccm Puch, 3. Robert Göhler auf 250 ccm Viktoria. Bei den Personenwagen: 1. Siegfried Gutmann mit VW, 2. (und 1. Damenpreis) Inge Gramling mit VW, 3. Erwin Wiedmann mit VW. Einen wohlverdienten Trostpreis erhielt auch der bekannte Pkw-Fahrer und Vorjahressieger Hans Heidelberger, der mit seinem Ford-Taunus als Erster am Ziel angekommen war, jedoch den Fuchs nicht ausfindig machen konnte. -ll-

Nachrichten aus dem Landkreis

Malsch. Altbürgermeister und Schafhalter Karl Bechler feierte am 20. 10. seinen 80. Geburtstag. Der Altersjubilar war hier bis 1934 Bürgermeister und legte damals dieses Amt nieder, weil er seine politische Überzeugung nicht opfern wollte.

Rußheim. Hier wurde beim elektrischen Ausfischen des Saalbachkanals ein Hecht von 1 Meter Länge, 22 Zentimeter Breite und 20 Pfund Gewicht erbeutet.

Mörsch. Zwischen hier und Durmersheim wurde in der Nacht zum Sonntag ein Mann aus Durmersheim, der sein Rad auf der falschen Straßenseite schob und wohl infolge von Trunkenheit nach der Straßenmitte taumelte, von einem Lkw überfahren und so schwer verletzt, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus starb.

Rheinwasserstände

20. Okt.: Konstanz 351 (—3), Breisach 190 (—10), Straßburg 282 (—20), Karlsruhe-Maxau 436 (—9), Mannheim 291 (—9), Caub 282 (—10).

Werdet Meister der Arbeit und des Lebens

Lehrlingsfreisprechungsfeier im Gipserhandwerk

21 Junggesellen des Karlsruher Gipserhandwerks nahmen am Wochenende nach beendeter Lehrzeit im „Kleinen Ketterer" ihre Gesellenbriefe in Empfang. Der Vorsitzende des Gesellenprüfungsausschusses, Albert Fritz, ermahnte die von den Lehrlingspflichten Freigesprochenen zu bedenken, daß der Gesellenbrief das Unterpfand für das fachliche Können darstelle, es aber darüber hinaus gelte, von nun an auf dem Bau den ganzen Mann zu stehen.

Auf die Dauer könne nur der Qualitätsarbeit leisten, der als Persönlichkeit die Forderungen an sich erfülle, zu denen ihn seine charakterlichen Eigenschaften befähigen, sagte Dipl.-Ing. Barth vom Landesgewerbeamt. Er forderte die Junggesellen auf, Meister der Arbeit und des Lebens zu werden. Der Vertreter der Handwerkskammer, Nagel, erklärte, daß nach beendeter Lehrzeit jeder weitere berufliche Aufstieg in die Hand des einzelnen gegeben sei.

Kreishandwerksmeister August Finck erinnerte an die aus den Reihen des Handwerks hervorgegangenen Männer der deutschen Geschichte, die den Junggesellen Vorbilder ihres Strebens sein müssen. „In eurer Hand liegt die künftige Gestaltung des deutschen Handwerks und damit des deutschen Vaterlandes", rief Finck den neuen Fachkräften des Gipserhandwerks zu. Direktor Pilz von der Gewerbeschule sagte, daß nun nach beendeter Schul- und Lehrzeit die eigentliche Zwangsverpflichtung zu lernen vorbei sei, daß aber niemand im Leben auslernen könne; daher umfasse die Verpflichtung zur Fortbildung die Dauer eines ganzen Lebens.

„Möge es euer Ziel sein, Meister zu werden, verhaltet euch wie gute Gesellen und strebt euern Meistern nach", sagte Obermeister Friedrich Ratzel, übergab die Gesellenbriefe und sprach mit Handschlag die Gesellen von den Lehrlingspflichten frei. Kr.

KARLSRUHER KALENDER

Wohin gehen wir heute?

Badisches Staatstheater. Schauspielhaus: 19.30 Uhr, „Kabale und Liebe", Trauerspiel von Schiller (Vorstellung für die Volksbühne und beschränkter Kartenverkauf), Ende 22.15 Uhr.

Ausstellungen. Staatliche Kunsthalle: Gemälde des 15.—19. Jahrhunderts; Badische Maler des 19. Jahrhunderts; Aquarelle und Zeichnungen aus dem Besitz des Kupferstichkabinetts der Staatl. Kunsthalle (10—13 und 14—16 Uhr). — Badischer Kunstverein: Malerei, Graphik und Plastik (10 bis 17 Uhr). — Landessammlungen für Naturkunde: Tierwelt der heimischen Gewässer, allgemeine Geologie, Vivarium (14—17 Uhr). — Gewächshaus Botanischer Garten: Kakteen- und Succulentenschau (9—12 und 14—16 Uhr).

Lichtspieltheater (Sondervorstellungen in Klammern). Kurbel: Die Försterchristl. — Luxor: Mississippi-Melodie. — Pali: Das Land des Lächelns. — Rondell: Die schöne Tölzerin. — Schauburg: ... rettet für Deutschland. — Atlantik: Colorado. — Kammerlichtspiele Durlach: Zwischen Mitternacht und Morgen. — Kronenlichtspiele Daxlanden: Dschungelgangster II. — Markgrafentheater Durlach: Madame Bovary, (Die verzauberte Prinzessin). — Rheingold: Casablanca. — Skala Durlach: Der Bettelstudent. — Aki: Wochenschau, Kurzfilme, Trickfilme.

Vorträge. Antroposophische Gesellschaft: 20 Uhr, Großer Hörsaal des Chemischen Instituts der TH, „Warum und wodurch ist echtes Menschentum heute gefährdet" (Dr. H. Hessenbruch, Liebenzell). — Volksbildungskurse: 20 Uhr, Buntesaal der TH, „Sinnbild und Abbild, dargestellt an den süddeutschen Meistern der Malerei" (Dr. Gerda Kircher). — Pädagogische Arbeitsstelle (Karlstr. 11): 17.30 Uhr „Praktikum, lern- und leistungsschwache Kinder in der Schulstube II" (Professor Spieler).

Vereine: Die Naturfreunde (Bezirksgruppe Karlsruhe-Hagsfeld): „Gasthaus zum Bahnhof, Hagsfeld", 20 Uhr, „Ziel Zermatt". — Volksbund für Dichtung (Scheffelbund): Bismarckstr. 24, 20 Uhr, Gudrun Bayer spricht aus Werken von Hermine Maierheuser zum 70. Geburtstag der Dichterin.

Sonstige Veranstaltungen. Amerika-Haus: 18 Uhr, Filmstunde für Erwachsene; 18.30 Uhr, Englisch-Unterricht; 20 Uhr, Filmstunde für Erwachsene.

Herausgeber u. Chefredakteur: W. Baur. Chef vom Dienst: Dr. O. Haendle; Wirtschaft: Dr. A. Noll; Außenpolitik: H. Blume; Innenpolitik: Dr. F. Laule; Kultur und Feuilleton: Dr. O. Gillen; Spiegel d. Heimat Unterhaltung und Film: H. Doerrschuck; Karlsruhe-Stadt: J. Werner; Karlsruhe-Land: Ludwig Arnet; Sport: Paul Schneider. Unverlangte Manuskripte ohne Gewähr. Nachdruck von Originalberichten nur mit Quellenangabe.

Druck: Badendruck GmbH, Karlsruhe, Lammstr. 1b-5. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 10 v. 1. 3. 52 gültig. Bei Nichterscheinen infolge Streik oder höherer Gewalt besteht kein Bezugsgeldrückerstattungsanspruch

Aus Konzert- und Vortragsälen

Jazz nach amerikanischem Vorbild

Im Großen Saal der Karlsruher Stadthalle jazzte die King-Star-Band in neuer Besetzung. Fred Bunge, ein kaum zu übertreffender Techniker auf seiner Trompete, hat um sich leistungsfähige Jazzmusiker versammelt. Teddy Paris (Schlagzeug), ein höchst vitaler Rhythmiker, Glen Buschmann (Klavier), Hans Hübner (Klarinette), Max Bütermann (Posaune), Franz Riedl (Bariton-Saxophon) und Wolfgang Schulz (Baß) leisteten Außerordentliches. Sigrid Candler, eine hochbegabte Chromonika-Solistin und Renée Franke als charmante und stilistisch sehr sichere Sängerin überzeugten restlos. Chic und Young Chico tanzten Boogie Woogie mit mitreißendem Temperament, und Heinz Heimsoth zeigte sich als ein sehr gewandter Ansager.

Die King-Star-Band, etwas müde beginnend, erreichte in der zweiten Hälfte des Programms eine begeisternde Form. Sie hat sich den US-Jazz-Stil ganz zu eigen gemacht und ist darin nordamerikanischen Kapellen gleichwertig. Für den deutschen Jazzfreund wird aber die Frage brennend, ob wir in der Imitation verharren sollen — und dies müßte als einen Mangel an schöpferischer Kraft gedeutet werden — oder ob wir die amerikanischen Jazzelemente zu einem mitteleuropäischen Stil umzuformen vermögen. Experimente à la „Mariandl" mit ihren simplen Dreiklangsharmonien, die angeblich von der Masse des Publikums gegen den Einbruch der „schrägen" US-Jazzmusik gewünscht werden, sind für uns, deren größte moderne Meister (Schönberg, Hindemith u. a. Entscheidendes für die Gleichberechtigung der Dissonanz geleistet haben, jedoch undiskutabel und beschämend. Wir würden uns freuen, wenn es einem so ausgezeichneten Ensemble wie der King-Star-Band gelänge, dem zukünftigen deutschen Jazzstil einen Weg zu weisen. E. W. V.

Rundfunkprogramm

Dienstag, 21. Oktober

Süddeutscher Rundfunk. 6.10 Frühmusik, 8.00 Frauenfunk, 9.05 Musik zur Unterhaltung, 11.15 Kleines Konzert, 12.45 Echo a. Baden, 13.00 Schulfunk, 17.00 Zum 5-Uhr-Tee, 17.40 Südwestdeutsche Heimatpost, 19.00 Musik am Abend, 20.05 Welt der Musik, 21.15 Das Rundfunk-Unterhaltungsorchester.

Südwestfunk. 6.10 Frühmusik, 7.20 Warum Frauenbewegung? 8.40 Musikalisches Intermezzo, 9.00 Schulfunk, 12.15 Zur Mittagsstunde, 14.30 Wir jungen Menschen, 15.15 Heimische Künstler musizieren, 15.45 Unvergessene Heimat, 16.00 Konzert, 16.45 Erzählung der Woche, 18.20 Die Parteien sprechen, 19.00 Zeitfunk, 20.00 Das Orchester Kurt Edelhagen, 20.30 „Wer einmal aus dem Blechnapf frißt", 22.20 Probleme der Zeit.

Mandolinenkonzert in der Stadthalle

Am Samstagabend fanden sich die Freunde der Volksmusik im kleinen Stadthallesaal ein, um das große Mandolinenkonzert des Karlsruher Mandolinen- und Gitarrevereins 1903 e.V. mitzuerleben. Der außerordentlich zahlreiche Besuch der Veranstaltung war Beweis dafür, daß diese volkstümliche Art musikalischer Betätigung sich ihre Anhängerschar bewahrt hat und tief in der Volksseele verankert ist.

Das Orchester des Karlsruher Mandolinen- und Gitarrevereins, verstärkt durch das Mandolinenorchester „Edelweiß" 1922 Durlach, konnte die Erfolge solider Probenarbeit erweisen. Kleine Ungenauigkeiten der Intonation, meist hervorgerufen durch zu tief gegriffene Kontrabaßtöne, sind sicher für künftig zu beheben. Musikdirektor G. Lüttgers, dem Klangkörper ein sicherer Leiter, hat jedenfalls ein großes Verdienst, an dem recht ansprechenden Niveau der einzelnen Darbietungen. Es ist ihm gelungen, dem Orchester eine solide musikalische Auffassung, besonders in dynamischer Hinsicht, anzuerziehen.

Das Programm des Abends, eingeleitet durch die ihrer Länge wegen ermüdenden „Impressioni musicali" von G. Sartori, umfaßte in der Mehrzahl Bearbeitungen aus dem Bereich der Oper und Operette in buntem Gemisch von G. Verdi und J. Strauß bis Fr. Grothe. An Originalkompositionen (?) stachen der „Tanz der Wolgaschiffer" von W. Althoff und das „Allegro" von G. Lüttgers hervor. Waltraud Lüttgers (Sopran) sang mit schöner und leichter Stimmgebung die Arie „Mein Herr Marquis" aus „Die Fledermaus" von Joh. Strauß sowie Wiener Lieder und trug damit zur Auflockerung des Programmes wesentlich bei. Als Mandolinensolist gefiel Franz Müller durch Technik und Musikalität. Das Publikum spendete lebhaften Beifall. Die Gesangssolistin wurde durch Blumen noch besonders geehrt. Nach dem Konzert trafen sich die Freunde der Zupfinstrumente noch zu einem gemütlichen Tanz. -Ve-

„Die Iden des März" im Amerikahaus

Nach dem verunglückten Anfang mit John Steinbeck setzte das Amerikahaus seine Vortragsreihe „Bücher sprechen zu uns" mit Thornton Wilder fort. Aus seinem neuesten Werk, dem historischen Roman „Die Iden des März", las Richard Nagy von der „Insel". Er bot zwar nur einige wenige Kostproben, doch — zusammen mit dem vielleicht etwas zu ausführlichen Überblick über Leben und Werk — genügten sie, die dichterischen Qualitäten Wilders zu beweisen. In diesem Werk zeigte sich am deutlichsten, daß Wilder der große Außenseiter unter den amerikanischen Schriftstellern ist. Er ist der Intellektuelle unter ihnen, der hier ein in seiner Art einmaliges Kunstwerk schuf, den Roman einer geschichtlichen Persönlichkeit in Briefen, Tagebuchblättern und ähnlichen Notizen, die er selbst — erfindet! So vermag er ein nahezu vollkommenes Zeitgemälde Roms zu geben als Hintergrund für das Charakterbild Cäsars. Mit seiner eminenten schriftstellerischen Begabung gelingt es ihm, diese Phantasieprodukte stilistisch so zu differenzieren, daß er Gefühle, Gedanken und Probleme analysieren kann, ohne langweilig zu wirken.

Wenn es der Zweck dieser Veranstaltungen ist, bei den deutschen Hörern das Interesse an amerikanischer Literatur zu wecken, so kann man diesen Abend als gelungen bezeichnen, zumal es Richard Nagy verstand, die Hintergründe der Wilderschen Gedanken klar zur Geltung zu bringen. Sß.

Mit Doktor Enzian auf einer einsamen Insel

Wenn „die Insel" sich aus irgendwelchen Gründen gezwungen sah, am Sonntagabend statt eines Stückes eine Lesung anzusetzen, so drängt sich einem doch unwillkürlich die Frage auf, ob es nicht — selbst für ein modernes Zimmertheater — ehrenvoller gewesen wäre, sich des 175. Geburtstags von Heinrich von Kleist zu erinnern und Briefe oder Prosastücke aus seinem Werk lesen zu lassen, als in „Urlesung" ein paar geistreichelnde Nichtigkeiten von Peter Paul Althaus zur Diskussion zu stellen.

Wer vieles liest, wird manchem etwas bringen. Über der Wiege des Doktor Enzian stand unverkennbar ein „Morgenstern"; ganz in der Ferne fungierten der Namensvetter des „Vaters", Peter Altenberg und Busch als Paten; die ersten Gehversuche Dr. Enzians unterstützte „ein Mensch ...", denn was ein Natz werden will, ringelt sich beizeiten.

Nichts gegen die herrliche, herzerfrischende Blödelei! Wenn sie zwingend, be-zwingend ist. Peter Paul Althaus verzichtet darauf, in die Tiefen menschlicher Unzulänglichkeit zu gründeln. Er pickt auch keineswegs Zeitgeschehnisse auf Igelstacheln. Er schlendert dahin, pflückt Wortspielereien wie Gänseblümchen und heit Reimballaden darum. Die Pointe ist oft gar keine, öfter aber ein Kalauer, wie das „gehütete Bett" oder der „Strumpfstopfende Kakao". Au.

Die Damen Stalinski und Reymann sowie Herr Reinsch (warum bei einer Abendveranstaltung unbedingt in genialischem Wollschal? Er war doch so gut geheizt!) warfen sich in gutem Rhythmus die Versspielereien zu.

Der sparte Raum war geschmackvoll ausgeleuchtet; die Plastiken von Alfred Sachs kamen schön zur Geltung. Schade, daß man sie entfernte und statt dessen Enzians auf die Podeste pflanzte.

Das Publikum — sofern man das knappe Duzend Zuhörer das sich auf die Stuhlreihen verstreut hatte, überhaupt mit diesem Sammelbegriff bezeichnen kann — lächelte hin und wieder. Lohnt es deshalb, solche Dinge schrift-zu-stellen? Keinesfalls war es was Tolles, und man fragt zum Schluß: Was soll es? L. E.

Schätze der Antike im Münzkabinett

Am ersten Abend im Wintervortragszyklus der Ortsgruppe des Landesvereins „Badische Heimat" zeigte Dr. Wielandt neben einer Auswahl griechischer und römischer Münzen aus den Beständen des von ihm verwalteten Bad. Münzkabinetts das Werden und die Entwicklung dieser Sammlung. Durch stille Pflege im Zusammenhang mit den Sammlungen der badischen Markgrafen und Großherzögen blickt das Bad. Münzkabinett auf ein nahezu 300jähriges Bestehen zurück. Ehemals der Hofbibliothek angegliedert, bildete es eine Sehenswürdigkeit der Residenz, an der weder ein Klopstock noch ein Goethe achtlos vorübergegangen ist. Einblick in die Antike-Abteilung, die bisher übrigens leider nicht die verdiente Achtung gefunden hat, bot Dr. Wielandt an Hand zahlreicher prachtvoller Lichtbilder. Eine geistvolle Einführung zeigte die Entwicklung des Geldes von den mythischen Anfängen des Natural-Geldes zum Münz-Geld, das unter den Griechen (seine künstlerische Verwendung fand) zum Kunstwerk heranwuchs. Darstellungsmotive sind: Pflanzen, Tiere, Geräte, Sport, Mensch und Götterbild. Griechischer Einfluß ist es, der das altrömische Geld, von dem ein 275 Gramm schweres Bronzestück gezeigt wurde, zum mobilen Geld des römischen Weltreiches umformen ließ. Mehrere der in Lichtbildern gezeigten Münzen wurden in der heimischen Gegend gefunden und sind greifbare Zeugnisse davon, wie sehr unsere Heimat in den Kulturbereich der Antike einbezogen war. Es war eine sehr lobenswerte Tat von Dr. Wielandt, auf diese Weise der Öffentlichkeit die zur Zeit leider noch nicht ausstellbaren Kulturgüter wenigstens in Lichtbildern zu zeigen, um damit die bildende Aufgabe dieser Sammlung zu erfüllen. -ser.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

Mechanisierung der Landwirtschaft sichert Ernährung

Die Technik hat die Malthussche Prophezeiung, die wachsende Menschheit werde verhungern, Lügen gestraft

Zwischen 1937 und 1949 hat die Welt-Bevölkerung (ohne Berücksichtigung der UdSSR) um 11 Prozent zugenommen, während sich im gleichen Zeitraum die Nahrungsmittelproduktion nur um etwa 4 Prozent erhöht hat. Diese Zahlen unterstreichen die Dringlichkeit des Problems, wie die Ernährung der ständig weiter anwachsenden Bevölkerung der Welt gesichert werden soll und was getan werden kann, den Ernährungsstandard derjenigen Gebiete zu verbessern, wo noch immer chronische Unterernährung vorherrschend ist.

Auf einer kürzlichen Konferenz der UNO-Organisation für Ernährung und Landwirtschaft ist festgestellt worden, daß die Steigerung der Weltproduktion in den Grund-Nahrungsmitteln um mindestens 2 Prozent über der Steigerungsrate der Weltbevölkerung liegen müßte, um auch eine bessere Nahrungsmittelversorgung der bisher unzureichend versorgten Gebiete sicherzustellen. Die Erreichung dieses Zieles wäre durchaus nicht unmöglich, aber sie hat drastische Reformen in der Landwirtschaft zur Voraussetzung, besonders in den bisher noch wenig entwickelten Gebieten, durch einen gesteigerten Einsatz mechanischer Hilfsmittel.

In vielen der schon mehr entwickelten Länder der Welt ist bereits der Beweis dafür erbracht worden, wie beträchtlich sich durch eine weitgehende Mechanisierung der Landwirtschaft der Ertrag je Hektar Nutzfläche erhöhen läßt und wieviel menschliche Arbeitskräfte dabei eingespart werden können. Allerdings sind auch in diesen Ländern — vielleicht mit Ausnahme Englands, das mit einem Traktoren-Einsatz von 1:32 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche in der Mechanisierung seiner Landwirtschaft an erster Stelle steht — die Möglichkeiten für den Einsatz mechanischer Hilfsmittel bei weitem noch nicht erschöpft.

Die großen Unterschiede in der landwirtschaftlichen Produktivität der verschiedenen Gebiete der Erde sind zwar im großen Maße naturbedingt, also vom Klima, der Häufigkeit von Regenfällen und der Bodenbeschaffenheit abhängig. Sie sind aber auch andererseits das Resultat der jeweils angewandten landwirtschaftlichen Arbeitsmethoden. In Gebieten hoher landwirtschaftlicher Produktivität sind normalerweise günstige klimatische Bedingungen vorhanden, und die Einwohner dieser Gebiete haben in der Regel einen Zivilisationsstand erreicht, der es ihnen ermöglicht, mit Hilfe von Wissenschaft und Technik die natürliche Fruchtbarkeit ihrer Böden noch bedeutend zu steigern. Dagegen besteht in den primitiveren Ländern noch immer wenig Neigung, sich von den alten, durch die Tradition von Jahrhunderten, ja Jahrtausenden geheiligten Arbeitsmethoden zu trennen. Abgesehen von diesen rein psychologischen Widerständen bilden der Mangel an Kapital für die Anschaffung moderner Maschinen und Geräte, der vielfach schlechte Gesundheitszustand der Bevölkerung und eine die Parzellenschaft begünstigende Sozialordnung weitere Barrieren, die einer Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion entgegenstehen. Aber alle diese Schwierigkeiten sind nicht unüberwindbar.

Als wichtigster Bestandteil der mechanisierten Landwirtschaft kann der Traktor bezeichnet werden. Sein Einsatz an Stelle menschlicher Arbeitskraft oder tierischer Zugkraft kann den Nutzeffekt der Arbeitsleistung innerhalb einer bestimmten Arbeitszeit vervielfachen. Die Einsparung von menschlichen Arbeitskräften ist besonders wichtig im Hinblick auf die überall in der Welt ansteigenden Arbeitslöhne und, was Westeuropa angeht, im Hinblick auf den ausgesprochenen Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften. Der Umfang der durch den Traktor-Einsatz bewirkten Einsparungen an Zeit und Arbeitskräften ist natürlich verschieden je nach den gegebenen Verhältnissen. In England rechnet man damit, daß der Traktor normalerweise nur ein Drittel der Zeit benötigt, die beim Einsatz von Zugtieren zum Pflügen einer bestimmten Fläche erforderlich wäre. In Indien aber würde ein Traktor nur ein Fünfzigstel der Zeit benötigen, die das dort noch sehr gebräuchliche Umgraben durch Menschenhand kostet. Wenn auch das Einsparen menschlicher Arbeitskraft vielleicht nicht so ausschlaggebend ist in jenen übervölkerten Gebieten, wo Arbeitskräfte reichlich und billig zu haben sind, so macht doch der Zeitfaktor sehr viel aus in vielen tropischen und subtropischen Gegenden, wo die klimatischen Verhältnisse zwei der drei Ernten im Jahr ermöglichen würden.

Zwischen 1939 und 1951 ist die Zahl der landwirtschaftlichen Traktoren in der Welt von 2 502 000 auf 6 130 000 gestiegen, wovon mehr als zwei Drittel, nämlich 4 166 000 auf die USA und Kanada entfallen. Im Verhältnis ist jedoch die Steigerung am größten in Europa gewesen, wo sich die Zahl der in der Landwirtschaft eingesetzten Traktoren von 270 000 auf 971 000 erhöht hat. Dagegen sind in Lateinamerika, Asien und Afrika trotz der in den letzten Jahren gemachten Fortschritte noch immer erst 5 Prozent des Weltbestandes an landwirtschaftlichen Traktoren im Einsatz, obwohl auf diese Gebiete fast die Hälfte der landwirtschaftlichen Gesamtnutzfläche entfällt. Im Fernen Osten, wo eine Erhöhung der Nahrungsmittelproduktion am dringendsten wäre, ist der Grad der Mechanisierung am niedrigsten. Hier kommt vorläufig nur ein Traktor auf 13 000 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche.

Vor mehr als hundert Jahren hat ein englischer Nationalökonom namens Thomas Malthus bekanntlich die Theorie entwickelt, daß die Bevölkerung der Welt zwangsläufig schneller zunehmen würde als die vorhandenen Möglichkeiten zur Erweiterung der Ernährungsbasis. Daß sich diese Theorie bisher noch nicht bewahrheitet hat, ist nur der Erfindungsgabe des menschlichen Geistes zu verdanken, die noch immer Mittel und Wege gefunden hat, die Nahrungsmittelerzeugung zu steigern.

Weitere Belebung des Außenhandels

Die Aufwärtstendenz im Außenhandel der Bundesrepublik hat auch im September weiter angehalten. Nach vorläufigen Berechnungen stieg die Ausfuhr im vergangenen Monat von 1348 Mill. DM im August auf 1456 Mill. DM. Die Einfuhren nahmen um 80 Mill. DM zu. Als Folge der fast gleichgroßen Zunahme von Ein- und Ausfuhr schloß die Außenhandelsbilanz mit dem annähernd gleichen Ausfuhrüberschuß wie im Vormonat von 153 Mill. DM gegenüber 155 Mill. DM im August ab. Nach Abzug der Marshallplan- und Garioa-Einfuhren von der Gesamteinfuhr erreichte er sogar 213 Mill. DM.

Im Jahresteil Januar-September 1952 lag die Einfuhr mit 11 593 Mill. DM um 6 Prozent und die Ausfuhr mit 12 319 Mill. DM um 17 Prozent höher als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Diese Zunahmen dürften in der Einfuhr kaum, in der Ausfuhr dagegen zu ungefähr zwei Dritteln auf Preissteigerungen zurückzuführen sein.

Kein weiterer Ausbau der Einfuhr-Anrechte

Der Kurs der Einfuhr-Anrechte hat kürzlich seinen bisherigen Tiefstpunkt mit sechs Prozent erreicht. Ohne Zweifel wird die Kursbildung von den Exporteuren, aber auch von den amtlichen Stellen als enttäuschend bezeichnet. Die von Holland und Italien gewährten Switch-Prämien liegen nach wie vor mühelos über den Einfuhr-Prämien, so daß der eigentliche Zweck der Regelung mit Einfuhr-Anrechten als verfehlt bezeichnet werden kann.

In Kreisen der Außenhandelsbanken wird deshalb erhebliche Kritik an der Praxis dieses Verfahrens geübt. Man weist darauf hin, daß die Bundesregierung zwar eine erweiterte Positivliste im August veröffentlicht hat, auf der unter anderem Kohlen sowie Getreide verzeichnet stehen. Bei der Einfuhr dieser Warengruppen soll ein Beimischungszwang für Einfuhren mit Einfuhr-Anrechten bestehen. In Wirklichkeit haben die zuständigen Stellen diese Anordnung nicht beachtet, was besonders kraß bei der Einfuhr von Getreide zum Ausdruck kommt. Hier sind Ausschreibungen der Einfuhr- und Vorratsstelle für Getreide aus dem Dollar-Raum ausdrücklich ohne Einfuhr-Rechte, also entgegen den gesetzlichen Bestimmungen, vorgenommen worden. Die Einfuhrstelle in Frankfurt begründet diesen Beschluß damit, daß der Bundesfinanzminister es ablehne, die Subventionen zu zahlen, die daraus zusätzlich entstehen, daß ja der Importeur ein Aufgeld für den Erwerb von Einfuhr-Anrechten bezahlen muß.

So hat praktisch das Bundesfinanzministerium die Verordnung des Bundeswirtschaftsministeriums torpediert. Die Außenhandelsbanken weisen darauf hin, daß man sich über die Auswirkungen der Positivliste für Einfuhr-Anrechte rechtzeitig hätte im klaren sein müssen. Die jetzige Praxis aber sei völlig unmöglich.

Gerüchte, daß die Einfuhr-Anrechte gänzlich auslaufen sollen, treffen nicht zu. Dagegen scheint aber kein weiterer Ausbau des Anrechts-Verfahrens beabsichtigt zu sein, wie dies ursprünglich vorgesehen war. In Mexiko-City hat man bereits das Dollarbonus-System verschiedener Länder scharf verurteilt. In Großbritannien wird gegenwärtig die Einführung eines englischen Bonussystems ebenfalls stark kritisiert. Ein allgemeiner Abbau dieses Systems liegt ebenfalls im Sinne einer Bereinigung der Wettbewerbsbedingungen der Weichwährungsländer gegenüber dem Dollar-Raum. Andererseits ist ein völliger Abbau von Dollar-Exportsubventionen so lange auch in der Bundesrepublik nicht möglich, bis die übrigen Nationen das gleiche tun. Dies sind die Überlegungen, die wahrscheinlich dazu führen werden, das Dollarbonussystem vorerst fortzuführen. Man denkt indessen daran, die Einfuhr-Anrechte durch zusätzliche steuerliche Vergünstigungen für diejenigen Exporteure abzulösen, die nachweisbar nach dem Dollar-Raum ausführen. Allerdings bedarf es zur Realisierung dieser Pläne der Einschaltung des Gesetzgebers. Und dies dauert bekanntlich sehr lange.

Umstellung der Reichsschulden

Im Bundesfinanzministerium werden gegenwärtig Gesetzentwürfe über die Umstellung der verbrieften Schulden des ehemaligen Deutschen Reiches, der Reichsbahn und der Reichspost sowie über die Umstellung der unverbrieften Schulden dieser Körperschaften vorbereitet. Die verbrieften Schulden werden auf rund 30 Mrd. RM beziffert, die auf drei Mrd. DM umgestellt werden sollen. Über die Höhe der unverbrieften Schulden liegen keine Schätzungen vor.

Der Eisenhüttentag 1952 findet am 6. und 7. November in Verbindung mit der 134. Mitgliederversammlung des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute in Düsseldorf statt.

Wer schreibt am meisten Schreibmaschine!

Bundesrepublik in Produktion und Verbrauch an erster Stelle in Europa

Der Kongreß der Industrien und des Handels für Büroausrüstungen, der anläßlich der Eröffnung der Internationalen Ausstellung von Büromaterial in Paris stattfand und an dem elf europäische Länder, u. a. die Bundesrepublik vertreten waren, veröffentlichte statistisches Material über die Schreibmaschinenproduktion in den sieben wichtigsten europäischen Produktionsländern, darunter für die 33 bedeutendsten Herstellerfirmen. Die Gesamtproduktion dieser Länder und Firmen betrug im Jahre 1951 insgesamt 884 000 Schreibmaschinen.

Die Bundesrepublik steht mit einer Produktion von 314 590 (12 Firmen) und einem Eigenverbrauch von 223 521 Schreibmaschinen an der Spitze der europäischen Produzenten. Ausgeführt wurden aus der Bundesrepublik 1951 insgesamt 98 201, eingeführt 7272 Schreibmaschinen. In der Größenordnung des Produktionsvolumens stehen die übrigen europäischen Produzenten wie folgt: Großbritannien (Produktion 171 784 Schreibmaschinen, sieben Firmen, Eigenverbrauch 138 983), Italien (Produktion 150 939, Eigenverbrauch 79 041), Schweiz (Produktion 100 000, Eigenverbrauch 34 000), Frankreich (Produktion 65 000, Eigenverbrauch 108 200), Schweden (Produktion 41 000, Eigenverbrauch 31 000) und Spanien (Produktion 21 000, Eigenverbrauch 31 000).

Aus einer anderen Statistik geht hervor, daß der Anteil an Schreibmaschinen auf 1000 wirtschaftlich aktive Einwohner sich von 1937 gegenüber 1951 wie folgt verändert hat (in Klammern Anteil in 1937): Deutschland 16,5 (10,5), Großbritannien 5,9 (4,1), Italien 3,7 (2,3), Schweiz 15,3 (8,5), Frankreich 4,8 (2,8), Schweden 9,8 (7,6), Spanien 2,1 (1,5). In folgenden Nichtproduktionsländern hat sich der Anteil folgendermaßen geändert: Belgien 6,9 (4,4), Holland 5 (4,8) und Norwegen 3,7 (3,4).

Mannheimer Produktenbörse

vom 20. Oktober 1952

Inländischer Weizen, süddeutscher Herkunft 44½ bis 44¾, Inländischer Roggen 22½—22¾, Braugerste 45—48, Futtergerste, inländische 38, ausländische Zuteilungsware 38½—39, Inlandhafer 36—37, Industriehafer 39—39½, Weizenmehl, Type 550 63,70, Type 812 60,20, Type 1050 58,00, Brotmehl, Type 1600 54,00, Roggenmehl, Type 1150 55,00, Type 1370 53,00, Weizenkleie prompt 22 p. Nov./Dez. 22½, Roggenkleie 23½, Weizen-Bollmehl 24½—25, Trockenschnitzel 23½—24, getr. Biertreber 27, Malzkeime 27—27½, extrah. Rapsschrot 25,75—26, Erdnußkuchen 42½—43½, Sojaschrot 47½—48, Kokosschrot 30½—31, Palmkernschrot 30½—31, Mais 41½, Kartoffeln je 50 kg 7,25—7,50. Tendenz: ruhig.

Kurze Wirtschaftsnotizen

Die Zahl der Arbeitslosen in der Bundesrepublik ist in der ersten Oktoberhälfte um 13 469 auf 1 037 086 zurückgegangen. An dem Rückgang waren die Frauen mit 10 015 und die Männer mit 3 454 beteiligt. Von den noch gezählten Arbeitslosen waren 697 900 Männer und 339 186 Frauen.

Der Einzelhandel hat im September im Durchschnitt ebensoviel verkauft wie im August. Gegenüber dem September des Vorjahres waren die Umsatzwerte um 6 Prozent und die Umsatzmengen um rund neun Prozent höher.

Die gesamte Edelstahlerzeugung der Bundesrepublik wird für 1952 auf 1,7 Millionen Tonnen geschätzt. Sie erreicht damit erst zwei Drittel der Produktion von 1938.

Die Versicherungswirtschaft hatte 1951 Prämieneinnahmen in Höhe von 2,87 Mrd. D-Mark gegenüber 1,58 Mrd. D-Mark Schadensleistungen. 600 Mill. DM konnten meist langfristig angelegt werden, allein von den Lebensversicherungen rund 360 Mill. DM für den Wohnungsbau.

Die Montanunion-Länder haben im dritten Quartal 1952 4 212 690 t Kohle, das sind 68,8 Prozent der Kohlenausfuhren, aus der Bundesrepublik erhalten. An erster Stelle stand dabei Frankreich mit 1 898 400 t Kohle und Koks.

Bei einem Bundesdurchschnitt von 23,2 dz Roggen je Hektar wurde der höchste Roggenertrag je Hektar mit 26 dz in Nordrhein-Westfalen und der niedrigste mit 20 dz in Südbaden ermittelt.

Für Weizen beträgt der Bundesdurchschnittsertrag 27,7 dz je ha. Am meisten bleibt er in Württemberg-Baden (alter Länderstatus) mit 23,8 dz hinter dem Mittel zurück.

DER SPORT

Schade ließ Trikot, Hose und Spikes in Japan

... und brachte dafür eine Kiste voll Gastgeschenke mit

Herbert Schade ist aus Japan zurückgekommen. „Yomiuri Skimbun", die in einer Tagesauflage von 4 300 000 erscheinende große Tageszeitung hat den Vier-Wochen-Trip des deutschen Langstrecken-Rekordmannes finanziert. Übrigens recht großzügig, wie er beim Nennen seines Taschengeldes für jeweils 24 Stunden (2 Dollar) freimütig durchblicken ließ.

*

Die sportlichen Erfolge, die er bei seinen acht Starts über 3000 und 5000 Meter errungen hat, sind ebenso bekannt wie die meisten seiner Reiseerlebnisse. So einiges am Rande, was er da im „Grünen Zimmer" des Rhein-Main-Flughafens zum besten gab, war freilich neu und — recht erfreulich. Vor allem die betonte Deutschfreundlichkeit der Japaner, zu denen er — „wenn es sich machen ließe" — getrost alle Jahre wieder hinüberkommen könnte. Die niedliche Episode mit dem kleinen 14jährigen Japanmädel, das ihm im verschlossenen Kästchen sechs beschriebene Zettel in aller Schüchternheit servierte, auf denen der Freude über sein Kommen und der Hochachtung vor allen Deutschen Ausdruck gegeben war — in kindlichen Worten wohl, die aber von Herzen kamen — diese Episode hat Herbert Schade mit am meisten beeindruckt ...

*

Er erzählte vom japanischen Sport, vom Baseball, den Schwimmern und Leichtathleten, unter denen er die Größen von früher: Murakoso, Oda, Nambu, Tajima alle wiedertraf. Heute sind sie fast ausnahmslos bei Zeitungsverlagen in gehobener Position tätig. Natürlich hatte er „nicht viel zu schlagen"; aber die Japaner sind bereits wieder im Kommen, vor allem gibt ihnen Schade im Marathonlauf schon für Melbourne Chancen, da sie „stundenlang an einem Stück laufen". Geld für die Vorbereitungen spielt, bei aller sonstigen Einfachheit des Lebens da drüben, keine Rolle: die Zeitungen nehmen sich dieses entscheidenden Problems tatkräftig an.

*

Jeder Tag war restlos ausgefüllt — mit Sportfesten, mit Eisenbahnfahrten, mit Einladungen und Empfängen, offizieller und inoffizieller Art. Von letzteren stammten auch die vielen Geschenke, die Schade in einer Kiste bei sich führte („die Überfracht mußte auch noch mein Gastgeber bezahlen!"). Soviel Schade auch mitgebracht hat von seinem Japan-Trip — er hat auch einiges drüben gelassen: Hose, Trikot und Spikes führen fortan ein Dasein „in im Lande der aufgehenden Sonne ein Dasein „in memoriam Herbert Schade". Seinen Talisman, den „Hör-zu-Mecki" hat er allerdings nicht auf dem Altar der neugeknüpften deutsch-japanischen Sportfreundschaft geopfert ...!

*

Nur über seine Winterpläne ließ sich Schade nichts entlocken. „Erst mal sechs Wochen Ruhe — und dann werden wir weitersehen ...", war alles, was aus ihm herauszuholen war. Ich schätze, er hat trotz dessen sein Programm schon fest im Kopf. Sicher will er seine Spitzenstellung energisch verteidigen. Gerade weil sie nicht mehr ganz unbedroht erscheint — siehe die Pläne, die Werner Lueg und Arthur Lambert gemeinsam haben mit der Zielsetzung, der deutschen Leichtathletik einen zweiten Mann von Weltklasseformat auch auf den langen Strecken zu schenken ...!

Walter Nausch soll zurücktreten

Die Niederlagen, die Österreichs A- und B-Mannschaften in Wien und in Bordeaux in den Länderspielen gegen Frankreich einstecken mußten, sind für den österreichischen Fußballsport ein schwerer Schlag. Angesichts der vierten Niederlage der österreichischen Nationalmannschaft nach dem Krieg, fordert die überparteiliche Zeitung „Wiener Montag" den Rücktritt des Bundeskapitäns Walter Nausch, der für die Mannschaftsaufstellungen verantwortlich ist. Das Blatt wirft Nausch Beeinflußbarkeit gegenüber Vereinsinteressen vor. Das sozialistische Blatt „Welt am Montag" stellt fest, daß Österreichs Fußballer zu langsam seien. Das österreichische Kurzpaßspiel, das bedächtige Aufbauen der Angriffe, habe im Wiener Stadion ein katastrophales Debakel erlitten. Die überparteilichen „Salzburger Nachrichten" schreiben, die taktische Anlage der österreichischen Nationalmannschaft sei unzulänglich, das Spiel unwahrscheinlich langsam und barock verschnörkelt. Die österreichische Sportpresse und das Publikum sind sich darüber einig, daß das Spiel in erster Linie wegen der verfehlten Besetzung des Mittelstürmerpostens mit Ocwirk verloren worden sei.

Kreuz und quer durch alle Sportarten

Der amerikanische Schwergewichtsboxer Bill Weinberg wird wegen einer Handverletzung am 2. November nicht in Dortmund gegen Europameister Heinz Neuhaus (Dortmund) antreten. Diese Mitteilung machte Veranstalter Göttert am Montagnachmittag.

Der bekannte französische Jockei Robert Bates, der in seiner 23jährigen Laufbahn als Hindernisreiter mehrfach das französische Championat gewann, stürzte bei einem Pariser Jagdrennen so unglücklich, daß er wenige Minuten später an seinen schweren Verletzungen verstarb.

Leichtgewichts-Europameister Jörgen Johansen (Dänemark) kam in Kopenhagen über zehn Runden zu einem klaren Punktsieg über den Belgier Maurice Masterlinck.

Fausto Coppi wiederholte seinen Vorjahressieg im 75 km Zeitfahren um den Großen Preis von Lugano mit 3:09 Minuten Vorsprung vor seinem Landsmann Astrua und dem Franzosen Louison Bobet. Bester Schweizer war der Ex-Weltmeister Ferdi Kübler als Vierter.

Der 23jährige Münchner Karl Oweger (1860) überraf zum Saisonabschluß bei herrlichem Herbstwetter in Donauwörth mit 47,66 m, 47,78 m, 47,80 m und 48,04 m viermal seine bisherige persönliche Bestleistung im Diskuswerfen (47,27 m) und setzte sich damit hinter Hipp (49,28 m), aber vor Rosendahl (48,01 m) und Noack (48,49 m) an die zweite Stelle der diesjährigen Bestenliste.

Nach dem Sieg über Österreich bezeichnete der englische Schiedsrichter E. A. Ellis die französische Fußball-Nationalmannschaft als die beste, die Frankreich jemals besaß. Ellis betonte weiter, die Österreicher hätten zwar manche torreife Chance gehabt, ihnen fehlte jedoch der Vollstrecker.

Consolini wurde bei den italienischen Leichtathletik-Meisterschaften in Bologna mit 51,66 m erneut Titelträger im Diskuswerfen.

Olympiasieger T. Kono, der als Soldat in Heidelberg stationiert ist, hat für den 8. November in Karlsruhe nochmals einen Weltrekordversuch angemeldet. Dieser Start wird zugleich Konos letztes Antreten in Europa sein. Gleichzeitig wird sich an diesem Tag in Karlsruhe eine Ringerauswahl von Karlsruhe und Basel treffen.

Aus dem Architektenwettbewerb zum Bau eines Olympiastadions in Melbourne, wo 1956 die nächsten Olympischen Spiele stattfinden, ging der Australier Frank Heath mit seinem Entwurf als Sieger hervor. Der Bau des Stadions wird rund eine Million Pfund Sterling (etwa 11,8 Mill. DM) kosten. Es wird etwa 2,5 km vom Stadtzentrum Melbourns entfernt auf dem Grundstück des jetzigen Carlton-Fußballplatzes errichtet. Bei einer Länge von 190 m und einer Breite von etwa 150 m soll das Stadion 80 000 Sitzplätze und 20 000 überdachte Stehplätze enthalten.

Im Kampf um den Franz-Schmitz-Pokal besiegte die Juniorenhockeymannschaft von Westdeutschland die Vertretung von Norddeutschland mit 2:1 (1:1) Toren.

Die erfolgreichsten Torjäger

Mit zwölf Toren ist Willimowski, VfR Kaiserslautern, immer noch der erfolgreichste Liga-Torjäger in Deutschland. Auf dem zweiten Platz liegt der Göttinger Schlegel (10 Tore) vor fünf Spielern mit je neun Treffern. — Die Spitzengruppen in den einzelnen Ligen:

Nord: Schlegel (Göttingen 05) 10, Hinsch (Altona 93) 8, Vetter (VfL Osnabrück) 7, Woitkowiak, Harden (beide HSV) je 6.

West: Schäfer (1. FC Köln), Hetzel (Meidericher SpV) je 9, Farke (Bor. Dortmund) 8, G. Schmidt (Alemannia Aachen), Bachuba (Preußen Münster), Müller (Fortuna Düsseldorf) je 7.

Süd: Preißendörfer (Kickers Offenbach) 9, Dziwoki (Eintracht Frankfurt) 7, Kircher (Offenbacher Kickers), Beck (KSC Mühlburg-Phönix), Häßner (Spvgg. Fürth) je 6.

Südwest: Willimowski (VfR Kaiserslautern) 12, Fritz Walter (1. FC Kaiserslautern), Schmutzler (TuS Neuendorf) je 9, Binkert (1. FC Saarbrücken), Altmeyer (Saar 05 Saarbrücken), Ottmar Walter, Scheffler (beide 1. FC Kaiserslautern) je 8.

Berlin: Wolff (Viktoria 89) 6, Abraham (Spandauer SV), Tauchert (Blau-Weiß 90) je 4, Michelbach (Wacker 04), Uhlig (Viktoria 89) je 4.

Die Totoquoten

West-Süd-Block. Zwölfer-Wette: 1. Rang 52 Gew. je 10 046,10 DM, 2. Rang 1182 Gew. je 441,50 DM. — Zehner-Wette: 1. Rang 11 104 Gew. je 46,60 DM. — Zehner-Wette: 1. Rang 118 Gew. je 2722,40 DM, 2. Rang 2250 Gew. je 134,60 DM, 3. Rang 19 469 Gew. je 15,96 DM.

Nord-Süd. Elfer-Wette: 1. Rang 173 Gew. je 7734,0 DM, 2. Rang 3058 Gew. je 130,50 DM, 3. Rang 31 217 Gew. je 15,30 DM. — Achter-Wette: 1. Rang 122 Gew. je 311,— DM, 2. Rang 3040 Gew. je 17,90 DM. — Bayern-Kurzwette: 1. Rang 3 Gew. je 7674,50 DM, 2. Rang 50 Gew. je 460,— DM.

Unser Tip

1. FC Nürnberg — Kickers Offenbach	1	2
Preußen Münster — Borussia Dortmund	1	0
Bor. Neunkirchen — 1. FC Kaiserslautern	2	1
Hamburger SV — FC St. Pauli	1	1
SV Sodingen — Preußen Dellbrück	2	2
Ulm 1846 — SV Waldhof	0	2
TV Horst Emscher — Fortuna Düsseldorf	1	1
Holstein Kiel — VfL Osnabrück	1	1
Schweinfurt 05 — VfB Stuttgart	1	2
Sportfr. Katernberg — Alemannia Aachen	1	1
München 1860 — VfB Mühlburg	1	0
Bayer Leverkusen — Schalke 04	0	2
FSV Frankfurt — Bayern München	1	1
Wormatia Worms — FK Pirmasens	1	1

„Robinson soll nicht sterben"

Aufführung der Jugendbühne des Badischen Staatstheaters

Friedrich Forsters Robinson hat seit seinem Erscheinen vor 30 Jahren an die 300 Bühnenannahmen zu verzeichnen. Vom Stück her war also keine Panne zu befürchten. Rudolf Hammacher als Regisseur hat, angefangen vom eindrucksvollen Bühnenbild Ulrich Suess' bis auf die erlesene Besetzung alles getan, um eine flüssige Inszenierung auf die Beine zu bringen. Schon beim ersten der acht Bilder spürte man von der Bühne her jenen frischen Atem komödiantischer Ursprünglichkeit, der immer im Parkett ankommt. Noch selten dürfte eine Aufführung der Jugendbühne darstellerisch so gut fundiert gewesen sein. Zu den ersten Kräften unseres Schauspielensembles kam die kleine Schar mitwirkender Kinder (Wolfgang Lörcher, Gerhard Tresbach, Karl Hans Schumggen, Manfred Schmutz, Winfried Häufle), die inzwischen manches dazu gelernt haben und die sich in ihrer ungezwungenen Art von den Großen nicht an die Wand spielen ließen. Sie können mit einigem Recht behaupten, auch Hauptrollen gehabt zu haben, jedenfalls nicht aus der Rolle gefallen zu sein. Eine Überraschung war Hannelore Liedke, die die 14jährige Maud sowohl in ihrer Erscheinung wie auch im Spiel so täuschend echt verkörperte, daß man erst den Programmzettel zu Hilfe nehmen mußte, um sich von den spielend wegretuschierten zehn oder zwölf Jahren zu überzeugen. Alfons Kloeble machte wiederum den sterbensmüden Daniel Defoe geradezu mitleiderregend alt, eine feine Leistung, die sich gegen den Bösewicht von Sohn (Ulrich Matschoß) eindrucksvoll abhob. Auch die übrigen Darsteller waren im Kostüm (Margarete Schellenberg) und in der Charakterisierung klar umrissen, wie es die Jugend von Bühnenfiguren erwartet: Hans Joachim Reckzeh als wohlwollender König, in seiner Nachbarschaft der geckenhaft aufgeputzte „feine Herr" (Norbert Blockmann), Karl Mehner, der dem königlichen Oberofenheizer die rotbackige Komik des prügelfesten Vaters gab, und schließlich rund um die Männer herum gefühlvoll und mütterlich die Frauen, Elisabeth Funcke, Toni Weidner und Lore Hansen, die sich vorzüglich dem kindertümlichen, ein wenig märchenhaften Ton einfügten. Alles in allem eine Aufführung von Rang, die unserer Jugend, aber auch den Erwachsenen viel Freude machen wird. G.

Neubeginn im „Funkstudio" des SDR

Das „Funkstudio" des Süddeutschen Rundfunks Stuttgart nimmt am 6. November nach einer längeren Pause sein Programm mit der Ursendung des Hörspiels „Das Fest der Unabhängigkeit" von Arthur Adamov wieder auf. Dieses erste Hörspiel des 1908 in Rußland geborenen, jetzt in Frankreich naturalisierten Dramatikers ist ein Hörspielauftrag des Süddeutschen Rundfunks. Als weitere Ursendungen sind für das „Funkstudio" in diesem Winter vorgesehen: „Die letzte Ausflucht" von Martin Walser, „Die Minute des Negers" von Wolfgang Weyrauch, „Koch bis Kruse" von Heinz Huber und „Der Name" von Max Bense. — Das „Funkstudio" ist eine Sonderreihe des Süddeutschen Rundfunks, in der seit drei Jahren ausschließlich Hörspiele experimentellen Charakters aufgeführt werden.

Die Kunst des Email / Ausstellung der Gesellschaft für Goldschmiedekunst in Hamburg

Am 11. Oktober wurde bei Hofjuwelier H. J. Wilm in Hamburg durch den Leiter der hansischen Denkmalspflegebehörde, Prof. Dr. Grundmann, eine internationale Verkaufsausstellung der Gesellschaft für Goldschmiedekunst E. V. eröffnet, die Email-Kunstwerke deutscher, schwedischer, holländischer und schweizerischer Meister vereint. Zum ersten Male wird damit in Deutschland eine internationale Ausstellung diesem speziellen Zweig goldschmiedischen Schaffens gewidmet, der wie kein anderer von der künstlerischen Intuition lebt, von dem kraftvollen und nuancenreichen Spiel und der Dichte der Farben, von der zur Abstraktion zwingenden Kombination gläserner und metallischer Reflexe. Anknüpfend an die aus dem byzantinischen Kulturkreis und den mittelalterlichen Klosterwerkstätten überlieferten Techniken des Schmelzes kosten die Emailleure der Gegenwart auf höchst subjektive, die Gefahr effektvollen Virtuosentums nicht immer ganz vermeidende Weise den faszinierenden Reiz dieser juwelenhaft schimmernden, seltsam immateriellen Kunst. Naturwiedergabe und Naturwahrheit liegen keinesfalls in ihrer Absicht; die Farbe vielmehr ist ihr eigentliches Element, die Farbe als selbstherrliches Ausdrucksmittel von mystischer Transparenz.

Wandbilder und farbige Metallplastiken, Gerät und Schmuck zeigen die vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten des Email, das in unserem Jahrhundert eine erstaunliche Wiederbelebung erfahren hat. Eine Wiederbelebung, die keinesfalls als historisierende Wiederaufnahme alter Kunstfertigkeit oder als Nachahmung einer aus vergangenen Jahrhunderten geborenen Formensprache gewertet werden darf. Der Renaissance des Email, wie sie sich heute fast überall durchgesetzt hat, liegen vielmehr Einflüsse von seiten der freien Kunst zugrunde, die Betonung der Farben in der modernen Malerei und die Befreiung der Linie vom Zwang naturalistischen Abschreibens. Dazu kommen das mit Jugendstil und Werkbund neu erwachte handwerkliche Gefühl und der Sinn für materialgerechte Arbeit.

Die Hamburger Ausstellung in der auch Pforzheimer Künstler vertreten sind, bietet einen ersten Überblick über die internationale Leistung auf dem Gebiet der Emailkunst. Dr. U. Stöver.

„Rat für Formgebung" in Deutschland konstituiert

Bundeswirtschaftsminister Professor Erhard hat in Bonn den „Rat für Formgebung" feierlich konstituiert, der seinen Sitz in Darmstadt haben wird. Der „Rat" soll wirklich Rat erteilen, dagegen niemand bevormunden. Seine Aufgabe ist dreifach: Die Zusammenarbeit zwischen der deutschen Industrie und den Industriegestaltern ist zu intensivieren, nachdem das Ausland — zum guten Teil unter Führung unserer besten Köpfe, die wir vertrieben haben — manchen Vorsprung erreicht hat. Die Schulen und Akademien, welche sich die Ausbildung von Industrie-Entwerfern zur Aufgabe gemacht haben, müssen in diesen Bemühungen ebenso von den Behörden wie — durch Erteilung von praktischen Aufträgen — von der Industrie gefördert werden. Schließlich ist eine Aufklärung des Publikums, beginnend bei den Kindern in der Volksschule, dringend notwendig. Denn noch immer beruft sich der Einzelhandel bei dem Angebot schlecht geformter und unzweckmäßiger Gegenstände darauf, daß ein angeblicher „Publikumsgeschmack" solche Dinge verlange.

Unter den Mitgliedern des „Rates für Formgebung" stammen 7 aus der Industrie, 3 aus der Verwaltung, 16 aus dem Werkbund und den Industrie-Gestaltern, je einer aus dem Handel, dem Handwerk, den Gewerkschaften, den Verbrauchern und den Publizisten; unter 5 weiteren Einzelpersönlichkeiten sind auch 2 Bundestags-Abgeordnete.

Bundespräsident Heuss empfing die neuberufenen Mitglieder des Rates für Formgebung und erörterte mehr als drei Stunden mit ihnen die praktischen Aufgaben, die dem Rat gestellt sind. Heuss fußte dabei auf seiner eigenen jahrzehntelangen Werkbunderfahrung; war er doch als Schüler und Mitarbeiter von Friedrich Naumann schon an der Gründung des alten Deutschen Werkbundes 1907 beteiligt und nach dem ersten Weltkrieg sein Generalsekretär. Niemand weiß besser als unser Bundespräsident, was uns not tut.

Der „holprige" Dichter

Die Zeitschrift „Hessische Heimat" druckte kürzlich ein kleines Gedicht über Störche ab, vergaß aber, den Autor anzugeben. Daraufhin kamen eine Reihe von Leserzuschriften, die sich über dieses „holprig ungereimte Zeug" beschwerten. Der Verfasser, so hieß es in einer Zuschrift, habe wohl in Erkenntnis des Unwertes seines Geisteskindes seinen Namen schamhaft verschwiegen. Die Redaktion der Zeitschrift teilte jetzt mit, daß das Gedicht von Goethe stammt.

Kulturnotizen

Die deutsche UNESCO-Kommission hat ihre zweitägige Hauptversammlung in Baden-Baden unter dem Vorsitz von Prof. Walter Erbe (Tübingen) beendet. Die Kommission beschloß, daß deutsche Universitäten und Institute praktische Erziehungshilfe für die Flüchtlinge im Nahen Osten und in Korea leisten sollen. Ferner soll der UNESCO-Generalversammlung in Paris vorgeschlagen werden, ein europäisches Hirnforschungsinstitut und eine maschinelle Berechnungszentrale einzurichten.

Die deutsche Forschungsgemeinschaft hat nach ihrem Jahresbericht im Jahre 1951/52 fast elf Millionen DM zur Förderung von Forschungsvorhaben verteilt. Davon stammen 6,6 Millionen vom Stifterverband für die deutsche Wissenschaft und 2,3 Millionen aus ERP-Mitteln. Der Stifterverband, die Vereinigung der Maezene, hat damit seine Zuschüsse gegenüber dem Vorjahr fast verdoppelt.

„Bedrohte Jugend — drohende Jugend" heißt eine heilpädagogische Schriftenreihe, die der Ernst-Klett-Verlag, Stuttgart, seit Beginn dieses Jahres herausgibt. Die Titel der jüngst erschienenen Hefte (Jugendstreiche verstehen und richtig behandeln, Kinder begegnen der Natur, Das einzige Kind) machen bereits deutlich, daß die Sammlung statt grauer Theorie typische Beispiele aus dem Leben zeigt, um körperliche und geistige Gebrechen sowie die Bedrohung aus dem Zeitgeist volkstümlich zu behandeln.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Nach kurzer Krankheit verschied heute, den 20. 10. 1952, mein lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Richard Kopp

Schmiedemeister

im Alter von nahezu 81 Jahren. Er folgte meiner lieben Mutter nach 3 Wochen im Tode nach.

Die trauernden Hinterbliebenen
Walter Kopp, Schmiedemeister, u. Frau
Maria Kopp geb. Zeiner
Sohn Edgar u. Anverwandte

Trauerhaus: Blumenstraße 27.
Beerdigung: Mittwoch, den 22. 10. 1952, 9.30 Uhr, Hauptfriedh.

Mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Vater und Großvater

Hermann May

Bankvorstand a. D.

ist nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden am Sonntagabend im Alter von 79 Jahren wohlvorbereitet in Gottes ewigen Frieden eingegangen.
Sein Leben war Arbeit und Sorge für die Seinen.

In tiefer Trauer:
Helene May geb. Monser
Elisabeth Gillen geb. May
Dr. Otto Gillen
Eckhart Johannes Gillen

Karlsruhe, Kriegsstraße 51 / Moltkestraße 33.
Beerdigung: Mittwoch, den 22. Oktober, ½12 Uhr, Hauptfriedh.

Heute ist unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Hermann Füg

Gewerbe-Oberinspektor i. R.

nach längerem Leiden im Alter von 74 Jahren sanft entschlafen.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Familie Karl Füg

Karlsruhe, Karl-Delitzsch-Str. 7.
Feuerbestattung am Mittwoch, 22. Okt., 10.30 Uhr, Hauptfrdh.

Hiob 19, 25.

Im Glauben an den Herrn Jesus Christus, der des Todes Macht gebrochen hat, ist am 18. Okt. 1952 mein lieber Mann und Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager

Heinrich Dahl

Eisenbahn-Inspektor

sanft entschlafen.

In tiefer Trauer:
Anna Dahl geb. Braun
Renate Dahl
und Angehörige

Duingen/Hann., Karlsruhe, Rüppurrer Straße 34.
Beerdigung: Donnerstag, den 23. Okt. 1952, 12 Uhr, Karlsruhe, Hauptfriedhof.

Statt Karten

Für die vielen Beweise der Anteilnahme im Heimgange unseres lieben Entschlafenen

Heinrich Schneider

und für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden sagen wir unseren herzlichen Dank.

Hilde Schneider und Angehörige

Karlsruhe, den 20. Oktober 1952.
Nördliche Hildapromenade 20.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen

Willi Braun

Prägemeister

sagen wir herzlichen Dank allen, die ihm das letzte Geleit gaben sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden. Besonderen Dank den Schwestern des städt. Krankenhauses der Med. I. Abteil. B 15 für die aufopfernde Pflege während seiner langen Krankheit.

Johanna Braun geb. Köck
und Tochter Hannelore

Karlsruhe, 20. Oktober 1952.
Steubenstraße 3.

Am 18. Okt. 1952 ist mein lieber Mann u. treusorgender Vater, Bruder und Schwager

Josef Wipfler

im Alter von 56 Jahren von seinem schweren Leiden erlöst worden.

In tiefer Trauer:
Tina Wipfler geb. Hofsaß
u. Sohn Heinz
u. Anverwandte

Karlsruhe, Sofienstr. 213.
Beerdigung: Mittw., 12.30 Uhr, Friedhof Mühlburg.

DANKSAGUNG

Für die viel. Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes

Karl Fuchs

sage ich meinen herzlichsten Dank. Ganz besonderen Dank der Schwester Hedwig für die liebevolle Pflege des Entschlafenen.

Im Namen d. Hinterblieb.:
Anna Fuchs geb. Braun

Karlsruhe, 20. Okt. 1952.
Achernstraße 33.

„Nach schwerer Krankheit

— ich lag 8 Monate im Krankenhaus — litt ich andauernd unter heftigen **Kopf- u. Nervenschmerzen**, sowie unter Herzbeschwerden. Nachts fand ich keinen Schlaf. Da gebrauchte ich **Klosterfrau Melissengeist** zum Einreiben und Einnehmen. Von meinen Kopfschmerzen bin ich fast ganz befreit und die Herzbeschwerden haben so erheblich nachgelassen, so daß ich nachts wieder ruhig schlafen kann!" So schreibt Frau Liesel Horn, Niederberg, Arenbergerstr. 237. **Es ist schon so: der echte Klosterfrau Melissengeist, der ist das ideale Hausmittel gegen Beschwerden von Kopf, Herz, Magen, Nerven! Achtung:** Den echten **Klosterfrau Melissengeist** gibt es in Apotheken und Drogerien nur in der blauen Packung mit 3 Nonnen.

1-2 Tabl. lösen die ziehenden und krampfartigen Schmerzen in kurzer Zeit. Temagin frischt auf, hebt das Allgemeinbefinden und bessert das Aussehen. Es läßt nachts ungestört schlafen und ist gut verträglich. Ziehen Sie bei Fieberhaften Erkrankungen und Schmerzen unbekannter Ursache Ihren Arzt zu Rate.

Temagin

10 Tabl. DM —.95 in allen Apotheken

Verstopfung

Darmträgheit, unreines Blut, unreine Haut beseitige man wirksam durch Heilwasser, das man sich selbst bereitet aus

Dr. Schieffers Stoffwechselsalz

Orig.-Pckg. DM 1.35, Doppelpackung DM 2.50
in allen Apotheken und Drogerien

8×4

Desodorierende
TOILETTE- u. BADESEIFE

Auch jetzt, wenn Sie vielleicht tanzen, oder Sport treiben oder sonst irgendwie warm werden, „8×4" bringt Ihnen eine wahre Erleichterung. Durch einfaches Waschen beseitigt „8×4" jeden Körpergeruch, man fühlt sich frisch u. wundervoll gepflegt.

Mit 8×4 wird man sich selbst wieder sympathisch

BADISCHES STAATSTHEATER

Schauspielhaus:
19.30 Uhr Volksbühne u. beschränkter Kartenverkauf:
„Kabale u. Liebe"
Trauerspiel von Schiller

Veranstaltungen

Mittwoch 22. Okt. 20 Uhr

7. Schallplatten-
KONZERT

im kleinen Saal der **Stadthalle**

1. Teil: Operetten-Streifzug
2. Teil: Opern-Auslese

Ende gegen 22 Uhr
Eintritt frei

Musikhaus
Schlaile
Karlsruhe, Kaiserstraße 96
Ruf 7848

Entlaufen

Zwergschnauzer, grau mel., entl. Vor Ank. wird gewarnt. Nachricht erb. Telefon 30724 Karlsruhe.

Zugelaufen

Dackel am 15. 10. zugel. Hänichen, Karlsruhe, Leopoldstraße 43.

Unterricht

Steno
Maschinenschreiben Buchführung

Rasche u. gründl. Ausbild. in **Tages- und Abendkursen** f. Anf., Fortgeschr. u. Eilschr. Niedrigste Preise u. Teilzahl.

Privat-Handelsschule Jlli
Karlsruhe, Sophienstr. 87, Tel. 8869.

Privat-Tanzschule Braunagel
Khe., Nowackanlage 13, Ruf 5859
Kurse f. Anfänger, Fortgeschrittene u. Ehepaare. Einzelunterr. jederz.

Steno Maschinenschreiben
gründlich, billig, Teilzahlung.
Beginn neuer Kurse.
Baldige Anmeldung erbeten.
L. HEINI, Staatl. gepr. Fachlehrerin
Geranienstr. 15, Haltest. R.-Wagner-Str.

Stellen-Gesuche

Kaufm. Lehrstelle
f. Jungen m. gut. Allg.-Bild. u. 2 J. kfm. Handelsschule ges. unter 10082 an BNN Bruchsal.

Pol.-Beamter a. D.
53jähr., ab 7. alt, sucht pass. Stelle. Vertr.-Stellg., Verbeitg. m. Auslieferungslager. Kaufm. Vorbildung. Führersch. Kl. I u. II. unter 14944 BNN.

Echte
Perser- u. Orientteppiche

Prachtvolle Stücke — in großer Auswahl
Konkurrenzlose Preise - da direkte Importe von 200.- bis 1400.- DM
Wir bitten um Ihren werten Besuch.
Perser- u. Orientteppich-Geschäft
G. LEHMANN
Karlsruhe, Karl-Hoffmann-Straße 9, Tel. 31225

Melabon *gegen Rheuma* **Melabon**
Verlangen Sie Gratisprobe von Dr. Rentschler & Co., Laupheim Würt/Wttbg.

Stellen-Angebote
Nie Original-Zeugnisse einsenden.

3—5 junge Herren
f. leichte Reisetät. im Bundesgeb. u. Ausland ges. Unterkunft und Verpfleg. in jeder Stadt. Gute Provisionen u. Zuschüsse werden gez. Redegewandte Interessenten mit guter Garderobe melden sich **Mittwoch, 22. 10.**, 10.00 Uhr, im **„Grobes Kurfürsten"**, Ecke Sophien-Lessingstr. Ausw., mögl. Reisep. erfordert.

Tücht. Herrenfriseur
gesucht. Salon Doll, Karlsruhe, Karlstraße 17.

Linoleumleger
für größere Objekte gesucht. unter 14970 an BNN.

Automarkt: Angebote

Fiat Topolino, 500 A, in gut. Zust. preisw. z. v. Khe., Baumeisterstr. 42

VW-Export
mit Radio, Baujahr 50,
DKW-Lieferwagen, Tiefl. 51.
Auto-Wipfler, Khe., Ettlinger Str. 47

Opel-Olympia 1952
Cabr.-Lim., grau, ca. 6000 km gel., 1. Auftr. zu verkaufen.
Schemperlen & Gast, Karlsruhe, Stollenstraße 74—78, Telef. 540—542

DKW-Lieferwagen, 700 ccm, in gut. Zust. zu verk. F. Krämer, Khe.-Beiertheim, M.-Alexandra-Str. 15. **Ardie B 250**, 17 000 km gel., fahrbereit, wegen Anschaffung eines Wagens zu vk. unter 14969 an BNN.

BNN
Familien- u. Kleinanzeigen

aus den ländlichen Orten des Verbreitungsgebietes können bei jeder Agentur unserer Zeitung aufgegeben werden.

Bitte unterrichten Sie sich

im Bedarfsfalle über Größe und Preis Ihrer Anzeige durch vorherige Betrachtung unserer monatlichen Bezugsgeld-Quittung.

Sie finden dort geeignete Vorschläge und ersparen sich Mühe und Verdruß!

BADISCHE NEUESTE NACHRICHTEN

Hauptvertreter

gesucht. Krisenfeste Existenz, geschütztes Gebiet, überdurchschnittl. Verdienst. Kassageschäfte. DM 3000.— in bar z. Warenübernahme unbedingt erforderlich. Bewerber werden unverbindlich besucht und bei beidseitig. Einigung Vertragsabschluß und Einführung. unter K 1194 K. an BNN.

Zuverlässiger Schreiner
oder Glaser kann sofort eintreten. Klumpp Karl, Schönmünzach. Tel. 16

Strebsame, arbeitsfreudige
VERTRETER-VERTRETERINNEN
zum Besuch von Privatkundschaft u. Handwerkern gegen Provision gesucht. Kfz. wird zur Verfügung gestellt. Gefl. an
Singer Nähmaschinen Akt.-Ges., Karlsruhe, Kaiserstr. 217.

Victoria, 98 ccm, DM 230.—, Victoria, 150 ccm, DM 450.—, immer neuwertig, DM 790.—, Triumph, 200 ccm, DM 580.—, NSU, 350 ccm, 790.—, Stoll-Seitenw., leicht, 190.— i. A. z. verk. Khe., Jollystr. 29.

Auto-Verleih

Auto-Verleih Jak. Schäfer
Durl., Valentinstr. 35, Telefon 3525

Ruf 8-5-3 Auto-Verleih

Lieferwagen- u. Kleinbus-Verleih
BETZ, Weinbrennerstr. 54
Telefon 2001

Auto-Verleih Ruf 30006 VW u. Ford 12 M
km ab 15 Dpf.

Wie ein Magnet
wirken gepflegte Menschen. Regelmäßige Pflege mit VASENOL-KÖRPER-PUDER gibt ein Gefühl der Sicherheit und jugendliche Frische.

Sprechstundenhilfe für Arztpraxis, Nähe Khe., z. 10. 11. 1952 gesucht. unter 14723 an BNN.

Hausgehilfin für amerik. Haushalt gesucht. Alter 30 J., etw. Engl. erw. Vorz. n. 18 U., auß. Samst. Khe., Erzbergerstr. 118, Apart. D.

Perfekte Köchin
mit etwas Servierkenntn., von Diplomatenfam. nach London ges. Gt. Bezahlg. u. 12958 BNN B.-Baden.

Mindestens DM 50 jede Woche
od. **guten Nebenverdienst** durch Verteilung **unseres bek. Kaffees** an Hausfrauen. Genaue Anl. dch. **MARTIN JACOBS, Kaffeegroßh.**, Bremen-N., Lortzingstraße 31.

Kapitalmarkt

500.— DM f. 1 Jahr b. gut. Sicherh. u. Zinsen ges. unter 14975 an BNN.
2000.— DM von Geschäften geg. gute Sicherh. ges. unter 14971 BNN.
1000.— DM bis 1. Jan. 1953 gg. Sicherheit ges. Tel. 31 715 Karlsr.

AUTO-Motorrad-Verleih K. Werner, Tel. 576 Schillerstraße 29

Ford „12 M" - VW
mit Heizung u. Radio
Auto-Nollert Rep.-Werkstatt, Aral-Tankstelle
Viktoriastraße 5—5 - Tel. 7916

Auto-Verleih - Tel. 8898
VW Export km 0.15, Rüpp. Str. 35

Der neue VW-Export
Grassinger's Auto-Verleih • Tel. 6125 Lorenzstr. 10
m. Synchronschaltung

Viellieber's Auto-Verleih
Rüppurrer Str. 114 Ruf 32076

Autoverleih: km ab —.10. Tel. 32079 Khe.

---

gegen Kopfschmerz: **PETRIN**

VERLOBTE
ERHALTEN KOSTENLOS das INTERESSANTE BÜCHLEIN

BADISCHE NEUESTE NACHRICHTEN

Verkauf

Gebr. el. Waschmaschine
zu verk. Daub, Karlsr., Draisstr. 7.

5 Nähmaschinen, 60.— DM an, zu verkauf. Vögele, Karlsr., Luisenstraße 50, Nähmaschinen.

Pianos schwarz u. Nußbaum,
hochgl. pol. innen und außen in sehr gutem Zustand, preiswert zu verkaufen. Fritz Mack, Klavierbaumeister, Karlsr., Gartenstr. 47.

1 gr. Waschwanne
1 gr. Waschtopf, 2 gr. Weidenkörbe f. 1—1½ Ztr. Inh., alles gut erhalten, zu verkaufen. Müller, Kriegsstraße 167.

Versandkartons
ca. 300 St., billig zu verkaufen. Veitinger, Khe., Kaiserstraße 177.

Kaufgesuche

Lumpen Altpapier Stoffabfälle

kauft in großen und kleinen Posten bei freier Abholung
Karl Dahker, Grötzingen/Baden, Ruf Karlsruhe 71678. Annahmestelle i. Durlach: Raiherwiesenstr. 33 b. d. Güterabfertigung.

Achtung! Kaufe ltd. gebr. Bettfedern. unter 14791 BNN

2 gebr. Träger, 6.95 m lang, 34—36 Doppel-T gesucht. unter 14936 an BNN.

150 St. gebrauchte, jedoch gutesh.
Wirtschaftsstühle
zu kaufen gesucht. u. K. 1191 K an BNN.

Lehrbücher
der schwedischen Sprache sowie Lexika Schwedisch-Deutsch und Deutsch-Schwedisch zu kaufen gesucht. unter 14948 an BNN.

Vermietungen

Möbl. Zimmer m. fl. Wasser in ruh. Lage an 1 od. 2 Herren zu verm. unter 14946 an BNN.

Möbl. Zim. m. sep. Eg., a. Berufst. a. 1. 11. zu vm. 11046 BNN Durlach

3- evtl. 2-Z.-Wohnung mit Bad, Kü. in Einf.-Haus, beste Wohnlage Khe., zu verm. unter 14974 an BNN.

In Karlsruhe und Umgebung verschiedene
Geschäftslokale zu vermieten
Rohbau Zweifamilienhaus
mit Laden u. größerem Arbeitsraum evtl. Backstube zu verkf.
F. H. Stoll oHG., Karlsruhe, Kaiserstr. 158, Tel. 4120 u. 2952

Mietgesuche

Leere u. möbl. Zimmer
sucht
„Der Privatnachweis"
Marek, Amalienstr. 36, Tel. 4012.
Anmeld. für Vermieter kostenlos.

Zimmer, gut möbl., v. seriös. solid. jg. Herrn z. 1. 11. ges., gute Bez. unter 14978 an BNN.

Leerzimmer od. teilmöbl., von ein. ruhigen soliden Herrn (Angest.) zu miet. ges. unter 14939 an BNN.

Möbl. Zim. v. H. ges. unter 14977 BNN

3000 DM Baukostenzuschuß
Gesucht wird 1½—2-Z.-Wohnung, evtl. auch Mansardenwohnung, p. sofort od. Frühjahr. unter 14937 BNN.

Werkstätte, ca. 30 qm, zu mieten gesucht. u. 14972 an BNN.

Wohnungs-Tausch

Biete 3-Z.-Wohnung, s. schön, billig, mit Bad in Coburg gegen gleichwertige in Khe. od. Vorort. unter 14973 an BNN.

Große 5-Zimmerwohnung
Südweststadt geboten, 3-Z.-Wohn. gesucht. unter 14938 an BNN.

Geboten:
Schöne 3-Zimm.-Wohnung m. Bad, Keller usw., Oststadt, IV. Stock.
Gesucht:
4 Zimmer, Küche u. Bad, Weststadt, Südweststadt, 1. bis 3. Stock. unter K 1192 K an BNN.

Verschiedenes

Stenotypistin mit eigener Schreibmaschine sucht Beschäftigung ab 17 Uhr. unter 14935 an BNN.

Großküche
übernimmt preiswerte
Mittagsverpflegung für Betriebe
unter 14977 an BNN.

Schneiderin übern. noch Arbeit (a. eig. Entwürfe). unter 14939 an BNN.

Heiraten

Tücht. Geschäftsmann, 50 J., jung aussehend, 1,77 gr., guter Char., sucht pass. Frau zw. 35 u. 45 J. zw. Heirat. u. 14941 an BNN.

Geschäftl. Verbindungen

Herstellungs- u. Schutzrechte
eines landw. motorisierten Gerätes krankheitshalb. zu vergeben. Rentable Kapitalsanlage. Erforderlich 10 000 DM. unter 14940 an BNN.

Werbung

Einkellerungs-kartoffeln
jetzt billiger!
Beste Qualität, Lieferung ab Großmarkt Karlsruhe (Hof) od. frei Keller. **H. Zwickel, Adelshofen**, Telefon Eppingen 158

31. Werbevers aus unserem Preisausschreiben:

Willst du ihn aufs neu bestricken,
mit der Schönheit Charm beglücken,
Kraft und Frische selbst dir geben,
„Frauengold" schenkt's deinem Leben!

W. Harpel, Khe.-Durlach.

Für jung und alt nur
Frauengold

KARLSRUHER *Film*-THEATER *Heute*

Die 4. Woche Der beste Film des Jahres!

Die Försterchristl

Weit über 30000 Besucher in Karlsruhe

Ein Film den auch Sie sehen müssen!

13 - 15 - 17 - 19 - 21 Uhr
Benützen Sie bitte den Vorverkauf
Die KURBEL

PALI — Letzte 3 Tage — 13 | 15 | 17 | 19 | 21 Uhr

Die große Farbfilm-Operette nach FRANZ LEHAR
Das Land des Lächelns
Nur noch 15 Vorstellungen. Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag. Versäumen Sie nicht dieses einmalige Erlebnis!

VORANZEIGE! Ab Freitag **Das Haus des Lebens**

SCHAUBURG

Nur noch bis Donnerstag!
15 - 17 - 19 - 21 Uhr
WILLY BIRGEL
in einem der schönsten und erhebendsten deutschen Filme
Freitag Ur-Aufführung **ALRAUNE**
Vorverkauf ab Mittwoch 10 Uhr

Luxor
12⁰⁰ - 14⁰⁰ - 16¹⁰ - 19⁰⁰ - 21¹⁰ Uhr
Die große Farbfilmoperette mit Liedern, die die Welt begeistern!
Mit Kathryn Grayson, Ava Gardner u. Howard Keel

Ab Freitag URAUFFÜHRUNG **Alraune** mit Hild. Knef und v. Stroheim
Vorverkauf ab Mittwoch 10 Uhr

Ein neuer deutscher Erfolgsfilm:
Die schöne Tölzerin

Der Film spielt teils am Hof in Nymphenburg und teils in Oberbayern, als die Panduren das Land am Isarwinkel überfielen. Ein Peter-Ostermayr-Film mit: Fr. Kinz, Ing. Cornelius, R. Häußler, P. Richter
13.00 15.00 17.00 19.00 21.00 Uhr

RONDELL LICHTSPIELE

RHEINGOLD RHEINSTR. 77 TEL. 6283
DAS THEATER DES WESTENS

Dienstag bis Donnerstag
15.00, 17.00, 19.00, 21.00
INGRID BERGMAN
wie wir sie noch nie sahen, in dem mit drei Akademiepreisen ausgezeichneten Spitzenfilm

— ein ebenso konfliktreicher wie spannender Film, der von der Größe einer Liebe erzählt, die in der Stunde der Entscheidung über sich selbst hinauswächst!

ATLANTIK 13 - 15 - 17 - 19 - 21 Uhr
Bis einschließlich Donnerstag verlängert!
CLARK GABLE in COLORADO
Einer der besten FARBFILME aus dem Wilden Westen.

Skala Durlach — Nur 3 Tg: Di., Mi., Do.: „DER BETTELSTUDENT" m. Marika Rökk, J. Heesters, B. Ebbecke u. a.
KALI Durlach — Di.—Do. tgl. ab 15: „ZWISCHEN MITTERNACHT UND MORGEN", ein spannend. Kriminalfilm.

Quillola Das unerreichte, altbewährte Kleiderreinigungsmittel aus Fanamarinde

Wir bringen Privat- und Geschäftsanzeigen knapp, wirkungsvoll, preiswert!

MERKE DIR DIE WORTE 4
Ludwig Erhardt
FÜR PAPIER

Fahrschule
Nun auch Ausbildung auf dem neuesten VW-Modell mit
Synchron-Getriebe
Anmeldung jederzeit
Theodor Speck. Tel. 787
Karlstraße 74 - Lehrraum Karlstr. 96

MÖBEL EHRFELD
Rondellplatz
KARLSRUHE
Das Rennen macht der „Kleine Preis"
Der Möbel-Ring führt den Beweis!

DKW

die geräumige Limousine für 4 Personen u. reichlich Gepäck, angenehm beheizt, welche und bequeme Polsterung, große Fenster bieten freien Ausblick, mod. Ausstattung, der Wagen für die Reise und nur
DM 126.- Jahressteuer

DKW-LEEB
Karlsruhe - Amalienstr. 63
Ruf 2634/2635 b. Mühlburger Tor

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg